

EIDGENÖSSISCHE VOLKSZÄHLUNG 2000

SPRACHENLANDSCHAFT IN DER SCHWEIZ

GEORGES LÜDI

Universität Basel

IWAR WERLEN

Universität Bern

Unter Mitarbeit von:

Sarah Colombo, Philippe Lüdi, Max Mader, Kerstin Schmidt und Fee Steinbach



Office fédéral de la statistique
Bundesamt für Statistik
Ufficio federale di statistica
Uffizi federal da statistica
Swiss Federal Statistical Office

Neuchâtel, April 2005

IMPRESSUM

Herausgeber: Bundesamt für Statistik (BFS)
Autoren: Georges Lüdi, Universität Basel
Iwar Werlen, Universität Bern
Unter Mitarbeit von Sarah Colombo, Philippe Lüdi,
Max Mader, Kerstin Schmidt und Fee Steinbach
Projektleitung: Werner Haug, Leitung des Analyseprogramms
Marie-Cécile Monin, Koordination des
Analyseprogramms
Auskunft: Auskunftszentrale für die Volkszählung
Tel. +41 (0)32 713 61 11
Fax +41 (0)32 713 67 52
e-Mail: info.census@bfs.admin.ch
www.volkszaehlung.ch
Grafisches Konzept und Layout: Rouge de Mars, Neuchâtel
Vertrieb: Bundesamt für Statistik
CH - 2010 Neuchâtel
Tel. +41 (0)32 713 60 60
Bestellnummer: 001-0043
Preis: Fr. 30.–
Reihe: Statistik der Schweiz
Fachbereich: 1 Bevölkerung
Originaltext: Deutsch
Copyright: BFS, Neuchâtel, April 2005
Abdruck – ausser für kommerzielle Zwecke –
unter Angabe der Quelle gestattet
ISBN: 3-303-16075-9

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort		5
1	Hauptsprache(n)	7
1.1	Gesamte Schweiz	7
1.2	Sprachgebiete	12
2	Sprache(n) in der Familie	25
2.1	Wer spricht welche Sprache in der Familie?	25
2.2	Landessprachen als Sprachen in der Familie in den einzelnen Sprachgebieten	28
2.3	Zur Frage der Integration von Anderssprachigen: Die Ortssprachen als Sprachen in der Familie in den Sprachgebieten	32
2.4	Schweizer Dialektformen im Verhältnis zu den Standardformen der Landessprachen	36
2.4.1	Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Sprache in der Familie in der Deutschschweiz	36
2.4.2	Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Sprache in der Familie in den anderen Sprachgebieten	37
2.4.3	Französisch und Patois als Sprache in der Familie im französischen Sprachgebiet	39
2.4.4	Dialetto und Italienisch im italienischen Sprachgebiet	40
2.4.5	Schweizer Dialektformen von Französisch und Italienisch im deutschen Sprachgebiet	41
3	Sprachen im Arbeitsbereich	43
3.1	Ebene der Sprachgebiete	44
3.1.1	Allgemeines	44
3.1.2	Deutsches Sprachgebiet	45
3.1.3	Französisches Sprachgebiet	50
3.1.4	Italienisches Sprachgebiet	54
3.1.5	Rätoromanisches Sprachgebiet	57
3.2	Ebene der Kantone	59
3.3	Ebene der Bezirke	63
3.4	Zusammenfassung	66

4	Sprache(n) in der Ausbildung	69
4.1	Umgangssprachen in der Ausbildung in der gesamten Schweiz	70
4.1.1	Verteilung auf die Ausbildungsstufen	71
4.2	Umgangssprachen in der Ausbildung in den vier Sprachgebieten	72
4.2.1	Verteilung der Personen in Ausbildung auf die vier Sprachgebiete	72
4.2.2	Anteil der Ortssprachen an den Umgangssprachen in der Ausbildung pro Sprachgebiet	73
4.3	Die Landessprachen als Umgangssprachen in der Ausbildung ausserhalb ihres Sprachgebietes	75
4.4	Englisch als Umgangssprache in der Ausbildung	79
4.5	Die anderen Sprachen als Umgangssprachen in der Ausbildung	81
4.6	Hochsprache und Dialekt in der Ausbildung	82
4.6.1	Hochdeutsch und Schweizerdeutsch im deutschen Sprachgebiet	83
4.6.2	Italienisch und Dialekto im italienischen Sprachgebiet	86
5	Amtliche Mehrsprachigkeit der Kantone	89
5.1	Der zweisprachige Kanton Bern	90
5.2	Der zweisprachige Kanton Freiburg	93
5.3	Der zweisprachige Kanton Wallis	95
5.4	Der dreisprachige Kanton Graubünden	97
	Schlussfolgerungen und Perspektiven	103
	Abbildungsverzeichnis	107
	Anhang	111

VORWORT

Im Rahmen der Eidgenössischen Volkszählung 2000 führt das Bundesamt für Statistik (BFS) eine Reihe von wissenschaftlichen Analysen durch. Das Analyseprogramm sieht sowohl Übersichtsanalysen als auch Vertiefungsanalysen vor. Die elf Übersichtsanalysen zu den grossen Themen der Volkszählung erscheinen zwischen 2002 und 2005. Eröffnet wurde diese Reihe mit der Publikation „Räumliche und strukturelle Bevölkerungsdynamik der Schweiz 1990–2000“, die 2002 auf der Basis provisorischer Ergebnisse der Volkszählung erschienen ist. Die weiteren Übersichtsanalysen befassen sich mit den folgenden Themen: „Migration und Integration“, „Alter und Generationen“, „Haushalte und Familien“, „Bildung und Arbeit“, „Sprachenlandschaft“, „Religionslandschaft“, „Pendlermobilität und Transportmittel“, „Wohnversorgung und Wohnverhältnisse“, „Städte und Agglomerationen“ sowie „(Un-)Gleichstellung von Frauen und Männern“. Die Vertiefungsanalysen werden an diese Reihe anknüpfen und detailliert auf bestimmte aktuelle Zeitfragen eingehen.

Die unterschiedlichen Themen widerspiegeln das weite Spektrum der von der Volkszählung angesprochenen Fragen. Um auf diese Themenvielfalt eingehen zu können, hat das BFS anerkannte Forscherinnen und Forscher verschiedener Spezialgebiete beauftragt, an den Publikationen mitzuwirken. Die vorliegende Studie befasst sich mit der Sprachenlandschaft in der Schweiz. Die Professoren Georges Lüdi, Direktor der französischen Abteilung am Romanischen Seminar der Universität Basel, und Iwar Werlen, Direktor des Instituts für Sprachwissenschaft der Universität Bern, wurden mit diesem Projekt beauftragt. Georges Lüdi arbeitet an zahlreichen Studien zur Mehrsprachigkeit und Sprachen im Kontakt sowie zum Erwerb einer Zweitsprache und der interkulturellen Kommunikation mit. Die Forschungsschwerpunkte von Iwar Werlen sind auf die Deutschschweiz angewandte Dialektologie und Soziolinguistik, Mehrsprachigkeit und Konversationsanalyse.

Die Analyse vermittelt detaillierte Informationen zu den Sprachen in der Schweiz. Sie erlaubt eine Standortbestimmung zur Lage sowohl der vier Landessprachen, wie auch der Nichtlandessprachen. Mit der Analyse der verschiedenen Sprachen und deren Sprecher(innen), wird die Entwicklung der Mehrsprachigkeit während der vergangenen zehn Jahre aufgezeigt. Auch wenn insgesamt die Verbreitung der beiden Hauptsprachen Deutsch und Französisch zugenommen hat, ein Hinweis auf die Integration der Fremdsprachigen, hat sich auch die Palette der zu Hause und im Beruf gesprochenen Sprachen vergrössert. Die Mehrsprachigkeit, die charakteristisch für die Schweiz ist, wird in der vorliegenden Publikation auf mehreren regionalen Ebenen analysiert: den Kantonen, den Sprachgebieten und der Gesamtschweiz.

Die Studie gibt detailliert Auskunft über die aktuelle Situation der Sprachen in der Schweiz und wirft zugleich neue, noch unerforschte Fragen auf. An dieser Stelle möchte ich dem Autor für seine umfassende und ergebnisreiche Arbeit danken. Ein herzlicher Dank gilt auch Marie-Cécile Monin, BFS-Beauftragte für die Koordination des Analyseprogramms, Alex Pavlovic und Cédric Grandchamp für die thematische Begleitung der vorliegenden Arbeit sowie Raymond Ruch für die Produktionskoordination.

Dr. Werner Haug, Bundesamt für Statistik (BFS), Neuchâtel

¹⁾ Haug W., Schuler M., Wanner P. (2002), Räumliche und strukturelle Bevölkerungsdynamik der Schweiz 1990–2000, Neuchâtel: Bundesamt für Statistik.



1 HAUPTSPRACHE(N)

1.1 GESAMTE SCHWEIZ

Die Schweiz kennt laut Bundesverfassung vier Landessprachen: Deutsch, Französisch, Italienisch und Rätoromanisch. Diese Viersprachigkeit gehört seit der Mitte des 19. Jahrhunderts unverrückbar zum Schweizer Selbstverständnis. Entsprechend bedeutsam ist bei jeder Volkszählung die Frage, ob und wie sich das Verhältnis der Landessprachen untereinander verändert und wie sich der Anteil der Nichtlandessprachen – im Fragebogen als „andere Sprachen“ bezeichnet – entwickelt hat. Dabei wird traditionellerweise von der Hauptsprache (bis 1980: „Muttersprache“) ausgegangen.

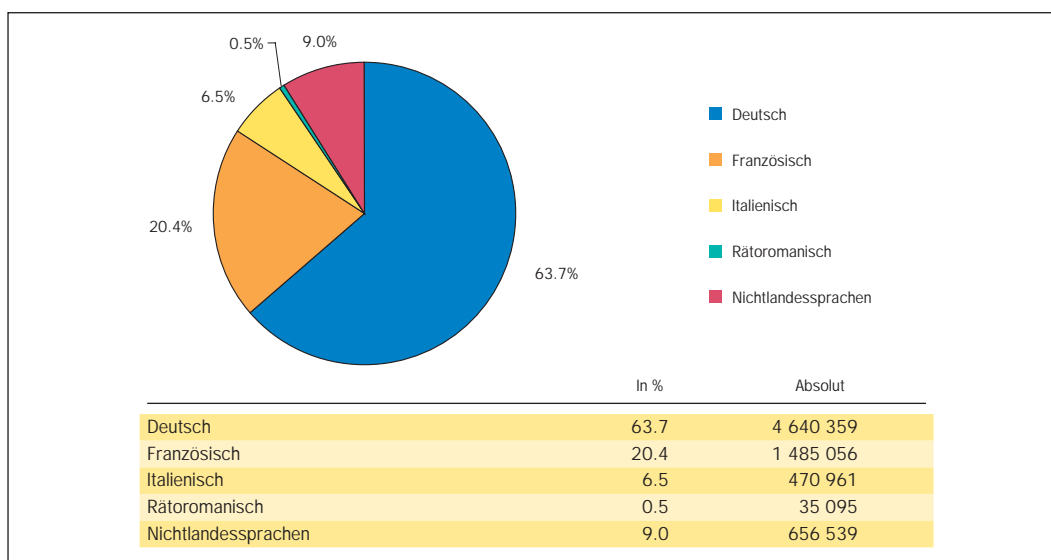
Kasten 1: Die Frage nach der Hauptsprache

Im Jahr 2000 lautete die entsprechende Frage: „Welches ist die Sprache, in der Sie denken und die Sie am besten beherrschen?“ Sprecher(innen) einer Landessprache kreuzten die jeweilige Landessprache an, Nichtlandessprachler formulierten ihre Sprachzugehörigkeit selbst. Diese letzteren Sprachangaben wurden nachträglich zu Sprachgruppen zusammengefasst. Der Fragebogen enthielt folgende zusätzlichen Anweisungen: „Für Kinder, die noch nicht sprechen können, geben Sie die Sprache der Mutter an. Personen friaulischer oder ladinischer Sprache kreuzen nicht „italienisch“, sondern „rätoromanisch“ an.“

Für Mehrsprachige bedeutet dies, dass sie sich für eine ihrer Sprachen entscheiden müssen. Bei ausgeglichenen Zwei- oder Mehrsprachigen kommt dies einem politischen Entscheid zugunsten der einen oder anderen Sprache gleich. Ein und dieselbe mehrsprachige Person kann deshalb auch ihre Hauptsprache – teilweise unabhängig von der effektiven Sprachkompetenz – von einer Volkszählung zur nächsten wechseln.

Betrachtet man die Schweiz als Ganzes, so verteilen sich die Hauptsprachen wie folgt:

Grafik 1: Wohnbevölkerung nach Hauptsprache (in % und absolut), 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Diese Zahlen geben eine Momentaufnahme aus dem Jahre 2000 wieder, die sich als Ergebnis einer historischen Entwicklung interpretieren lässt. Seit 1950 hat sich das Verhältnis der Landessprachen untereinander wie folgt entwickelt:

Tabelle 1: Prozentuale Verteilung der Sprachen, 1950–2000

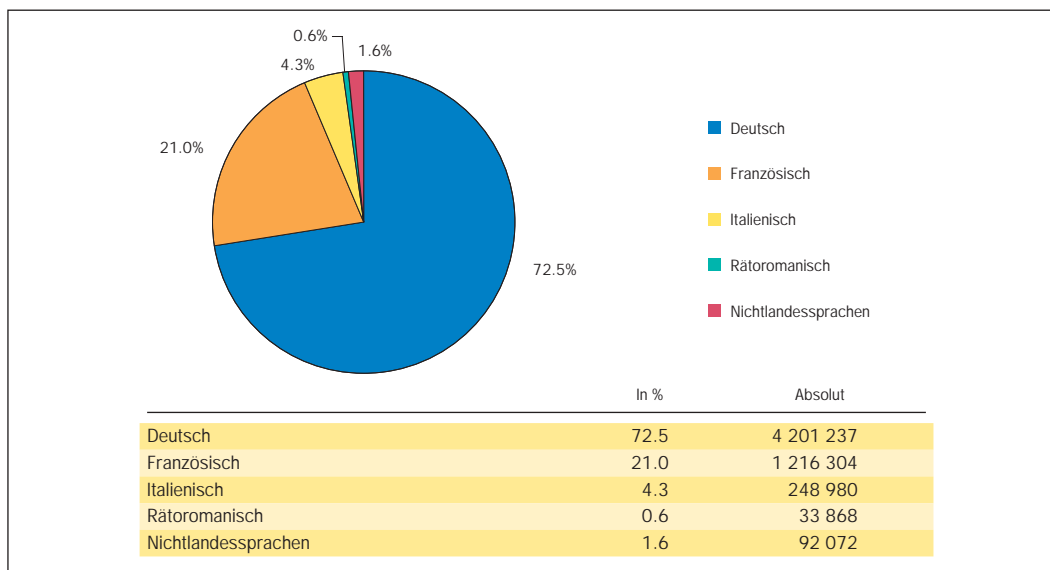
	1950	1960	1970	1980	1990	2000
Deutsch	72.1	69.4	64.9	65.0	63.6	63.7
Französisch	20.3	18.9	18.1	18.4	19.2	20.4
Italienisch	5.9	9.5	11.9	9.8	7.6	6.5
Rätoromanisch	1.0	0.9	0.8	0.8	0.6	0.5
Nichtlandessprachen	0.7	1.4	4.3	6.0	8.9	9.0

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Obschon die Gesamtbevölkerung der Schweiz gegenüber 1990 um 5,7% auf 7 288 010 Personen zugenommen hat, ist die Verteilung der Sprachen bemerkenswert konstant geblieben. Rund zwei Drittel der gesamten Wohnbevölkerung bezeichnen Deutsch als ihre Hauptsprache; die zweitgrösste Sprachgruppe bildet das Französische. Beide Sprachgruppen haben von 1990 bis 2000 anteilmässig etwas zugenommen. Für das Französische setzt dies den Trend der letzten Jahrzehnte fort, für das Deutsche stellt die minime Zunahme eine Umkehr des Abwärtstrends dar. Die beiden anderen Nationalsprachen Italienisch und Rätoromanisch werden vom Total der Nichtlandessprachen übertroffen und verlieren weiter an Boden, das Italienische diesmal jedoch prozentual weniger als in den vorhergegangenen Volkszählungen. Die Nichtlandessprachen haben nur noch wenig an Bedeutung gewonnen – ihr Anteil steigt nur noch gering an.

Wenn man die Hauptsprachen der Schweizer Bürger(innen) betrachtet, so ergibt sich folgendes Bild:

Grafik 2: Wohnbevölkerung schweizerischer Nationalität nach Hauptsprache (in % und absolut), 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Der Wert für das Deutsche nimmt anteilmässig gegenüber der Gesamtbevölkerung am meisten zu: Fast drei Viertel der Schweizer Bevölkerung geben diese Sprache als Hauptsprache an. Französisch wird von gut einem Fünftel der Schweizer(innen) gesprochen, der Wert nimmt gegenüber der gesamten Bevölkerung nur schwach zu. Das Italienische liegt bei etwas über vier Prozent, also klar tiefer als in der gesamten Bevölkerung. Der Anteil des Rätoromanischen ist etwas höher als bei der Gesamtbevölkerung, denn weitaus die meisten Rätoromanischsprachigen sind schweizerischer Nationalität. Erwartungsgemäss klar niedriger als für die Gesamtbevölkerung ist der Anteil an Schweizer(innen), die eine Nichtlandessprache als Hauptsprache angeben. Insgesamt sprechen 98,4% aller Schweizer(innen) eine der vier Landessprachen als Hauptsprache.

Auch dieses Resultat muss vor dem Hintergrund der historischen Entwicklung gewertet werden:

Tabelle 2: Prozentuale Verteilung der von Personen schweizerischer Nationalität gesprochenen Hauptsprachen, 1950–2000

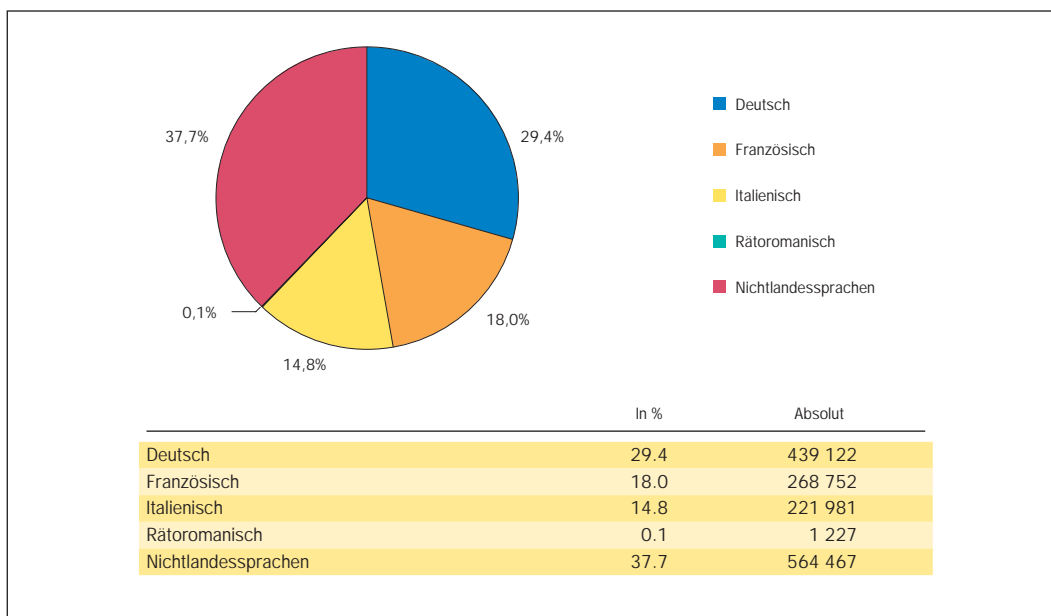
	1950	1960	1970	1980	1990	2000
Deutsch	74.2	74.4	74.5	73.5	73.4	72.5
Französisch	20.6	20.2	20.1	20.1	20.5	21.0
Italienisch	4.0	4.1	4.0	4.5	4.1	4.3
Rätoromanisch	1.1	1.0	1.0	0.9	0.7	0.6
Nichtlandessprachen	0.2	0.3	0.4	1.0	1.3	1.6

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Seit 1970 hat der Anteil des Deutschen als Hauptsprache unter den Schweizer Bürger(inne)n kontinuierlich abgenommen. Das Französische wie auch das Italienische haben hingegen nach anteilmässigen Schwankungen etwas zugelegt. Der Anteil rätoromanisch Sprechender geht weiter zurück. Hingegen nimmt der – zwar relativ zu den anderen Hauptsprachen noch kleine – Anteil nichtlandessprachiger Schweizer(innen) zu.

Der Einwanderungsgewinn der Schweiz gehört zu den höchsten in Europa. Hinzu kommt eine zurückhaltende Einbürgerungspolitik. Etwa ein Fünftel der Schweizer Wohnbevölkerung sind dementsprechend Ausländer(innen). Deren Hauptsprachen unterscheiden sich markant von jenen der Einheimischen:

Grafik 3: Wohnbevölkerung ausländischer Nationalität nach Hauptsprache (in % und absolut), 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Immerhin etwa zwei Drittel der ausländischen Wohnbevölkerung geben im Jahr 2000 eine Schweizer Nationalsprache als Hauptsprache an, davon knapp ein Drittel Deutsch. Französisch als Hauptsprache haben prozentual etwas weniger Ausländer als Schweizer. Der Anteil ausländischer Italienischsprechender ist hingegen deutlich höher als bei den Schweizer Bürger(inne)n und auch deutlich höher als bei der Gesamtbevölkerung. Deutsch, Französisch und Italienisch sind jedenfalls mit Abstand die bevölkerungsstärksten Ausländersprachen (vgl. unten). Rund ein Drittel der Ausländer(innen) geben eine Nichtlandessprache als Hauptsprache an.

Die Verteilung der Hauptsprachen bei der ausländischen Wohnbevölkerung hat sich seit 1950 wie folgt entwickelt:

Tabelle 3: Prozentuale Verteilung der von Personen ausländischer Nationalität gesprochenen Hauptsprachen, 1950–2000

	1950	1960	1970	1980	1990	2000
Deutsch	40.0	27.5	19.1	16.3	19.6	29.4
Französisch	15.7	7.8	8.2	8.9	13.3	18.0
Italienisch	36.2	54.0	49.6	40.3	23.7	14.8
Rätoromanisch	0.3	0.1	0.1	0.1	0.1	0.1
Nichtlandessprachen	7.7	10.5	22.9	34.4	43.3	37.7

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Im Vergleich zu 1990 hat der Anteil der Ausländer(innen), die eine Landessprache sprechen, um 16,7 Prozentpunkte auf 931 082 Personen zugenommen. Die Schwankungen über die Jahrzehnte sind gross: Deutsch als Hauptsprache hat bei der ausländischen Bevölkerung nach einer deutlichen Abnahme bis 1980 wieder stark zugelegt. Auch das Französische hat eine ähnliche

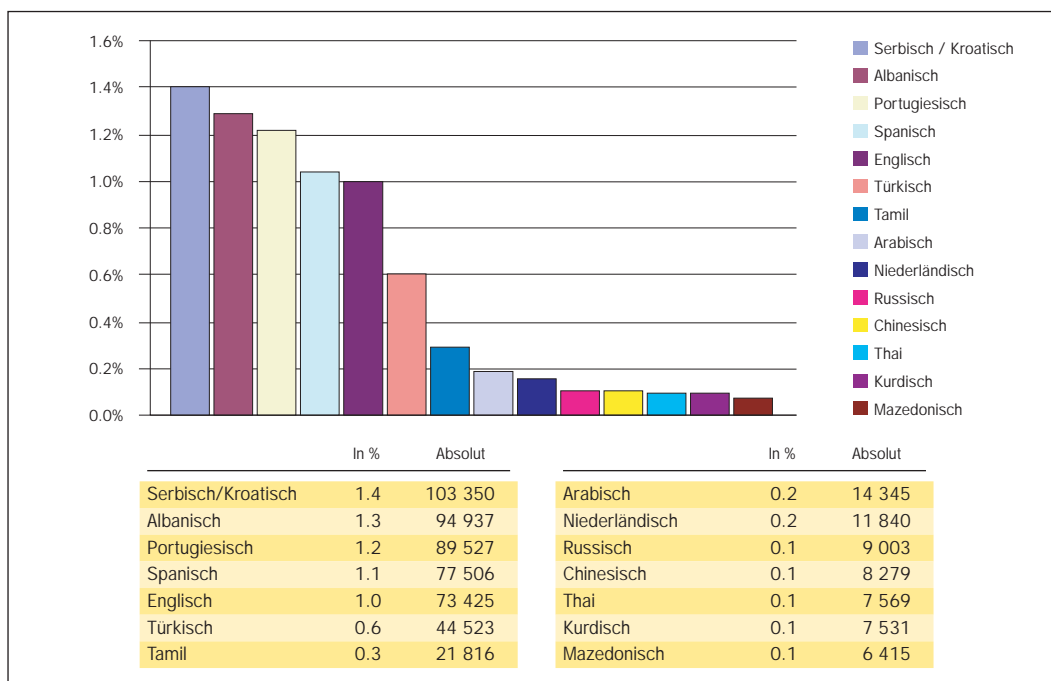
Entwicklung erlebt: Der Anteil französischsprachiger Ausländer(innen) hat im Jahr 2000 sogar seinen bisherigen Höchststand erreicht. Das Italienische verzeichnet die grössten Schwankungen und wurde 2000 erstmals von Französisch als Hauptsprache von Ausländern überholt. Die Nationalsprache Rätoromanisch ist bei der ausländischen Bevölkerung stark untervertreten.

Der Anteil der Nichtlandessprachen bei der ausländischen Bevölkerung ist seit der Volkszählung 1990 wieder rückläufig, liegt jedoch immer noch bei 37,7%.

In dieser Veränderung widerspiegeln sich einerseits die Entwicklung der Schweizer Ausländerpolitik in den 1990er Jahren und andererseits die sich anbahnende Freizügigkeit gegenüber der EU. Beide Faktoren dürften dazu beigetragen haben, dass mehr Personen aus dem deutsch- und französischsprachigen Ausland eingewandert sind. Ein weiterer wichtiger Punkt ist die Integration von Migrant(inn)en der zweiten und dritten Generation, die nicht das Schweizer Staatsbürgerrecht erworben haben, aber sehr wohl die jeweilige Ortssprache als ihre Hauptsprache betrachten. In Kapitel 1.2 werden die diesbezüglichen Auswertungen kommentiert.

Der Anteil der Nichtlandessprachen steht seit Mitte des 20. Jahrhunderts in direktem Zusammenhang mit der Zunahme und mit der Umschichtung des ausländischen Bevölkerungsanteils. Von Interesse ist deshalb nicht nur die Zahl der Nichtlandessprachigen, sondern auch die Verteilung der häufigsten Sprachen innerhalb der nichtnationalen Sprachen.²

Grafik 4: Anteile der 15 häufigsten Nichtlandessprachen in der Wohnbevölkerung (in % und absolut), 2000



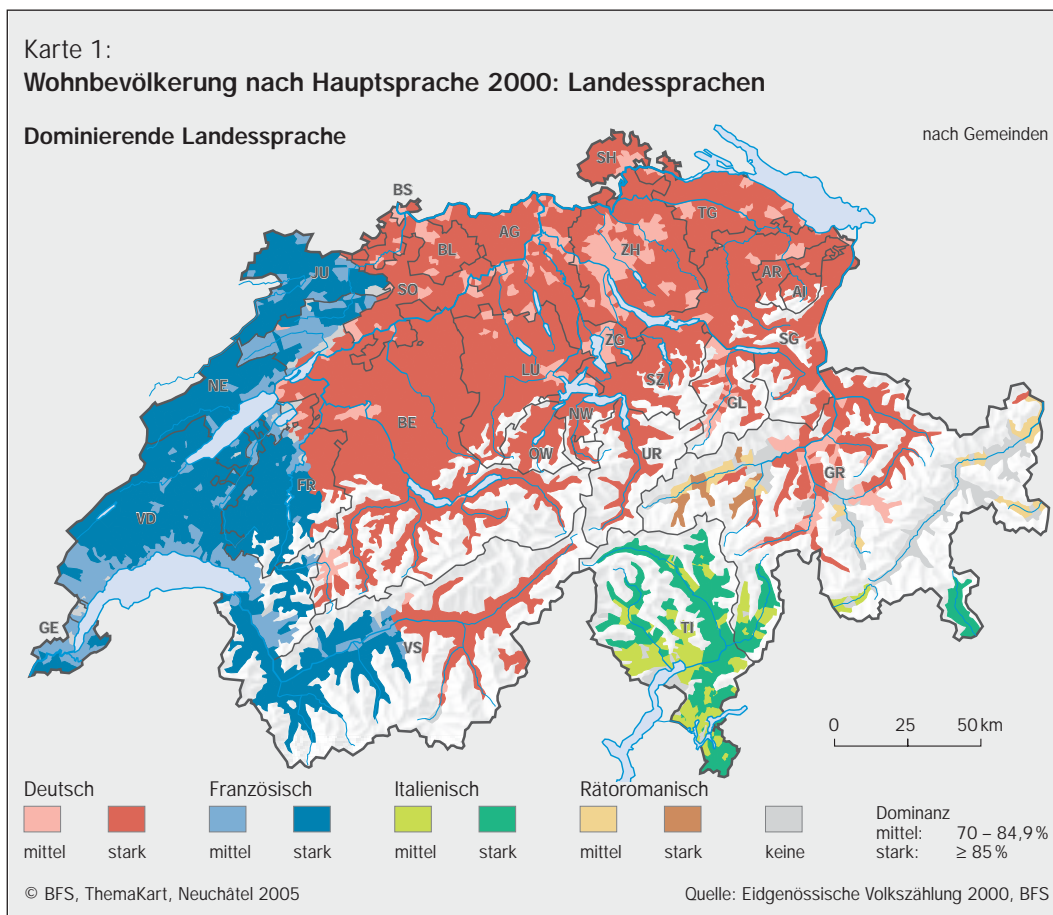
Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

²⁾ In der folgenden Tabelle wurden teilweise mehrere Sprachen unter einem Sprachnamen zusammengefasst. Spanisch enthält auch die Zahlen für Katalanisch und Galizisch; Englisch auch jene für Schottisch; Türkisch auch andere Turksprachen; Russisch auch die Zahlen für Bielorrussisch und Ukrainisch.

Gegenüber 1990 hat die Bedeutung der Nichtlandessprachen zwar insgesamt, wie bereits erwähnt, kaum zugenommen, bemerkenswert ist hingegen, dass die fünf grössten Nichtlandessprachgruppen aufgrund der wechselnden Migrationsströme innerhalb Europas in den letzten zehn Jahren die Ränge getauscht haben: Im Jahr 1990 war die Reihenfolge Spanisch (1,7%), Jugoslawisch (1,6%), Portugiesisch (1,4%), Türkisch (0,9%) und Englisch (0,9%). 2000 stellen die Sprachen des ehemaligen Jugoslawien und Albaniens die meisten Sprecher(innen). Im Vergleich zu 1990 fällt vor allem die starke Zunahme des Albanischen auf. Die Balkansprachen lösen damit die beiden bisher am stärksten vertretenen Nichtlandessprachen, nämlich Portugiesisch und Spanisch ab, wobei Portugiesisch neu vor Spanisch liegt. Das Englische spielt als nichtnationale Hauptsprache nur eine geringe Rolle, ist aber neu noch prominenter als Türkisch. Die übrigen Sprachen weisen eine grosse Vielfalt mit allerdings vergleichsweise geringen Sprecherzahlen auf.

1.2 SPRACHGEBIETE

Die vier Landessprachen verteilen sich nicht gleichmässig über die gesamte Schweiz: Es bilden sich vielmehr vier Sprachgebiete, in denen jeweils eine Sprache dominiert.



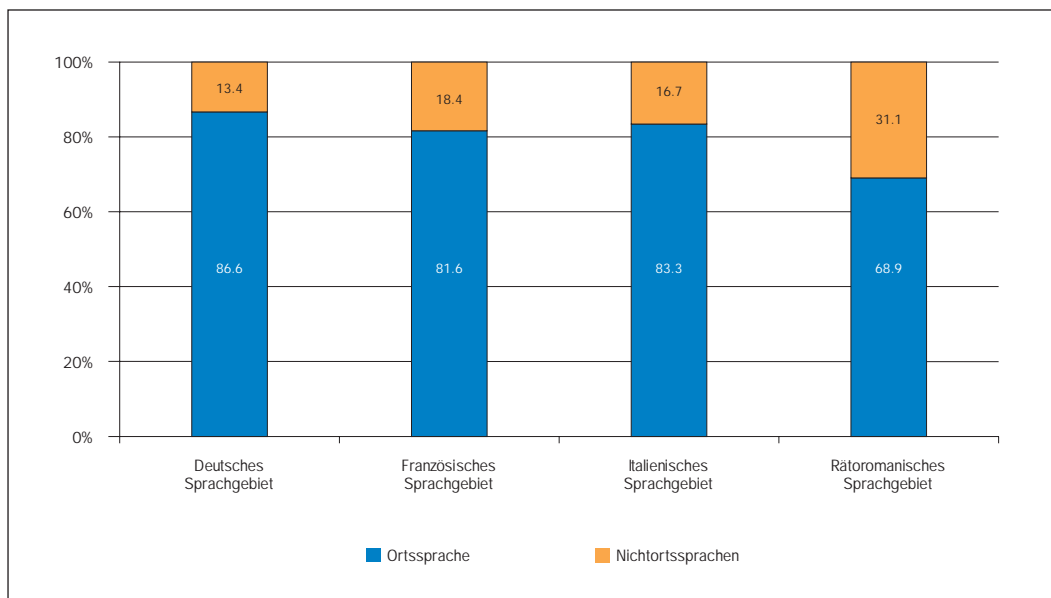
Kasten 2: Die Sprachregionen

Das Bundesamt für Statistik definiert die Sprachgebiete nach jener Sprache, die von der Bevölkerung der jeweiligen Gemeinden am häufigsten gesprochen wird. Das führt in einigen wenigen Fällen zu einer Divergenz zwischen der politischen und der statistischen Definition der Sprachgebiete.³ So kommt es vor, dass Gemeinden nach den neusten Volkszählungsdaten wegen veränderter Einwohner- und Sprecherzahlen das Sprachgebiet wechseln.⁴ Nach den Daten der eidgenössischen Volkszählung 2000 hat die Tessiner Gemeinde Bosco-Gurin erstmals eine italienischsprachige Mehrheit. Sie wird also neu zum italienischen Sprachgebiet gezählt. Fünf rätoromanische Gemeinden – gleich viele wie vor 10 Jahren – zählen neu zum deutschen Sprachgebiet.⁵

Je nachdem, auf welches Sprachgebiet man sich bezieht, sind die Landessprachen Ortssprache oder Nichtortssprache. Das Verhältnis zwischen Sprecher(inne)n und Sprachgebiet erlaubt es, Aussagen über die Stärke der Landessprachen in ihren Gebieten zu machen.

Die vier Sprachgebiete – mit Ausnahme des rätoromanischen Gebiets – erscheinen in sich relativ homogen. Der Anteil der Ortssprachigen überwiegt in allen Sprachgebieten klar:

Grafik 5: Prozentualer Anteil der Ortssprachen als Hauptsprachen nach Sprachgebiet, 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

- 3) Laut Bundesverfassung sind nur vier Kantone mehrsprachig: Bern, Freiburg und Wallis je deutsch und französisch, Graubünden dreisprachig mit deutsch, italienisch und rätoromanisch. Vgl. dazu Kapitel 5. Die Kantone regeln die Zugehörigkeit der Gemeinden und Bezirke je unterschiedlich, wir können hier nicht darauf eingehen.
- 4) Folgende Gemeinden haben eine politisch andere Sprachgemeindegemeinschaft als die statistische: im Kanton Freiburg Courgevaux und Meyriez mit französischer Amtssprache und im Kanton Graubünden Tarasp und Zuoz mit rätoromanischer Amtssprache, sämtliche jedoch mit statistisch höherem Anteil an Personen deutscher Hauptsprache. Die mehrheitlich deutschsprachige Graubündner Gemeinde Suraua wurde erst 2002 gegründet und besteht aus den ehemals rätoromanischsprachigen Gemeinden Camuns, Surcasti, Tersnaus und Uors-Peiden.
- 5) Es handelt sich hierbei um die Graubündner Gemeinden Alvaschein, Brienz/Brinzauls, Laax, Surcuolm und Patzen-Fardün.

Dabei erreicht das deutsche Sprachgebiet den höchsten Anteil Ortssprachiger, gefolgt vom italienischen und vom französischen Sprachgebiet. Das rätoromanische Sprachgebiet hat eine weniger hohe Ortssprachendichte und weist den grössten Anteil an Nichtortssprachen auf.

Tabelle 4: Prozentualer Anteil der Ortssprachen als Hauptsprachen nach Sprachgebiet, 1990 und 2000

	Ortssprache 1990	Ortssprache 2000
Deutsches Sprachgebiet	85.7	86.6
Französisches Sprachgebiet	77.1	81.6
Italienisches Sprachgebiet	83.0	83.3
Rätoromanisches Sprachgebiet	74.6	68.9

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Auffallend ist, dass der hohe Prozentsatz von Ortssprachigen überall ausser im rätoromanischen Sprachgebiet seit 1990 nochmals zugenommen hat. Dies gilt besonders für das französische Sprachgebiet. Diese Homogenität ist, wie bereits oben aufgezeigt, neben der Verstärkung der Sprachgrenzen auch der Integration von Immigrant(inn)en und vor allem deren zweiter Generation zu verdanken: Im Rahmen der Volkszählung werden als zweite Generation von Ausländer(inne)n jene Personen betrachtet, die eine ausländische Staatsbürgerschaft haben, aber in der Schweiz geboren wurden. Diese statistische Definition der zweiten Generation ist nicht in jedem Fall deckungsgleich mit dem Gebrauch in der Migrationsforschung. Uns interessiert hier der Sprachenwechsel: Geben die Angehörigen der zweiten Generation als Hauptsprache die Sprache des Sprachgebietes an, in dem sie in der Schweiz leben? Instrukтив ist dabei der Vergleich zwischen den in der Schweiz geborenen ausländischen Personen und den ausserhalb der Schweiz geborenen Ausländer(inne)n.

Für das deutsche Sprachgebiet wurden Personen aus Deutschland und Österreich nicht berücksichtigt, da sie praktisch alle Deutsch als Hauptsprache angegeben haben:

Tabelle 5: Hauptsprache Deutsch bei Personen ausländischer Nationalität* im deutschen Sprachgebiet nach Geburtsort (in % und absolut), 2000

	Total	Hauptsprache Deutsch	
In der Schweiz geboren	209 617	127 090	60.6%
Nicht in der Schweiz geboren	600 239	166 405	27.7%

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Mit Ausnahme von Personen deutscher oder österreichischer Nationalität.

Das Ergebnis ist sehr deutlich: Während die Angehörigen der zweiten Generation zu über 60% Deutsch als Hauptsprache angeben, tun das nur 27,7% der nicht in der Schweiz geborenen Ausländer(innen). Hier wird der integrative Einfluss der Schule klar ersichtlich.

Noch deutlicher gilt dies für das französische Sprachgebiet. Hier wurden Personen aus Frankreich nicht miterfasst, Personen aus anderen teilweise frankophonen Ländern hingegen schon:

Tabelle 6: Hauptsprache Französisch bei Personen ausländischer Nationalität* im französischen Sprachgebiet nach Geburtsort (in % und absolut), 2000

	Total	Hauptsprache Französisch	
In der Schweiz geboren	88 388	70 456	79.7%
Nicht in der Schweiz geboren	293 611	119 214	40.6%

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Mit Ausnahme von Personen französischer Nationalität.

Die beiden Tabellen zeigen, dass die integrative Wirkung im französischen Sprachgebiet erheblich grösser ist als im deutschen. Fast 80% der in der Schweiz geborenen Personen geben Französisch als Hauptsprache an, ebenso etwa 40% der nicht in der Schweiz geborenen Personen. In dieser zweiten Zahl wird die starke integrative Kraft des französischen Sprachgebietes besonders deutlich – auch die erste Generation wechselt hier schon die Hauptsprache.

Für das italienische Sprachgebiet wurden Personen aus Italien nicht berücksichtigt. Sie stellen 65,1% aller in der Schweiz geborenen Ausländer(innen) und 56,8% aller nicht in der Schweiz geborenen Ausländer(innen), und fast alle geben Italienisch als Hauptsprache an:

Tabelle 7: Hauptsprache Italienisch bei Personen ausländischer Nationalität* im italienischen Sprachgebiet nach Geburtsort (in % und absolut), 2000

	Total	Hauptsprache Italienisch	
In der Schweiz geboren	5 621	3 775	67.2%
Nicht in der Schweiz geboren	27 249	8 871	32.6%

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Mit Ausnahme von Personen italienischer Nationalität.

Die Integration und somit der Wechsel zum Italienischen als Hauptsprache ist etwas stärker als im deutschen Sprachgebiet. Bei den nicht in der Schweiz Geborenen ist die Integration jedoch klar schwächer als im französischen Sprachgebiet.

Das rätoromanische Sprachgebiet weist sehr kleine Zahlen auf, die daher wenig aussagekräftig sind:

Tabelle 8: Hauptsprache Rätoromanisch bei Personen ausländischer Nationalität im rätoromanischen Sprachgebiet nach Geburtsort (in % und absolut), 2000

	Total	Hauptsprache Rätoromanisch	
In der Schweiz geboren	240	89	37.1%
Nicht in der Schweiz geboren	1 607	73	4.5%

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

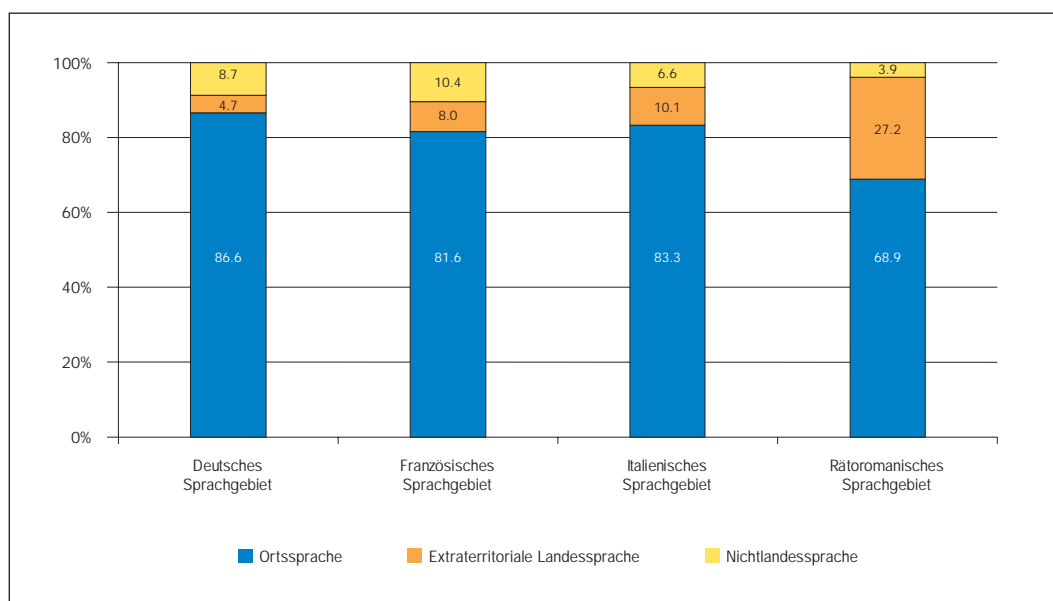
Die Zahlen sind aus zwei Gründen schwer interpretierbar: Zum einen sind hier unter „Rätoromanisch“ auch Friaulisch und Ladinisch subsumiert, zum andern bedeutet die Zuordnung zum rätoromanischen Sprachgebiet hier nicht unbedingt, dass die Schule romanisch geführt wird. Es kann umgekehrt auch Gemeinden geben, die zum deutschen Sprachgebiet gehören, aber eine

romanische Schule führen (z.B. Samedan). Dennoch fällt auf, dass in der Schweiz Geborene zu rund einem Drittel die Ortssprache angeben, nicht in der Schweiz Geborene dagegen nur zu 4,5%.

Zusammenfassend zeigen die Zahlen bei den Angehörigen der zweiten Generation in allen vier Sprachgebieten deutlich höhere Anteile an der Ortssprache als bei den nicht in der Schweiz geborenen Ausländer(inne)n. Die stärkste integrative Kraft entwickelt dabei das französische Sprachgebiet. Das italienische und das deutsche Sprachgebiet sind weniger stark. Am schwächsten integrativ ist erwartungsgemäss das rätoromanische Gebiet.

Wir haben bei der Frage nach der Homogenität der Sprachgebiete bisher nur zwischen Sprecher(inne)n der örtlichen Landessprache und anderer Hauptsprachen unterschieden. Diese Unterscheidung genügt nicht. Denn in der sprachpolitischen Diskussion in der Schweiz geht es um Mehrheits- und Minderheitensprachen. Deswegen muss unterschieden werden zwischen den Landessprachen ausserhalb ihres Sprachgebietes, also den extraterritorialen Landessprachen, und den übrigen Sprachen, also den Nichtlandessprachen. Die Verhältnisse pro Sprachgebiet finden sich in der folgenden Grafik:

Grafik 6: Verteilung der Ortssprachen, extraterritorialen Landessprachen und Nichtlandessprachen als Hauptsprachen nach Sprachgebiet (in %), 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Die Anteile an extraterritorialen Landessprachen sind im deutschen, im französischen und im italienischen Sprachgebiet zurückgegangen. Die Homogenität in diesen Gebieten ist also angestiegen. Im rätoromanischen Sprachgebiet ist der Anteil an nationalen Nichtortssprachen mit 27,2% am höchsten und seit 1990 zudem markant angewachsen. Im italienischen Sprachgebiet liegt er bei 10,1%, im französischen Sprachgebiet bei 8% und in der Deutschschweiz schliesslich bei 4,7%, also unter dem schweizerischen Mittel von 5,8%.

Der Anteil an Nichtlandessprachen ist seit 1990 steigend, nur im französischsprachigen Gebiet ist der Wert gesunken, und die Nichtlandessprachen überwiegen gegenüber den extraterritorialen Landessprachen. Umgekehrt liegen die Nichtlandessprachen im italienischen und vor allem im rätoromanischen Sprachgebiet nach wie vor deutlich unter dem nationalen Durchschnitt von 9%.

Schliesslich ist es staatspolitisch nicht uninteressant zu wissen, welche Nationalsprachen ausserhalb ihres Sprachgebiets gesprochen werden:

Tabelle 9: Prozentuale Anteile der Landessprachen als Hauptsprachen in der gesamten Wohnbevölkerung nach Sprachgebiet, 2000

	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch
Deutsch	86.6	5.1	8.3	25.0
Französisch	1.4	81.6	1.6	0.3
Italienisch	3.0	2.9	83.3	1.8
Rätoromanisch	0.3	0.0	0.1	68.9
Nichtlandessprachen	8.7	10.4	6.6	3.9

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

In der Deutschschweiz ist nebst dem Deutschen das Italienische am stärksten und doppelt so stark wie das Französische vertreten. In der Suisse Romande wird Deutsch doppelt so häufig gesprochen wie Italienisch, und in der italienischen Schweiz wird Deutsch über viermal häufiger als Hauptsprache angegeben als Französisch. Im rätoromanischen Sprachgebiet ist das Verhältnis der extraterritorialen Landessprachen zueinander am extremsten: Ein Viertel der Wohnbevölkerung gibt Deutsch als Hauptsprache an und nur 1,8% Italienisch. Der Wert für Französisch als Hauptsprache ist verschwindend klein.

Rätoromanisch schliesslich ist ausserhalb Graubündens nur schwach vertreten: 51,6% der Rätoromanen leben im Sprachgebiet und weitere 25,5% in den anderen Sprachgebieten des Kantons Graubünden (total 27 038 Personen = 77,0% aller Rätoromanen in der Schweiz). Ausserhalb des Kantons haben nur sehr wenige Bezirke Zahlen über 0,3%: Sargans (0,4%), Werdenberg (0,3%) und Zürich (0,3%). Die Stadt Zürich beherbergt (mit 990 Personen) die absolut grösste Zahl von Romanischsprachigen ausserhalb des Kantons Graubünden. Die Gemeinde mit der höchsten Anzahl an Bündner Romanen und Romaninnen ist Chur (1765 Personen = 5,4%).

Die folgende Tabelle zeigt die Verteilung der Rätoromanischsprachigen auf die vier Sprachgebiete:

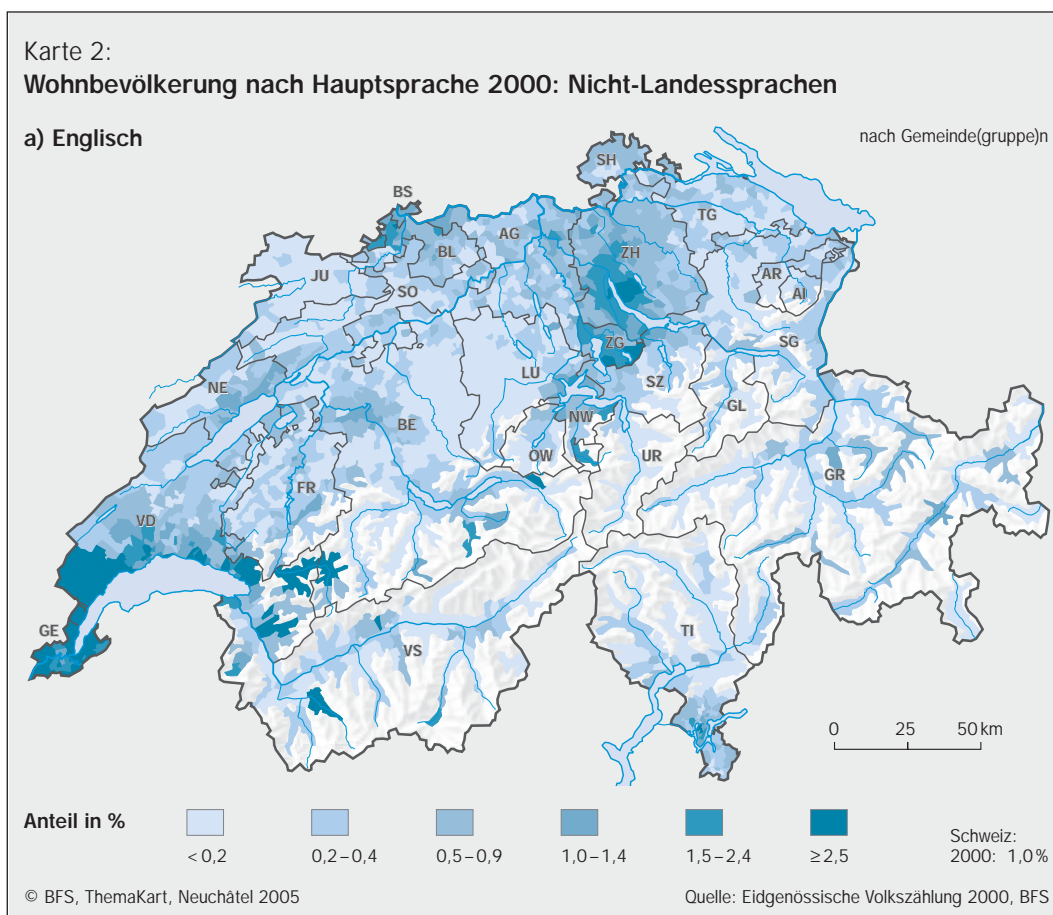
Tabelle 10: Verteilung von Rätoromanisch als Hauptsprache von Personen schweizerischer Nationalität auf die vier Sprachgebiete, 2000

	Absolut	in %
Rätoromanisches Sprachgebiet	17 941	53.0
Italienisches Sprachgebiet	408	1.2
Französisches Sprachgebiet	504	1.5
Deutsches Sprachgebiet	15 015	44.3

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Diese Zahlen sind für die Bewahrung des Rätoromanischen alarmierend. Fast die Hälfte der Rätoromanischsprachigen lebt ausserhalb des Sprachgebiets, knapp ein Viertel ausserhalb des Kantons Graubünden. Damit wird überdeutlich, wie wichtig die Pflege des Rätoromanischen ausserhalb seines Sprachgebiets für die Erhaltung der kleinsten Minderheitssprache ist bzw. wäre.

Zum Schluss des Kapitels über die Sprachgebiete sei noch erwähnt, dass auch die Verteilung der Nichtlandessprachen auf die vier Sprachgebiete keineswegs einheitlich ist. Wie aus den folgenden Karten zur Verteilung der wichtigsten Nichtlandessprachen (Serbisch/Kroatisch, Albanisch, Portugiesisch, Spanisch, Türkisch und Englisch) ersichtlich ist, haben Serbisch/Kroatisch, Albanisch und Türkisch ihr Schwergewicht in der deutschsprachigen Schweiz; Portugiesisch ist in der französischsprachigen Schweiz besonders stark vertreten, Spanisch ist gleichmässiger verteilt, und Englisch konzentriert sich auf die städtischen Regionen Zürich-Zug, Basel und die Genferseeregion sowie auf das Unterwallis.

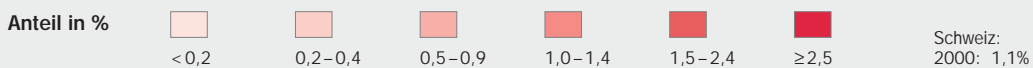
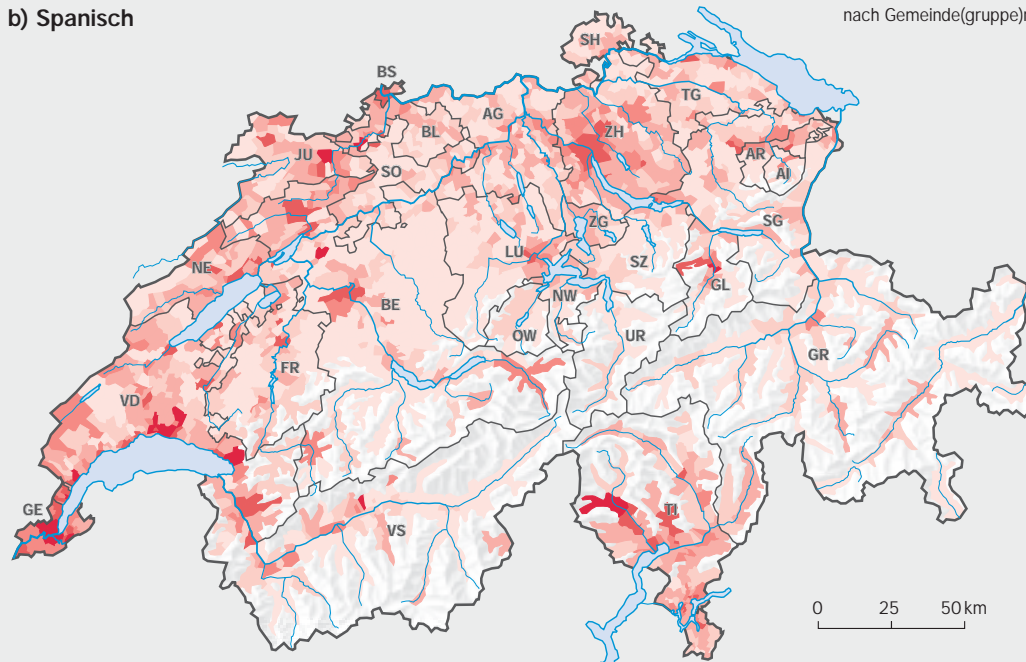




Karte 2:
Wohnbevölkerung nach Hauptsprache 2000: Nicht-Landessprachen

b) Spanisch

nach Gemeinde(gruppe)n



c) Portugiesisch

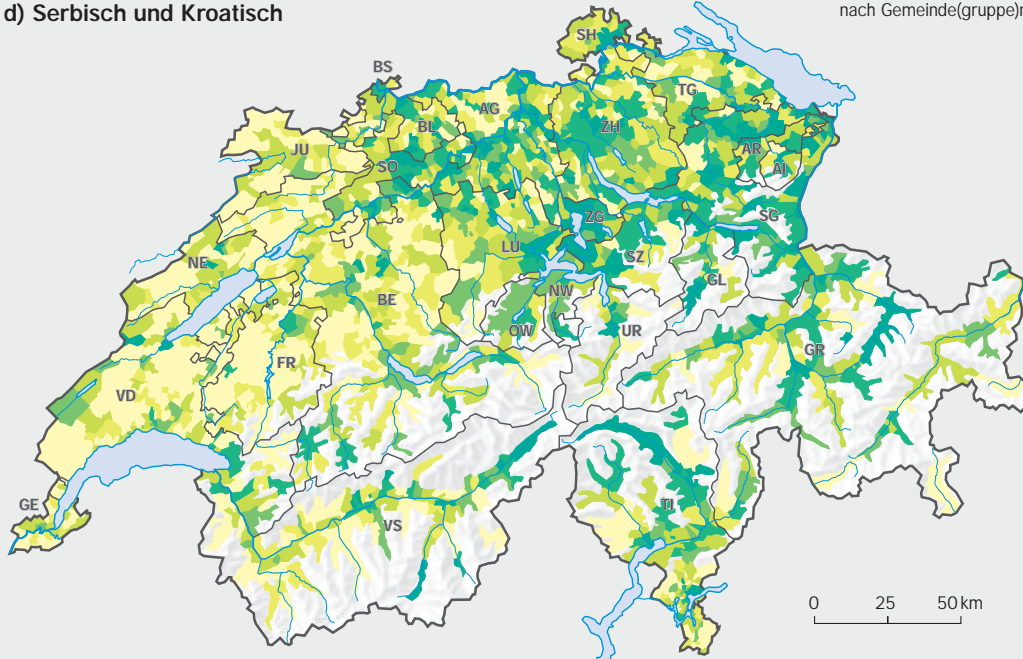
nach Gemeinde(gruppe)n



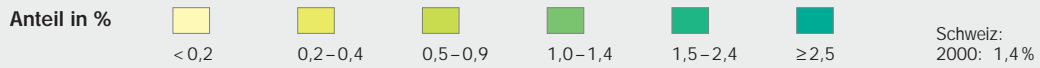
Karte 2:
Wohnbevölkerung nach Hauptsprache 2000: Nicht-Landessprachen

d) Serbisch und Kroatisch

nach Gemeinde(gruppe)n

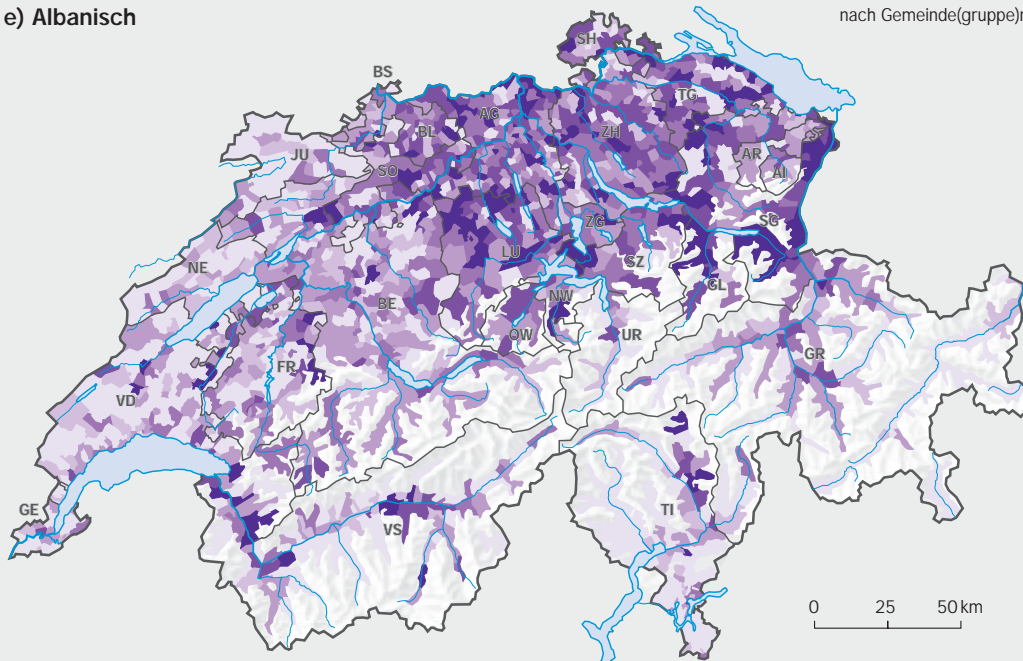


0 25 50 km

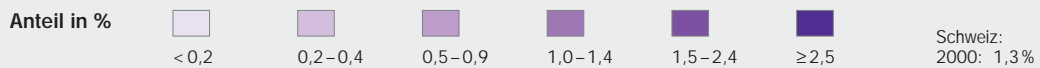


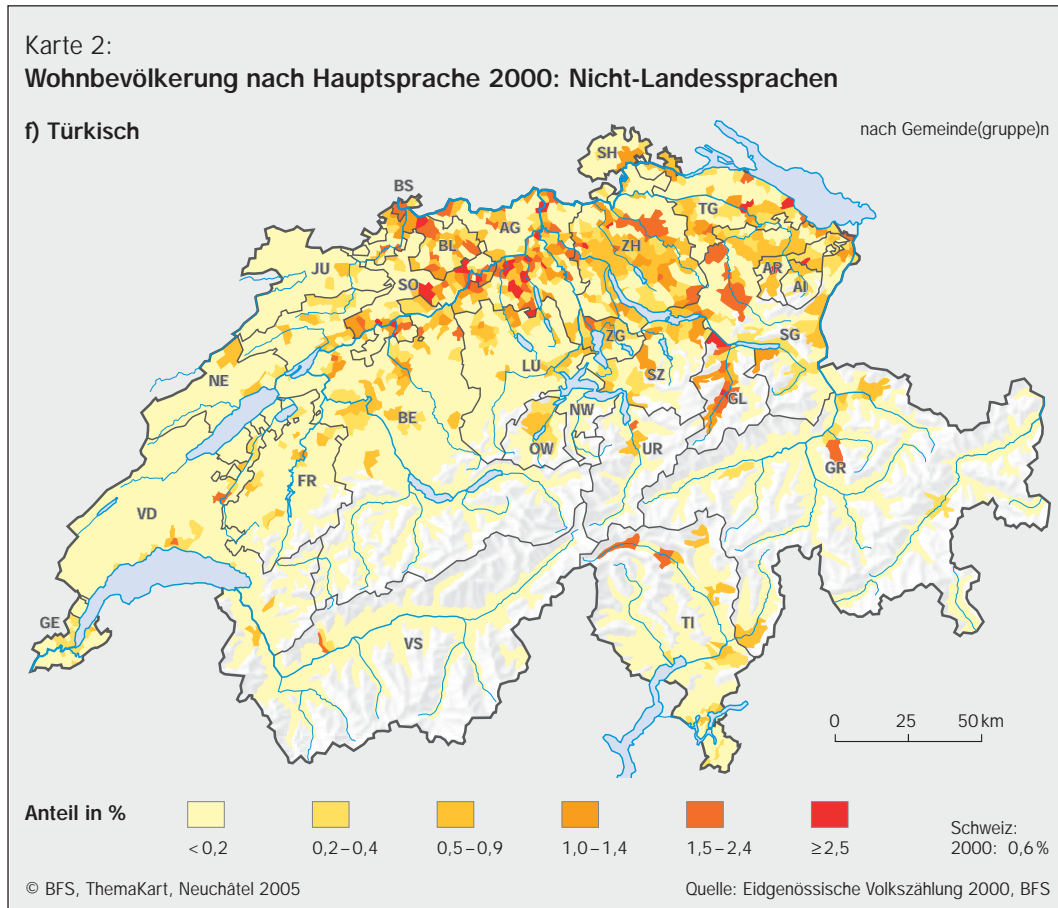
e) Albanisch

nach Gemeinde(gruppe)n



0 25 50 km





So sind in der Deutschschweiz Serbisch/Kroatisch gefolgt von Albanisch die grössten Gruppen von Nichtlandessprachen (je etwa 1,6%). Anschliessend folgen Spanisch, Portugiesisch, Englisch und Türkisch mit jeweils fast gleichem prozentualem Anteil (je etwa 0,8%).

Im französischen Sprachgebiet figuriert an erster Stelle Portugiesisch (etwa 2,6%), dann Englisch (1,9%) und Spanisch (1,7%), schliesslich Albanisch (0,8%) und Serbisch/Kroatisch (0,6%).

Im italienischen Sprachgebiet ist wie in der Deutschschweiz Serbisch/Kroatisch die stärkste Nichtlandessprache (1,7%). Danach folgen Portugiesisch und Spanisch (je etwa 1%) und erst an vierter Stelle Albanisch und Englisch (je 0,5%).

Im rätoromanischen Sprachgebiet schliesslich sind Portugiesisch und Serbisch/Kroatisch am stärksten vertreten (je etwa 1%), danach folgt Albanisch (0,4%) und schliesslich Niederländisch, Spanisch und Englisch (je 0,2%).

Die Sprecher der fünf national stärksten Nichtlandessprachen verteilen sich also sehr unterschiedlich auf die verschiedenen Sprachgebiete, wie die folgende Tabelle noch einmal verdeutlicht:

Tabelle 11: Verteilung der sechs stärksten Nichtlandessprachen auf die Sprachgebiete (in %), 2000

	Deutsches Sprachgebiet	Französisches Sprachgebiet	Italienisches Sprachgebiet	Rätoromanisches Sprachgebiet
Serbisch/ Kroatisch	84.1	10.6	5.1	0.2
Albanisch	84.4	13.6	1.8	0.1
Portugiesisch	46.4	49.3	4.0	0.3
Spanisch	57.3	38.6	4.1	0.1
Englisch	53.9	43.9	2.1	0.1
Türkisch	88.3	9.7	2.0	0.0
Gesamtbevölkerung	71.6	23.6	4.4	0.4

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Serbisch/Kroatisch, Albanisch und Türkisch sind in der Deutschschweiz wie bereits vor zehn Jahren überproportional vertreten.

Portugiesisch, Englisch und Spanisch sind wie bereits 1990 in der französischen Schweiz übervertreten, aber alle drei Sprachen haben anteilmässig deutlich an Sprecher(inne)n abgenommen.

Serbisch/Kroatisch wird in der italienischen Schweiz von überproportional vielen Personen gesprochen, wobei dieser Anteil verglichen mit 1990 deutlich gestiegen ist und neu über dem Sprachgebietsmittel liegt. Portugiesisch und Spanisch haben ihren Sprecheranteil im italienischen Sprachgebiet seit 1990 fast verdoppelt. Die Werte liegen jedoch immer noch unter dem mittleren Anteil der Nichtlandessprachler.

Im rätoromanischen Sprachgebiet sind nach wie vor alle Nichtlandessprachen stark untervertreten.

Es sind die Kantone, welche die Schweizer Sprachpolitik aufgrund ihrer Bildungshoheit mitprägen. In der Schweizer Bundesverfassung, Artikel 70 „Sprachen“, sind die Kantone und deren Aufgaben, die Amtssprache festzulegen, den Austausch zwischen den Sprachgebieten zu pflegen und Minderheitensprachen zu schützen und zu unterstützen, erwähnt. Dies erfordert einen eigenen Abschnitt zur Verteilung der Hauptsprachen innerhalb der Kantone.

In den Kantonen⁶ verteilen sich die Hauptsprachen wie folgt:

⁶) Die Kantone sind in dieser Tabelle innerhalb der Sprachgruppen nach Mehrheitssprache geordnet aufgeführt.

Tabelle 12: Hauptsprachen nach Kantonen (in % und absolut), 2000

	Total	Deutsch in %	Französisch in %	Italienisch in %	Rätoromanisch in %	Nichtlandessprachen in %
Deutschsprachige Kantone						
Uri	34 777	93.5	0.2	1.3	0.1	4.8
Appenzell I.-Rh.	14 618	92.9	0.2	0.9	0.1	5.9
Nidwalden	37 235	92.5	0.6	1.4	0.1	5.3
Obwalden	32 427	92.3	0.4	1.0	0.1	6.2
Appenzell A.-Rh.	53 504	91.2	0.3	1.7	0.1	6.6
Schwyz	128 704	89.9	0.4	1.9	0.2	7.6
Luzern	350 504	88.9	0.6	1.9	0.1	8.5
Thurgau	228 875	88.5	0.4	2.8	0.1	8.2
Solothurn	244 341	88.3	1.0	3.1	0.1	7.5
St. Gallen	452 837	88.0	0.4	2.3	0.2	9.0
Schaffhausen	73 392	87.6	0.5	2.6	0.1	9.2
Basel-Land	259 374	87.2	1.5	3.5	0.1	7.7
Aargau	547 493	87.1	0.8	3.3	0.1	8.7
Glarus	38 183	85.8	0.3	4.4	0.1	9.3
Zug	100 052	85.1	1.1	2.5	0.2	11.1
Zürich	1 247 906	83.4	1.4	4.0	0.2	11.0
Basel Stadt	188 079	79.3	2.5	5.0	0.1	13.1
Französischsprachige Kantone						
Jura	68 224	4.4	90.0	1.8	0.0	3.8
Neuenburg	167 949	4.1	85.3	3.2	0.1	7.4
Waadt	640 657	4.7	81.8	2.9	0.0	10.5
Genf	413 673	3.9	75.8	3.7	0.1	16.6
Italienischsprachiger Kanton						
Tessin	306 846	8.3	1.6	83.1	0.1	6.8
Mehrsprachige Kantone						
Bern	957 197	84.0	7.6	2.0	0.1	6.3
Graubünden	187 058	68.3	0.5	10.2	14.5	6.5
Freiburg	241 706	29.2	63.2	1.3	0.1	6.2
Wallis	272 399	28.4	62.8	2.2	0.0	6.6
Gesamte Schweiz						
Total	7 288 010	63.7	20.4	6.5	0.5	9.0

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

In allen einsprachigen Kantonen erzielt die Ortssprache als Hauptsprache erwartungsgemäss eine deutliche Mehrheit. Beinahe überall ist der Anteil gegenüber 1990 zudem gestiegen. Besonders hohe Werte erreichen die kleinen Innerschweizer Kantone Uri, Obwalden und Nidwalden, die beiden Appenzell und der Kanton Jura – im allgemeinen also eher ländliche Gegenden mit wenig Industrie. In Genf und Basel-Stadt ist der durchschnittliche Anteil der Personen, welche die Ortssprache sprechen, am tiefsten: Es handelt sich um städtisch geprägte Kantone mit den höchsten Anteilen an Nichtlandessprachen.

In den französischsprachigen Kantonen ist der Anteil Deutsch und Italienisch Sprechender rückläufig, während der Anteil Französischsprachiger gestiegen ist.

In den mehrsprachigen Kantonen erzielt immer eine der Kantonssprachen über 60%, und die Werte sind gegenüber 1990 angestiegen. Wie in Kapitel 5 ausgeführt wird, sind die drei zweisprachigen Kantone Bern, Freiburg und Wallis jeweils deutlich in zwei verschiedene Sprachregionen aufgeteilt. Die wichtigsten Ausnahmen davon sind die Städte Biel-Bienne und Freiburg-Fribourg. Im Kanton Graubünden wird hauptsächlich und zunehmend Deutsch als Hauptsprache angegeben und Rätoromanisch ist mit 14,5% noch etwas stärker vertreten als die dritte Kantonssprache Italienisch (10,2%) – beide Werte sind jedoch in den letzten zehn Jahren gesunken.

Auffällig sind die trotz Rückgang seit 1990 hohen Werte für Italienisch in Basel-Stadt, Zug und Zürich im Jahr 2000 und dies, obschon das Italienische seit 1990 in praktisch allen Kantonen anteilmässig rückläufig ist. Nochmals erwähnt werden muss die Tatsache, dass von den 35 095 Rätoromanischsprachigen nur 77% im Kanton Graubünden leben, wodurch der gestiegene Anteil Deutschsprachiger nebst Rätoromanischsprachigen erklärt werden kann.

In den Kantonen Genf, Basel-Stadt, Zug, Zürich, der Waadt, Glarus und Schaffhausen liegt der Anteil der Nichtlandessprachen als Hauptsprache über dem schweizerischen Mittel. Das bedeutet, dass diese Kantone mehr Massnahmen zur Integration treffen müssen als die übrigen Kantone: Hier ist insbesondere die Schule stärker gefordert, welche gerade in den grossen Städten und Agglomerationen mit einem hohen Anteil an anderssprachigen, ausländischen Schüler(inne)n konfrontiert ist.

Der hohe Anteil an ortssprachigen Personen in den einsprachigen Kantonen und die relativ klaren Sprachgrenzen in den zweisprachigen Kantonen sind sprachpolitisch brisant: Die Homogenisierung der Sprachgebiete führt dazu, die Kenntnis der anderen Landessprachen als weniger wichtig zu erachten. Das dürfte kurz- und längerfristig der Förderung der englischen Sprache dienen, welche – unabhängig von den Werten der Volkszählung 2000 – von den politisch Verantwortlichen als wirtschaftlich und kulturell dominante Sprache bevorzugt wird.

2 SPRACHE(N) IN DER FAMILIE

Die Mehrsprachigkeit der Schweiz wurde traditionell vornehmlich aus der Perspektive der Amtssprachen und ihrer Sprachgebiete angegangen. Die Frage nach der Mutter- bzw. Hauptsprache in den Volkszählungen seit Anbeginn beleuchtete diese Sicht der Dinge. Entsprechend haben wir die Frage nach der Homogenität oder Heterogenität der Sprachgebiete im Kapitel 1 unter dem Vorzeichen beantwortet, dass sich jede und jeder für eine Hauptsprache entscheiden musste und somit im Falle von Zweisprachigkeit entweder seiner Herkunftssprache oder der lokalen Landessprache die Priorität zu geben gezwungen wurde: Man musste sich für eine Sprachgemeinschaft entscheiden, sich mit ihr solidarisieren, für individuelle Zweisprachigkeit war kein Platz.

In der modernen sozialwissenschaftlichen Forschung steht freilich zunehmend eine zweite Perspektive im Vordergrund. Ausgangspunkt ist hier die Tatsache, dass aufgrund Bevölkerungsbebewegungen einerseits, nationaler und internationaler Verflechtungen andererseits der Alltag in unseren kommunikativen Netzwerken immer mehrsprachiger geworden ist. Aus dieser Sicht geht es um die Entstehung, Verwaltung und Erweiterung mehrsprachiger individueller und gesellschaftlicher Repertoires. Im Zentrum steht die Frage danach, wie viele und welche Sprachen von ein und demselben Individuum oder in einer Bevölkerungsgruppe im Alltag verwendet werden. Gleichzeitig wird es auch möglich, die Frage nach dem Gebrauch der dialektalen Varietäten anzugehen. In der Volkszählung 2000 wurde deshalb, wie auch schon erstmals 1990, zusätzlich zur Hauptsprache auch nach der oder den Sprache(n) in der Familie, im Beruf und in der Ausbildung gefragt. Diesen Fragen gehen die Kapitel 2, 3 und 4 nach.

2.1 WER SPRICHT WELCHE SPRACHE IN DER FAMILIE?

Die erste der beiden Fragen nach den Umgangssprachen⁷ lautete: „Welche Sprache(n) sprechen Sie regelmässig zu Hause, mit den Angehörigen?“ Zur Auswahl standen die vier Landessprachen („Hochdeutsch“, „Französisch“, „Italienisch“, „Rätoromanisch“) und die drei dazugehörigen Schweizer Dialekte („Schweizerdeutsch“, „Patois romand“, „Tessiner- oder Bündner-Italienisch“) sowie „Englisch“ und schliesslich „Andere Sprache(n)“, wobei letztere nicht spezifiziert werden konnten.⁸ Die Frage wurde von insgesamt 6 681 308 Personen oder 91,7% der gesamten Wohnbevölkerung beantwortet (im Folgenden als Grundgesamtheit verwendet). Es waren mehrere Angaben und somit insgesamt 390 verschiedene Kombinationen möglich, wobei wir uns auf eine Auswertung der häufigsten, respektive der wichtigsten Kombinationen konzentrieren.

7) Unter „Umgangssprachen“ sind hier gemäss dem üblichen sprachwissenschaftlichen Gebrauch die Sprachvarietäten gemeint, welche von den Antwortenden im Alltag, in ihrem persönlichen Umfeld und/oder bei der Arbeit bzw. in der Ausbildung gesprochen werden.

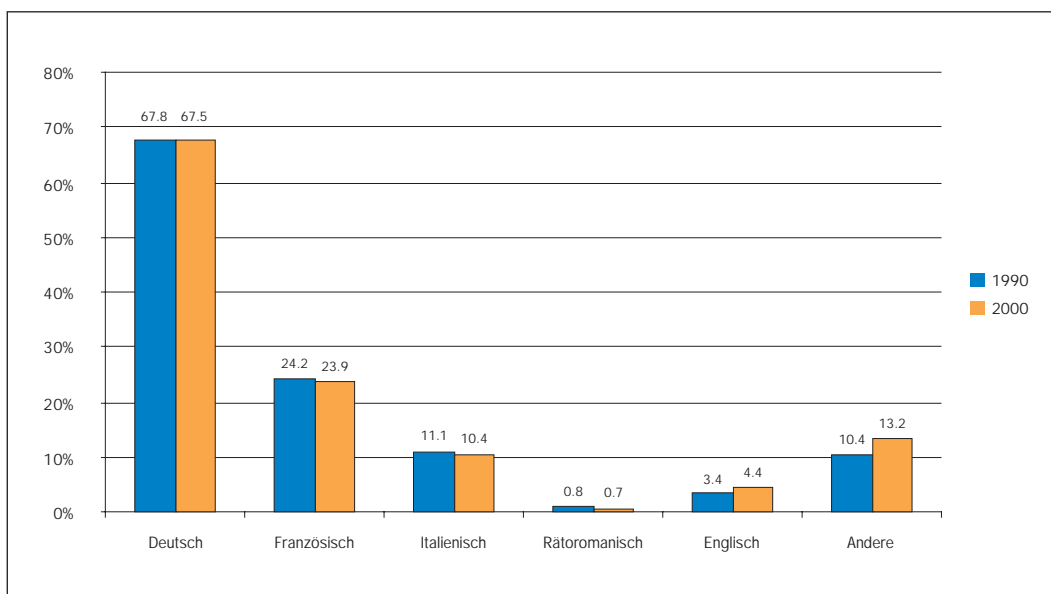
8) „Andere Sprachen“ bedeutet mit anderen Worten „irgendeine Sprache oder Varietät (oder mehrere) ausser den Landessprachen und ihren Dialekten sowie Englisch“.

Kasten 3: Die Diasysteme

In meisten Fällen genügt es zu wissen, ob jemand „Deutsch“ (Hochdeutsch und/oder Schweizerdeutsch, ohne und mit weiteren Sprachangaben), „Französisch“ (Französisch und/oder Patois romand, ohne oder mit weiteren Sprachangaben) oder „Italienisch“ (Italienisch und/oder Dialekto (Tessiner/Bündnerdialekt), ohne oder mit weiteren Sprachangaben) spricht, ohne auf die dialektalen Varietäten einzugehen. Wir sprechen in diesen Fällen von den „Diasystemen“ Deutsch, Französisch und Italienisch. Nur wo dies speziell vermerkt wird, werden wir zwischen Hochdeutsch und Schweizerdeutsch, bzw. Französisch und Patois bzw. Italienisch und Dialekto unterscheiden.

Hier zunächst die gesamtschweizerische Verteilung der Sprachen in der Familie, im Vergleich mit 1990:

Grafik 7: Sprache(n) in der Familie in der Schweiz, 1990 und 2000*



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Mehrfachnennungen möglich; Grundgesamtheit: alle Personen mit Angaben zur Sprache in der Familie, 1990: 6 680 262; 2000: 6 681 308. Unter Familie verstehen wir hier die Gesamtheit der Personen, die zusammen leben.

Die Verteilung widerspiegelt das Verhältnis zwischen den Landessprachen. Etwa zwei Drittel der Antwortenden geben an, daheim Deutsch zu sprechen, knapp ein Viertel sprechen Französisch mit den Angehörigen, jeder Zehnte Italienisch, knapp jeder Zwanzigste Englisch, etwas mehr sprechen daheim eine andere Sprache. Die Situation hat sich zwischen 1990 und 2000 nicht wesentlich verändert. Alle Landessprachen haben allerdings etwas an Boden verloren. Deutlich zugelegt haben „Andere Sprachen“ und „Englisch“, deren Zunahme geht aber hauptsächlich mit einer Zunahme der familiären Mehrsprachigkeit einher.

Da Mehrfachnennungen möglich waren, erscheint jemand, der z.B. sowohl Französisch als auch Deutsch in der Familie spricht, unter beiden Sprachrubriken, was dazu führt, dass das Total aller Prozentwerte mehr als hundert Prozent ergibt. Deshalb sind die Werte auch durchwegs höher als für die Hauptsprache. Die Differenzen sind besonders dann interessant, wenn man die Pro-

zente für die Sprache in der Familie mit den jeweiligen Anteilen der betreffenden Sprache an der Wohnbevölkerung als Hauptsprache in Beziehung setzt. Für das Deutsche beträgt der Multiplikationsfaktor bloss 1.06, für das Französische bereits 1.17, für das Italienische und das Rätoromanische jedoch je eindruckliche 1.6. Dieser Unterschied ist aus der Perspektive der Minderheitssprachen bedeutsam: Sie werden weit häufiger verwendet, als es ihrem Anteil als Hauptsprachen entspricht. Im Falle des Rätoromanischen zeugt dies von einem Spracherhalt einer Kleinstsprache auf Familienebene.

Eine andere politische Bedeutung haben die Werte für Italienisch, welche von einer erfolgreichen sprachlichen Integration der Migrant(inn)en zeugen, bei gleichzeitiger familiärer Mehrsprachigkeit. Gleiches gilt mit einem Multiplikationsfaktor von 1.65 auch für die „Anderen Sprachen“. Diese Interpretation wird nachdrücklich bestätigt, wenn man Ausländer(innen) und Schweizer(innen) unterscheidet:

Tabelle 13: Vergleich der Angaben zu Hauptsprache und Sprache in der Familie für die gesamte Schweiz (in %), 2000*

	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Englisch	Andere	Total
Hauptsprache							
Schweizer	72.5	21.0	4.3	0.6	0.4	1.2	5 792 461
Ausländer	29.4	18.0	14.8	0.1	3.3	34.4	1 495 549
Gesamt	63.7	20.4	6.5	0.5	1.0	8.0	7 288 010
Sprache in der Familie							
Schweizer	75.4	24.2	7.3	0.9	3.7	4.1	5 417 987
Ausländer	33.5	22.7	23.7	0.1	7.1	52.0	1 263 321
Gesamt	67.5	23.9	10.4	0.7	4.4	13.2	6 681 308

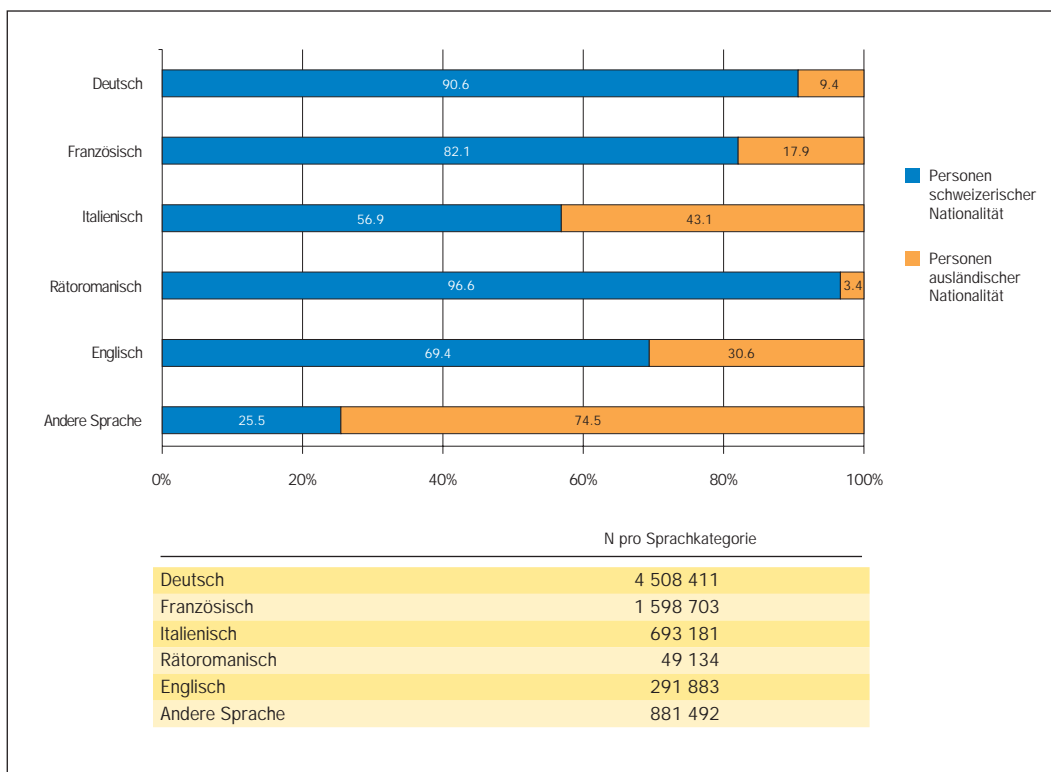
Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

Offensichtlich werden in der ausländischen Bevölkerung pro Person deutlich mehr Sprachen zu Hause gesprochen als bei den Antwortenden schweizerischer Nationalität. Auf eine besonders starke Integration von Italienisch sprechenden Ausländer(inne)n weist der hohe Prozentsatz von fast 24% als Sprache in der Familie gegenüber knapp 15% als Hauptsprache hin. Ähnlich gross ist die Differenz bei den Anderssprachigen. Obwohl die „Andere Sprache“ in einzelnen Fällen als Zweitsprache gelernt worden sein mag, bedeutet die Differenz zwischen diesen beiden Prozentwerten in erster Linie, dass die Erstsprache zwar noch in der Familie verwendet wird, jedoch nicht mehr als Hauptsprache angegeben wird. Es handelt sich mit anderen Worten um eigentliche Sprachwechsler. Dies kann z.B. eine Person der 2. oder 3. Einwanderergeneration mit türkischem Pass in Basel sein, welche in der Familie Türkisch spricht, jedoch Deutsch als ihre Hauptsprache empfindet.

Präzisere Antworten erlaubt ein Blick auf die Verteilung von Schweizer und ausländischen Antworten auf das jeweilige Total der Antworten zu einer Sprache in der Familie. Auffallend ist, dass der Anteil von Ausländer(inne)n beim Italienischen — meist wohl aus Italien — höher ist als beim Englischen, wo gemischtsprachige Paare und eingebürgerte Englischsprachige für einen Anteil von weit über 60% an Schweizer(inne)n verantwortlich zeichnen. Wenn man gleichzeitig bedenkt, dass Englisch als Sprache in der Familie um einen Prozentpunkt zugenommen hat, zeichnet sich ein Trend zugunsten des Englischen nicht nur in der Arbeitswelt (s. Kapitel 3), sondern auch bis in die Familie hinein ab.

Grafik 8: Prozentuale Aufteilung der Antworten zur Sprache in der Familie nach Sprache und Nationalität, 2000*



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Grundgesamtheit: Anzahl Antworten pro Sprache, entspricht der Anzahl Personen, die Antworten auf eine Sprache bzw. Sprachkombination gegeben haben.

2.2 LANDESSPRACHEN ALS SPRACHEN IN DER FAMILIE IN DEN EINZELNEN SPRACHGEBIETEN⁹⁾

Nun ist es angesichts des Territorialprinzips besonders wichtig zu wissen, in welchem Umfang die lokal jeweils dominierende Landessprache (in der Folge: Ortssprache) und die anderen Landessprachen in der Familie verwendet werden. Dies wirft einerseits ein neues Licht auf die Homogenität der Sprachgebiete, erlaubt es andererseits auch, die Frage nach der Bewahrung der Herkunftssprache der Binnenwanderer (bzw. Sprachgebietswechsler) zu beantworten. Die Frage lautet: Inwiefern verwenden Deutschsprachige in der Westschweiz oder Französischsprachige in der Deutschschweiz zuhause (noch) die Herkunftssprache oder (schon) die Aufnahme-sprache?

⁹⁾ Die Analyse geschieht bei der Sprache in der Familie wie bei der Hauptsprache — und im Gegensatz zur Berufssprache — nach Wohngemeinden.

Tabelle 14: Landessprachen als Sprachen in der Familie nach Sprachgebiet, 1990 und 2000*

	Deutsches Sprachgebiet		Französisches Sprachgebiet		Italienisches Sprachgebiet		Rätoromanisches Sprachgebiet	
	2000	1990	2000	1990	2000	1990	2000	1990
Deutsch als Sprache in der Familie (in %)	89.5	89.9	9.8	10.2	13.2	14.1	43.5	37.4
Französisch als Sprache in der Familie (in %)	4.6	4.8	88.4	87.8	4.7	5.1	1.4	1.4
Italienisch als Sprache in der Familie (in %)	6.3	7.3	7.3	8.1	90.6	91.2	3.9	4.0
Rätoromanisch als Sprache in der Familie (in %)	0.6	0.7	0.1	0.1	0.2	0.3	78.4	82.2

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

Werfen wir zunächst einen Blick auf die Präsenz der Landessprachen als Sprachen in der Familie in ihren respektiven Sprachgebieten. Grundsätzlich waren und sind die vier Sprachgebiete homogen, das italienische am meisten, das rätoromanische am wenigsten. Historisch fällt auf, dass gegenüber 1990 nur das Französische als Sprache in der Familie an Bedeutung gewonnen hat, während sämtliche anderen Landessprachen leichte Einbussen hinnehmen mussten. Offensichtlich integrieren sich Anderssprachige im französischen Sprachgebiet am besten, was weiter unten detaillierter analysiert werden wird.

Ohne weiter auf Details eingehen zu können, sei hier vermerkt, dass die meisten der Ortssprachigen in der Familie ausschliesslich die örtliche Landessprache sprechen. Mit anderen Worten: Die meisten Schweizer Familien sind einsprachig.

In einem zweiten Schritt entnehmen wir derselben Tabelle, wie häufig in den anderen Sprachgebieten zuhause eine ortsfremde Landessprache gesprochen wird. Nicht unerwartet ist die Mehrheitssprache Deutsch der Spitzenreiter, gefolgt von Italienisch und Französisch. Dennoch kann generell von einer „Germanisierung“ der lateinischen Sprachgebiete nicht die Rede sein. In der Tat hat der Anteil „extraterritorialer“ Sprecher(innen) der Landessprachen gegenüber 1990 überall abgenommen. Allerdings gibt es eine – sprachpolitisch bedenkliche – Ausnahme von dieser Regel: Deutsch hat als Sprache in der Familie im (verkleinerten!) romanischen Sprachgebiet deutlich zugelegt.

Wenn man die Sprecher(innen) der Landessprachen (sowohl innerhalb als auch ausserhalb ihrer Sprachgebiete) nach Nationalitäten aufschlüsselt, ergeben sich unterschiedlich starke Verteilungen: Im eigenen Sprachgebiet sind 90,7% der Personen mit Deutsch, bzw. 81,2% jener mit Französisch und 78,6% jener mit Italienisch als Sprache in der Familie Schweizer(innen). Umgekehrt sind im deutschen Sprachgebiet bloss 42,7% und im französischen Sprachgebiet bloss 42,5% der zu Hause Italienisch sprechenden Schweizer Bürger(innen). Für Deutsch als Umgangssprache liegen die Werte bei 88,0% im französischen und 87,2% im italienischen Sprachgebiet, beim Französischen bei etwas höheren 88,3% im deutschen und 88,4% im italienischen Sprachgebiet. Zum Teil überraschend niedrig – wenn man bedenkt, dass die Sprache hauptsächlich in der Schweiz gesprochen wird – sind die Anteile von Schweizer(inne)n, die

zu Hause Rätoromanisch sprechen (96,8% im deutschen, 74,7% im französischen und 89,5% im italienischen Sprachgebiet).¹⁰

Schliesslich untersuchten wir die Verwendung der Landessprachen in der Familie pro Sprachgebiet und Hauptsprache.

Tabelle 15: Landessprachen als Sprachen in der Familie nach Hauptsprache und Sprachgebiet (in %), 1990 und 2000*

	Sprache in der Familie			
	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Deutsch
Hauptsprache Deutsch				
Deutsches Sprachgebiet	3.4	3.8	0.4	96.9
Französisches Sprachgebiet	66.1	3.8	0.3	85.7
Italienisches Sprachgebiet	6.6	56.7	0.5	87.3
Rätoromanisches Sprachgebiet	1.9	3.5	36.3	92.1
Gesamte Schweiz	4.6	4.1	0.4	96.6
Hauptsprache Französisch				
Deutsches Sprachgebiet	87.5	7.9	0.1	53.1
Französisches Sprachgebiet	95.4	5.3	0.1	5.9
Italienisches Sprachgebiet	79.3	73.6	0.1	11.5
Rätoromanisches Sprachgebiet	67.6	6.8	39.2	55.4
Gesamte Schweiz	94.9	5.7	0.1	8.3
Hauptsprache Italienisch				
Deutsches Sprachgebiet	3.6	93.7	0.4	38.8
Französisches Sprachgebiet	68.1	88.6	0.3	2.9
Italienisches Sprachgebiet	3.2	97.3	0.1	6.5
Rätoromanisches Sprachgebiet	1.7	79.9	36.4	21.5
Gesamte Schweiz	9.9	95.3	0.3	16.4
Hauptsprache Rätoromanisch				
Deutsches Sprachgebiet	2.9	9.7	84.1	67.4
Französisches Sprachgebiet	67.2	33.2	64.2	27.3
Italienisches Sprachgebiet	7.1	81.1	53.8	38.4
Rätoromanisches Sprachgebiet	0.9	2.2	97.4	27.5
Gesamte Schweiz	3.4	7.2	90.2	45.3

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

Die Tabelle liefert uns Antworten auf zwei unterschiedliche Fragen:

(a) nach der Bewahrung der Herkunftssprache

Die Bewahrung der von der Ortssprache unterschiedlichen Hauptsprache (im Folgenden: Herkunftssprache) als Sprache in der Familie variiert nach Hauptsprache und Sprachgebiet. Italienisch erzielt im deutschen Sprachgebiet den absolut höchsten Wert (93,7%), hält sich aber

¹⁰⁾ Der hohe Ausländeranteil an den Rätoromanischsprachigen namentlich in der französischen Schweiz erklärt sich wohl durch die Tatsache, dass auch Ladiner „Rätoromanisch“ angekreuzt haben. Bezeichnenderweise sprechen 33,2% der Rätoromanischsprachigen im französischen Sprachgebiet in der Familie (auch) Italienisch!

auch in den anderen Sprachgebieten gut (88,6% im französischen Sprachgebiet und relativ tiefe 79,9% im rätoromanischen Sprachgebiet). Die 92,1% für Deutsch im rätoromanischen Sprachgebiet liegen etwas über den Werten im französischen (85,7%) und italienischen Sprachgebiet (87,3%). Insgesamt zeigt sich hier aber ein ausgeglichenes Bild. Viel grösser sind die Schwankungen beim Französischen, welches sich im deutschen Sprachgebiet¹¹ als viel stärker erweist (87,5%) als im italienischen (79,3%) und vor allem im rätoromanischen (67,6%).¹² Geradezu dramatisch sind die Unterschiede beim Rätoromanischen, das sich im deutschen Sprachgebiet (hier zu einem grösseren Teil in Teilen des historischen rätoromanischen Sprachgebiets) zwar gut hält (84,1%), im französischen resp. italienischen Sprachgebiet aber auf 64,2% bzw. gar auf 53,8% fällt. Bedenkenswert ist, dass die Verwandtschaft zum Italienischen dem Rätoromanischen offensichtlich nichts nützt, sondern es im Gegenteil wohl bedroht.

(b) nach der Aufnahme der Ortssprache ins Repertoire des privaten persönlichen Umfelds:

Die sprachliche Integration von Sprecher(inne)n der anderen Landessprachen, welche sich vor dem Wechsel der Hauptsprache (vgl. Kapitel 1) in der Verwendung der Ortssprache in der Familie manifestiert, ist für die Zukunft des Territorialprinzips wichtig. Gleichmässige Werte auf hohem Niveau weist das französische Sprachgebiet auf, wo 68,1% der Italienischsprachigen, 67,2% der Romanischsprachigen und 66,1% der Deutschsprachigen in der Familie (auch) Französisch sprechen. Im italienischen Sprachgebiet liegen die Werte bei 81,1%, 73,6% und 56,7% für die Romanisch- bzw. Französisch- und Deutschsprachigen. Bedenklich tief ist die Assimilationskraft des rätoromanischen Sprachgebiets, wo die Ortssprache nur bei 39,2% für die Französischsprachigen, 36,4% für die Italienischsprachigen und 36,3% für die Deutschsprachigen zur Sprache in der Familie geworden ist. Unterdurchschnittlich sind die Werte auch im deutschen Sprachgebiet mit 38,8% (Italienischsprachige), 53,1% (Französischsprachige) und 67,4% (Romanischsprachige).

Von Interesse ist auch ein Vergleich zwischen der Hauptsprache und der jeweiligen Ortssprache als Sprache in der Familie.

Tabelle 16: Hauptsprache (erste Prozentzahl) und jeweilige Ortssprache (zweite Prozentzahl) als Sprachen in der Familie nach Sprachgebiet, 2000*

	Deutsches Sprachgebiet	Französisches Sprachgebiet	Italienisches Sprachgebiet	Rätoromanisches Sprachgebiet
Hauptsprache Deutsch	-	85.7 vs. 66.1	87.3 vs. 56.7	92.1 vs. 36.3
Hauptsprache Französisch	87.5 vs. 53.1	-	79.3 vs. 73.6	67.6 vs. 39.2
Hauptsprache Italienisch	93.7 vs. 38.8	88.6 vs. 68.1	-	79.9 vs. 36.4
Hauptsprache Rätoromanisch	84.1 vs. 67.4	64.2 vs. 67.2	53.8 vs. 81.1	-

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

¹¹) Aufgrund der statistischen Definition gehören dazu auch offiziell zweisprachige Ortschaften wie Biel-Bienne, in welchen Deutsch die Mehrheitssprache ist.

¹²) Der relativ hohe Prozentsatz der Französischsprachigen, die in der romanischen Schweiz zu Hause rätoromanisch sprechen, ist bedingt durch eine relativ kleine Grundgesamtheit von 74 Personen.

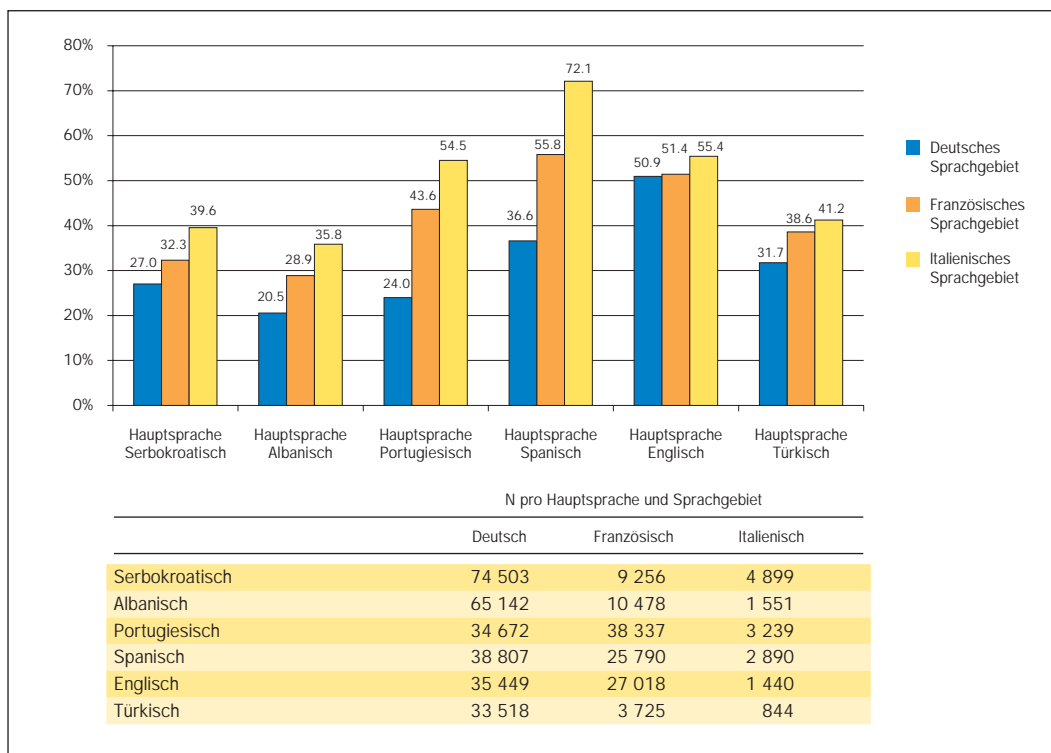
Ein kleiner Wert für die Ortssprache und ein hoher für die Hauptsprache (d.h. in der Regel die Herkunftssprache) weist auf eine geringere sprachliche Integration hin und umgekehrt. Dieser Vergleich widerlegt mit aller Deutlichkeit die These von einer „Germanisierung“ der Westschweiz und des Tessins/Italienischbündens. Ebenso deutlich wird aber die Gefährdung der Integrität des rätoromanischen Sprachgebiet sowie des Rätoromanischen in der Diaspora im französischen und italienischen Sprachgebiet.

2.3 ZUR FRAGE DER INTEGRATION VON ANDERSSPRACHIGEN: DIE ORTSSPRACHEN ALS SPRACHEN IN DER FAMILIE IN DEN SPRACHGEBIETEN

Eine der sprachpolitisch bedeutendsten Fragen ist jene nach der Integration all jener Personen in den einzelnen Sprachgebieten, die als Hauptsprache eine Nichtlandessprache angegeben haben. Sie wurde bereits in den Ausführungen zur Hauptsprache gestellt (sogenannte „Sprachwechsler“, s. oben, 2.1). Sprachlich gesehen bedeutet „Integration“ jedoch nicht zwingend einen vollständigen Verlust der Herkunftssprache. Es genügt, dass die Ortssprache ins sprachliche Repertoire aufgenommen wird. Dies beginnt in der Regel mit der Verwendung der Ortssprache am Arbeitsplatz, später wird die Ortssprache dann auch im privaten Umfeld gesprochen. Sprachlich noch vermehrt integriert sind Sprecher(innen) einer Nichtlandessprache, wenn sie die Ortssprache als Hauptsprache angeben, die Herkunftssprache aber in der Familie (oder allenfalls am Arbeitsplatz) noch weiter verwenden. Wenn keinerlei Spuren der Herkunftssprache mehr vorhanden sind, kann kaum mehr von „Integration“ sondern muss wohl eher von „Assimilation“ gesprochen werden.

Da mit Ausnahme des Englischen alle Herkunftssprachen unter „Andere Sprache“ subsumiert werden mussten – ein Spanier mit Hauptsprache „Spanisch“ und Sprache in der Familie „Andere Sprache“ könnte zuhause auch Baskisch sprechen —, lassen sich nur zur Aufnahme der Ortssprache ins Repertoire der Englisch- oder Anderssprachigen präzise Angaben machen. Wir tun dies hier für die „Sprache in der Familie“ und werden in Kapitel 3 auf den Arbeitsbereich zurückkommen. Wir konzentrieren uns dabei auf die sechs wichtigsten Nichtlandessprachen. Zuvor sei in Erinnerung gerufen, dass von den Englischsprachigen drei Viertel zuhause Englisch sprechen und dass von den Anderssprachigen je nach Sprache zwischen 8 und 9 von 10 Antwortenden zuhause eine andere Sprache als die Landessprachen oder Englisch sprechen. Es geht also im Folgenden tatsächlich darum, ob zusätzlich auch die Ortssprache gesprochen wird.

Grafik 9: Aufnahme der Ortssprache ins Repertoire der Familie von Sprecher(innen) der sechs wichtigsten Nichtlandessprachen nach Sprachgebieten und Sprachen, 2000*



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

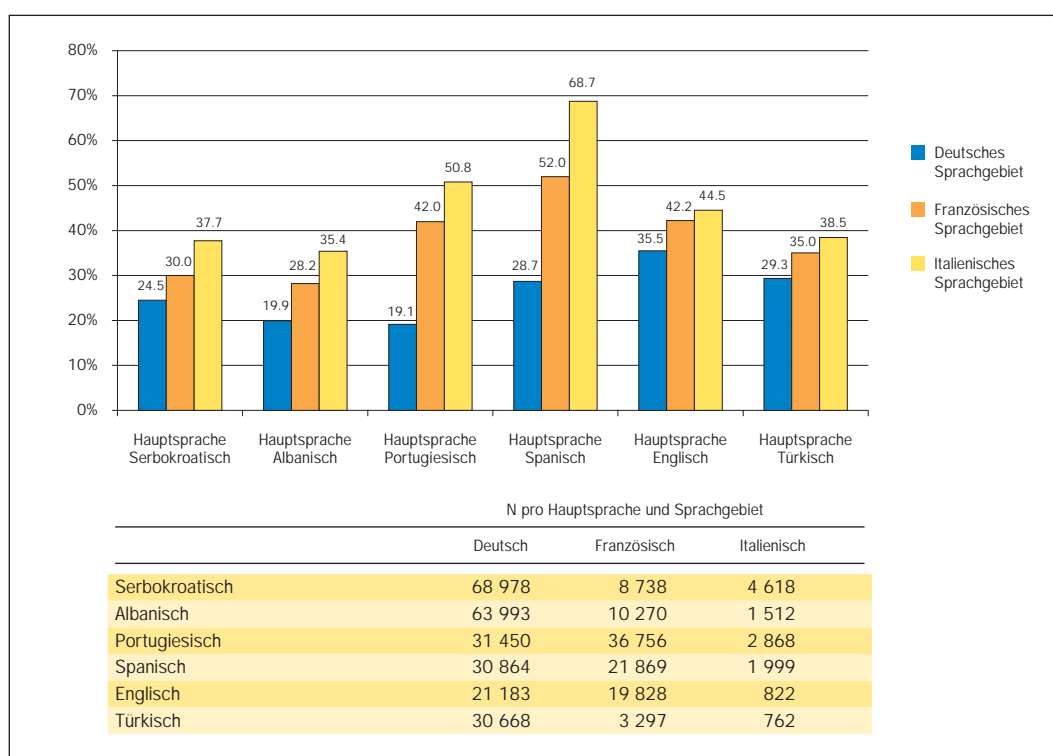
* Exklusive Personen ohne Angabe.

Vergleicht man die sechs stärksten Gruppen von Nichtlandessprachigen in ihrem Integrationsverhalten in Bezug auf die jeweilige Ortssprache, so fallen zunächst die grossen Unterschiede zwischen den Sprachgebieten auf. Für alle Sprachgruppen gilt bei der Verwendung der Ortssprache in der Familie die Reihenfolge: italienisches, französisches, deutsches Sprachgebiet (im rätoromanischen Sprachgebiet sind die absoluten Werte zu niedrig für einen derartigen Vergleich). So ist der Anteil der Spanischsprachigen, die im italienischen Sprachgebiet zuhause die Ortssprache sprechen, fast doppelt so hoch wie jener, die im deutschen Sprachgebiet die Ortssprache als Sprache in der Familie angeben. Der grosse Abstand von den lateinischen Sprachgebieten zum deutschen Sprachgebiet dürfte sich hier, wie auch beim Portugiesischen, durch die Sprachverwandtschaft erklären. Dieser Befund wird durch die Tatsache erhärtet, dass in der Deutschschweiz 11,7% der Spanischsprachigen, 7,9% der Französischsprachigen, 6,7% der Portugiesischsprachigen, aber bloss 1,1% der Serbokroatischsprachigen und gar nur 0,6% der Albanisch- und Türkischsprachigen zuhause Italienisch sprechen (für das Französische liegen die Werte bei gleicher Grundtendenz tiefer (4,1% Sprecher(innen) des Spanischen, 3,8% des Portugiesischen, 3,6% des Italienischen, aber bloss 0,6% des Albanischen und Türkischen und gar nur 0,4% des Serbokroatischen). Beim Englischen ist der Abstand zwischen den Sprachgebieten hingegen trotz einer historischen Verwandtschaft mit dem Deutschen minim. Es bleibt darüber hinaus zu erklären, weshalb das deutsche Sprachgebiet auch bei jenen Sprachen, die zu keiner Landessprache eine genetische Beziehung haben, deutlich weniger integriert. Neben der Grösse der Gruppe (je weniger Angehörige derselben Sprache, umso grösser der Integra-

tionsdruck) ist wohl auch die Deutschschweizer Diglossiesituation¹³ zur Erklärung beizuziehen: In der Deutschschweiz gilt es gleich zwei Aufnahmesprachen zu erwerben.

Bisher wurden Schweizer(innen) und Ausländer(innen) nicht unterschieden. Betrachtet man nur die schweizerischen bzw. ausländischen Hauptsprachler(innen), zeigen sich interessante Unterschiede:

Grafik 10: Aufnahme der Ortssprache ins Repertoire der Familie von ausländischen Sprecher(innen) der sechs wichtigsten Nichtlandessprachen nach Sprachgebieten und Sprachen, 2000*

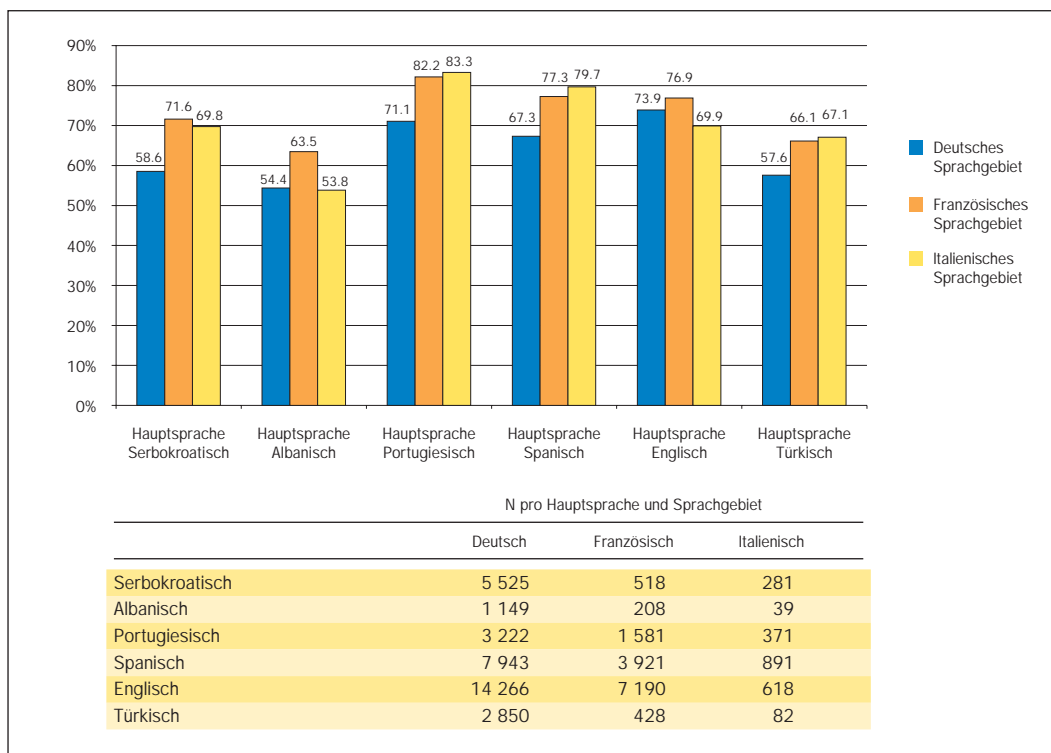


Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

¹³⁾ „Diglossie“ ist ein in der Sprachwissenschaft üblicher Begriff, um die Verwendung zweier Sprachvarietäten mit unterschiedlichen Funktionen in ein und derselben Gemeinschaft zu bezeichnen. In der deutschen Schweiz wird bspw. vorzugsweise Schweizerdeutsch gesprochen und Hochdeutsch geschrieben.

Grafik 11: Aufnahme der Ortssprache ins Repertoire der Familie von Schweizer Sprecher(innen) der sechs wichtigsten Nichtlandessprachen nach Sprachgebieten und Sprachen, 2000*



Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

Bei den Ausländer(inne)n zeichnet sich ein ähnliches Bild ab wie bei beiden Gruppen zusammen (was nicht erstaunlich ist, da sie angesichts der absoluten Werte die überwältigende Mehrheit der Anderssprachigen stellen), die Ausprägungen sind lediglich markanter. So ist z.B. die Integration der Hispanophonen im italienischsprachigen Gebiet weit mehr als doppelt so gross als im deutschsprachigen. Bei den Englischsprachigen gleicht sich das Bild dem Gesamtbild an, indem die Ortssprache auch in der Deutschschweiz deutlich schlechter als in den anderen Sprachgebieten integriert wird. Bei den Schweizer(inne)n fällt zunächst auf, dass die Englischsprachigen unter allen Nichtlandessprachler(inne)n deutlich die grösste Gruppe darstellen. Sind dies wirklich nur Eingebürgerte oder in gemischtsprachigen Haushalten lebende Personen, wie oben vermutet wurde, oder wird Englisch zunehmend auch von herkömmlichen Schweizer Familien gesprochen? Allgemein ist bei den Schweizer(inne)n, bei kleineren absoluten Werten, die Integration der Ortssprache erwartungsgemäss markant besser und liegt auch im deutschen Sprachgebiet überall über 50%.

Diesmal erreicht das Portugiesische leicht höhere Werte als das Spanische, und selbst die Albanischsprachigen mit Schweizer Pass integrieren die Ortssprache in allen Sprachgebieten zu über 50%.¹⁴ Auffälligerweise integriert das französische Sprachgebiet in dieser Gruppe je nach

¹⁴) Das atypische Bild im italienischen Sprachgebiet erklärt sich durch die sehr niedrige Gesamtzahl von nur gerade 39 Personen.

Sprache besser als das italienische. Für das Englische liegen die Werte sogar in der Deutschschweiz noch höher als in der italienischen Schweiz.

Vergleicht man auch diesbezüglich die Werte von 2000 mit jenen von 1990 (soweit vergleichbare Gruppen vorliegen), wird klar, dass sich die Integration – ausser für das Englische im deutschen und französischen Sprachgebiet – verbessert hat, zum Teil markant:

Tabelle 17: Aufnahme der Ortssprache ins Repertoire der Familie von Sprecher(innen) von vier Sprachen, welche 1990 und 2000 unter den wichtigsten Nichtlandessprachen figurierten, nach Sprachgebieten

	Spanisch		Portugiesisch		Türkisch		Englisch	
	1990	2000	1990	2000	1990	2000	1990	2000
Deutsches Sprachgebiet	25.4	36.6	18.7	24.0	28.8	31.7	58.8	50.9
Französisches Sprachgebiet	47.1	55.8	36.0	43.6	38.5	38.6	53.3	51.4
Italienisches Sprachgebiet	54.7	72.1	40.8	54.5	35.2	41.2	45.4	55.4

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Wir interpretieren diesen Befund so, dass bei einer länger dauernden Migration die Integration deutlich zunimmt. Im Fall des Englischen ist die Fluktuationsrate (Zu- und Wegzug von Anglophonen) deutlich höher als bei den anderen Sprachgruppen. Ob die „jüngeren“ Migrantengruppen aus dem Balkan (Serbokroatisch und Albanisch) gleich reagieren werden, bleibt abzuwarten. Zu vermuten ist es. Ihre Werte für 2000 liegen jedenfalls nicht wesentlich unter jenen für Türkisch im Jahre 1990.

2.4 SCHWEIZER DIALEKTFORMEN IM VERHÄLTNIS ZU DEN STANDARDFORMEN DER LANDESSPRACHEN

2.4.1 Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Sprache in der Familie in der Deutschschweiz

Bisher wurde nur von der Sprache in der Familie „Deutsch“ (als Diasystem) gesprochen. Dies beschreibt nur einen Teil der Wirklichkeit. Die Deutschschweizer Diglossiesituation ist legendär: Sprechsprache ist, im Gegensatz zu anderen deutschsprachigen Gebieten, der Dialekt. Die Verteilung von Schweizerdeutsch und Hochdeutsch als Sprachen in der Familie in der Volkszählung 2000 bestätigt diese Aussage. In der Deutschschweiz sprechen in der Familie 80,5% der Einwohner und gar 90,8% der Schweizer(innen) Schweizerdeutsch ohne Hochdeutsch. Nur 9% aller Einwohner sprechen Hochdeutsch, mehr als die Hälfte davon zusammen mit Schweizerdeutsch. Die Kombination, aber auch und besonders Hochdeutsch ohne Dialekt (13,8%), ist bei Ausländer(inne)n verbreiteter als bei Schweizer(inne)n. In der untenstehenden Tabelle 18 werden auch gleich die Vergleichswerte für 1990 aufgeführt.

Gegenüber 1990 gibt es sowohl bei den Schweizer(inne)n wie bei der ausländischen Bevölkerung in der Deutschschweiz eine leichte Tendenz, mehr Hochdeutsch (neben anderen Sprachen) als Sprache in der Familie zu verwenden. Der Gebrauch des Schweizerdeutschen als einziger Sprachform des deutschen Diasystems nimmt insgesamt und bei den Schweizer(inne)n ab. Bei den Ausländer(inne)n jedoch steigt der Anteil – auch dies ein Hinweis auf vermehrte Integration.

Gesamthaft erleidet das deutsche Diasystem einen leichten Verlust. Dabei ist ein gegenläufiger Trend zu beobachten: Sein Anteil geht bei den Schweizer Staatsangehörigen etwas zurück (wohl durch einen höheren Anteil Anderssprachiger in den Familien) und nimmt gleichzeitig bei den Ausländer(inne)n von 44,1% auf 49,7% zu – aufgrund sprachlicher Integration und der Zunahme der Migration aus deutschsprachigen Nachbarländern:

Tabelle 18: Prozentualer Anteil von Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Sprachen in der Familie im deutschen Sprachgebiet, 1990 und 2000*

	Total		Schweizer		Ausländer	
	1990	2000	1990	2000	1990	2000
Hochdeutsch	2.8	3.4	1.1	1.3	12.0	13.8
Schweizerdeutsch	82.0	80.5	92.1	90.8	26.0	29.1
Schweizer- und Hochdeutsch	5.1	5.6	4.9	5.4	6.1	6.8
Grundgesamtheit	4 805 186	4 810 877	4 073 035	4 006 576	732 151	804 301

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

Die meisten Deutschsprachigen sind ausserdem monolingual. Bei den Schweizer(inne)n sind dies 86,3%. 82,5% sprechen gar ausschliesslich Schweizerdeutsch, während Ausländer(innen) ausgeglichener Deutsch und Schweizerdeutsch verwenden. Bei den Schweizer(inne)n ist der Dialekt mit anderen Worten ganz klar die primäre und zumeist einzige Sprache in der Familie. Bei den Ausländer(inne)n kommt er als sekundäre Sprache in der Familie zusätzlich zu anderen Sprachen hinzu.

Tabelle 19: Das Diasystem „Deutsch“ als Sprache in der Familie im deutschen Sprachgebiet (absolut und in Prozent), 2000*

	Schweizer		Ausländer		Total	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
ausschliesslich Hochdeutsch	26 823	0.7	65 324	8.1	92 147	1.9
ausschliesslich Schweizerdeutsch	3 306 881	82.5	71 301	8.9	3 378 182	70.2
ausschliesslich Hochdeutsch und Schweizerdeutsch	123 419	3.1	22 494	2.8	145 913	3.0
Deutsch Total	3 457 123	86.3	159 119	19.8	3 616 242	75.2
Grundgesamtheit	4 006 576	100	804 301	100	4 810 877	100

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

2.4.2. Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Sprache in der Familie in den anderen Sprachgebieten

In den drei anderen Sprachgebieten sind drei unterschiedliche Situationen zu beobachten. Im französischen Sprachgebiet spielt das Schweizerdeutsche eine zahlenmässig geringe Rolle. Trotzdem ist Schweizerdeutsch in der gesamten Westschweizer Wohnbevölkerung die am zweit-

häufigsten genannte Sprache in der Familie, noch höher liegt dieser Wert bei den Schweizer Staatsbürger(inne)n. Auch Hochdeutsch wurde von Schweizer(inne)n öfter als Sprache in der Familie angegeben als von der ausländischen Wohnbevölkerung (Ausnahme: Hochdeutsch als alleinige Sprache in der Familie). Der Grund für die Präsenz des Schweizerdeutschen liegt einerseits daran, dass in der Volkszählung gemischtsprachige Orte mit französischsprachiger Mehrheit an der Sprachgrenze dem französischen Sprachgebiet zugeschlagen werden, andererseits in der Binnenmigration von deutschsprachigen Schweizer Familien in die französischsprachige Schweiz.

Tabelle 20: Das Diasystem „Deutsch“ als Sprache in der Familie im französischen Sprachgebiet (absolut und in Prozent), 2000*

	Schweizer		Ausländer		Total	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Hochdeutsch	31 467	2.7	13 961	3.6	45 428	3.0
Schweizerdeutsch	82 837	7.1	2 527	0.7	85 364	5.5
Schweizer- und Hochdeutsch	19 438	1.7	1 699	0.4	21 137	1.4
Grundgesamtheit	1 159 685		384 342		1 544 027	

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

Im italienischen Sprachgebiet ist Schweizerdeutsch in der Familie stärker vertreten als im französischen Sprachgebiet. Auch hier ist es die zweithäufigste Sprache in der Familie und bei den Personen mit Schweizer Staatsbürgerschaft liegt der Wert noch höher. Bei der ausländischen Bevölkerung spielt Hochdeutsch als Sprache in der Familie eine deutlich wichtigere Rolle als Schweizerdeutsch. Hier handelt es sich um die Reste der deutschen Immigration, die langsam verloren gehen.

Tabelle 21: Das Diasystem „Deutsch“ als Sprache in der Familie im italienischen Sprachgebiet (absolut und in Prozent), 2000*

	Schweizer		Ausländer		Total	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Hochdeutsch	6 722	2.9	3 167	4.3	9 889	3.3
Schweizerdeutsch	24 493	10.7	1 143	1.6	25 636	8.5
Schweizer- und Hochdeutsch	4 054	1.8	307	0.4	4 361	1.4
Grundgesamtheit	228 899		73 039		301 938	

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

Im rätoromanischen Sprachgebiet¹⁵, das als Ganzes in einer umfangreichen Kontaktsituation mit dem Schweizerdeutschen steht, spielt Schweizerdeutsch als Sprache in der Familie erwar-

¹⁵⁾ Zum rätoromanischen Sprachgebiet zählen hier nur jene Gemeinden, die eine rätoromanischsprachige Mehrheit haben. Für eine differenziertere Sicht müssten zusätzlich die gemischtsprachigen Gemeinden des Kantons Graubünden analysiert werden.

tungsgemäss eine noch deutlichere Rolle als im italienischen Sprachgebiet. Schweizerdeutsch ist hier bei 38,5% der Bevölkerung Sprache in der Familie, noch höher ist der Wert bei den Schweizer Bürger(inne)n. Ein Fünftel der im rätoromanischen Sprachgebiet lebenden Ausländer(innen) gibt Hochdeutsch als Sprache in der Familie an. Dies ist fast zwanzig Mal mehr als für die Schweizer(innen).

Tabelle 22: Das Diasystem „Deutsch“ als Sprache in der Familie im rätoromanischen Sprachgebiet (absolut und in Prozent), 2000*

	Schweizer		Ausländer		Total	
	absolut	in %	absolut	in %	absolut	in %
Hochdeutsch	272	1.2	334	20.4	606	2.5
Schweizerdeutsch	9 188	40.3	219	13.4	9 407	38.5
Schweizer- und Hochdeutsch	545	2.4	74	4.5	619	2.5
Grundgesamtheit	22 827		1 639		24 466	

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

Wie viele rätoromanisch Sprechende sind denn nun aber zweisprachig? Einen Hinweis darauf gibt, wie oft Schweizerdeutsch in den Familien mit dem Rätoromanischen zusammen auftritt. Überraschend ist der hohe Anteil von rätoromanischer Einsprachigkeit in der Familie. Es betrifft dies 12 425 Personen, davon sind 55 Ausländer(innen) und 12 370 Schweizer(innen). Dies ist mehr als die Hälfte (54,2%) der romanischsprachigen Bevölkerung mit schweizerischer Nationalität. Das Stereotyp, alle romanisch Sprechenden seien mindestens zweisprachig, gilt also für den Sprachgebrauch im privaten Umfeld nicht.

2.4.3 Französisch und Patois als Sprache in der Familie im französischen Sprachgebiet

Die Prozentwerte für Personen, die Patois sprechen (mit oder ohne Französisch), sind im französischen Sprachgebiet verschwindend gering. Die absoluten Zahlen sind deswegen etwas aufschlussreicher:

Tabelle 23: Das Diasystem „Französisch“ als Sprache in der Familie im französischen Sprachgebiet (absolut und in Prozent), 2000*

	Schweizer		Ausländer		Total	
	1990	2000	1990	2000	1990	2000
Patois Romand	3887	4421	490	610	4377	5031
in %	0.3	0.4	0.1	0.2	0.3	0.3
Französisch	1 111 036	1 093 735	235 464	255 163	1 346 500	1 348 898
in %	94.5	94.3	61.4	66.4	86.4	87.4
Französisch und Patois Romand	17 553	10 497	372	487	17 925	10 984
in %	1.5	0.9	0.1	0.1	1.1	0.7
Grundgesamtheit	1 175 511	1 159 685	383 530	384 342	1 559 041	1 544 027

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

Erstaunlicherweise nimmt die Anzahl der Patois-Sprecher(innen), die kein Französisch angeben, zu, und zwar bei In- und Ausländer(inne)n. Bei den Schweizer(inne)n reduziert sich jedoch die Anzahl jener Personen, die beide Sprachformen verwenden, massiv. Die Ausländer(innen) können diesen Verlust nicht wettmachen, so dass unter dem Strich die Zahl der Patois-Sprecher(innen) von rund 22 000 auf rund 16 000 sinkt, d.h. um rund 27% abnimmt. Dies lässt auf einen weitergehenden Erosionsprozess für das Patois schliessen.

2.4.4 Dialetto und Italienisch im italienischen Sprachgebiet

Für die Dialekte der italienischsprachigen Schweiz als Sprache in der Familie zeigen sich starke Veränderungen zwischen 1990 und 2000:

Tabelle 24: Das Diasystem „Italienisch“ als Sprache in der Familie im italienischen Sprachgebiet (absolut und in Prozent), 2000*

	Schweizer		Ausländer		Total	
	1990	2000	1990	2000	1990	2000
Italienisch	84 994	113 040	54 313	53 602	139 307	166 642
in %	38.9	49.4	74.5	73.4	47.8	55.2
Tessiner/ Bündner Dialekt	62 069	48 479	2 246	2 114	64 315	50 593
in %	28.4	21.2	3.1	2.9	22.1	16.8
Italienisch und Tessiner/Bündner Dialekt	57 662	53 451	4 718	2 904	62 380	56 355
in %	26.4	23.4	6.5	4.0	21.4	18.7
Grundgesamtheit	218 710	228 899	72 881	73 039	291 591	301 938

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Exklusive Personen ohne Angabe.

Die Tessiner und Bündner Dialekte haben in den zehn Jahren zwischen den beiden Volkszählungen deutlich an Boden verloren. Der Anteil von Personen, die nur Italienisch und keinen Dialekt verwenden (unabhängig von anderen Sprachen), nimmt insgesamt um rund 7 Prozentpunkte zu. Der Anteil jener, die in der Familie nur den Dialekt sprechen, sinkt insgesamt um über 5 Prozentpunkte und der Anteil jener, die beide Sprachformen verwenden, sinkt um 2,7 Prozentpunkte. Die relevantesten Veränderungen sind bei den Schweizer(inne)n zu finden. Bei ihnen nimmt das Italienische allein um über 10 Prozentpunkte zu, die Nur-Dialektsprechenden verlieren hingegen 7,2 Prozentpunkte und die Gruppe jener, die beide Sprachformen verwenden, sinkt um 3 Prozentpunkte. In absoluten Zahlen gaben 1990 insgesamt 126 695 Personen an, Dialekt zu sprechen, 2000 sind es noch 106 948, d.h. der Dialekt hat über 15% an Sprecher(inne)n verloren. 1990 gaben 201 687 Personen Italienisch an, im Jahr 2000 sind es 222 997. In beiden Fällen beträgt der Unterschied also jeweils ca. 20 000 Personen. Wir stehen hier vor einem starken Dialektabbau im Bereich des privaten Umfelds, der die alte diglossische Verteilung der Sprachformen bedroht: Das Italienische wird auch in der Familie zur dominierenden Sprache.

2.4.5 Schweizer Dialektformen von Französisch und Italienisch im deutschen Sprachgebiet

Die Dialektformen von Französisch (Patois) und Italienisch (Dialecto) werden im deutschen Sprachgebiet in der Familie nur in verschwindend geringem Mass verwendet (überall unter 1%). Zudem scheinen Fehlinterpretationen wahrscheinlich. Aufgrund der Situation des Patois in der französischsprachigen Schweiz erstaunt es in der Tat sehr, dass 10 818 Personen im deutschen Sprachgebiet angeben, in der Familie „Patois“ zu sprechen. Hier scheint es sich um ein Missverständnis bei der Interpretation des Terminus „Patois Romand“ zu handeln, der wohl auch als familiäre Umgangssprache mit dem Akzent der Suisse Romande verstanden wird.

Beim Italienischen wurde nur nach den italienischen Dialekten in Graubünden und im Tessin gefragt. Die Zahl von 26 495 Sprecher(inne)n solcher Dialekte im deutschen Sprachgebiet ist deswegen ebenfalls überraschend. Es ist namentlich unwahrscheinlich, dass die 7862 ausländischen Personen, welche Dialecto als Sprache in der Familie angegeben haben, tatsächlich einen Tessiner/Bündner Dialekt sprechen, viel eher handelt es sich dabei um italienische Dialekte.

3 SPRACHEN IM ARBEITSBEREICH

Die Analyse der Hauptsprachen erlaubte es uns, die sprachliche Zusammensetzung der Schweiz im Jahre 2000 und deren Veränderungen gegenüber den vorhergehenden Jahrzehnten nachzuzeichnen. Dank der Daten über die Sprachverwendung in der Familie war es uns möglich, gleichsam einen Blick in die Intimität des sprachlichen Alltags der Einwohner(innen) der Schweiz zu tun und Aussagen über die Integration von nichtlandessprachigen Personen zu machen. Da diese Angaben nach 1990 zum zweiten Mal erhoben wurden, war es auch hier möglich, erstmals den Trend zu analysieren.

Dies ist für die Sprachen im Arbeitsbereich ebenfalls möglich – und von besonderer staatspolitischer Bedeutung. Alle europäischen Sprachbeobachter sind sich einig, dass die Arbeitswelt zunehmend mehrsprachig geworden und beruflicher Erfolg von der Kenntnis mehrerer Sprachen (mindestens die lokale Landessprache und zwei Fremdsprachen) abhängig ist. Zwar sind konkrete Zahlen über den effektiven Sprachgebrauch kaum erhältlich; dennoch steht die Förderung des Fremdsprachenlernens sowohl auf der Ebene der Europäischen Union wie auch auf jener des Europarates weit oben auf der politischen Agenda, von der Vorverlegung des Einstiegsfremdsprachenlernens auf die ersten Schuljahre bis zur Entwicklung von Förderungsprogrammen auf der Hochschule wie das Programm ENLU (European network for the promotion of language learning among undergraduates of all disciplines) durch die EU im Rahmen des Sokrates-Programms. Dank der Volkszählungen 1990 und 2000 verfügt die Schweiz nicht nur über eine vollständige Momentaufnahme der Situation im Jahre 2000, sondern sie ist auch in der Lage, die Entwicklungstrends über eine Dekade zu erfassen. Da Mehrfachnennungen möglich waren, ergibt sich ein differenziertes Bild der Mehrsprachigkeit der Schweiz an der Arbeit.

Wir betrachten in diesem Kapitel ausschliesslich die Sprachverwendung der Erwerbstätigen, Ausführungen zu den Schüler(inne)n werden in Kapitel 4 gemacht.

Kasten 4: Die Frage nach den in der Schule und im Beruf gesprochenen Sprachen

Die entsprechende Frage zu den Sprachen im Arbeitsbereich lautete im Wortlaut: „Welche Sprache(n) sprechen Sie regelmässig in der Schule, im Erwerbsleben, im Beruf.“ Als Erwerbstätige zählen: Vollzeit-erwerbstätige, Teilzeiterwerbstätige mit einer oder mehreren Stellen, Lehrlinge sowie Erwerbstätige ohne weitere Angaben. Die Grundgesamtheit sind alle jene Erwerbstätigen, für die Informationen zur sozio-professionellen Kategorie und zur Kategorie Berufssprache vorhanden sind. Eine Ausnahme stellen die Kantonstabellen dar; hier wurden nur jene Angaben verwertet, für welche eine Arbeitsplatzgemeinde angegeben ist. Mehrfachnennungen waren möglich. Gerechnet wurde nicht nach Wohngemeinden, sondern nach Arbeitsgemeinden. Ein Arbeitnehmer mit Wohnsitz im Kanton Obwalden, der in Zürich arbeitet, wird somit Zürich zugerechnet.

Die erhobenen Daten sind sprachpolitisch von besonderer Bedeutung, weil sie Hinweise auf die Entwicklung der berufsbedingten Sprachbedürfnisse der Schweiz erlauben, und zwar aufgeteilt nach Sprachgebieten und Kantonen. Dies ist vor dem Hintergrund der Tatsache, dass in erster Linie die Bildungssysteme diese Sprachbedürfnisse befriedigen müssen und angesichts der

Kontroversen um den (Früh-)Fremdsprachunterricht in den Schulen im Anschluss an das Gesamtsprachenkonzept von 1998¹⁶, von besonderer politischer Bedeutung.

Die relevantesten Fragen bezüglich der Sprache an der Arbeit sind:

- a) Wie entwickelt sich das Verhältnis zwischen den Landessprachen und Englisch?
- b) Wie halten es die Deutschschweizer im Beruf mit der Standardsprache?
- c) Welche Profile von Einsprachigkeit/Mehrsprachigkeit lassen sich beobachten?
- d) Wie haben sie sich diese Befunde über die letzten 10 Jahre entwickelt?

Zum ersten stellen sich diese Fragen aus der Perspektive der Sprachgebiete, zum zweiten aus jener der für die Schulsprachenpolitik verantwortlichen Kantone. Freilich sind generelle Angaben, z.B. über den Kanton Zürich, nur von beschränktem Aussagewert. Im Hinblick auf Massnahmen, etwa in der Berufsausbildung („Welche Sprachen brauchen kaufmännische Angestellte im Kanton Zürich?“) sind Auswertungen nach sozio-professionellen Kategorien notwendig. Darüber hinaus werden regionale Unterschiede mit einigen Karten auf Bezirksebene illustriert werden.

3.1 EBENE DER SPRACHGEBIETE

3.1.1 Allgemeines

Aufgrund der bisherigen Aussagen zur Homogenität der Sprachgebiete kann die Beobachtung nicht überraschen, dass die Landessprachen im Jahre 2000 am Arbeitsplatz in jedem der vier Sprachgebiete dominant verwendet werden. Die Werte bewegen sich bei den grossen Landessprachen zwischen 97,9% (für Französisch), 98,0% (für Deutsch) und 98,6% (für Italienisch). Nicht unerwartet schwingt das Italienische oben aus. Überraschend stark ist das Rätoromanische mit 76,3%. Im Vergleich mit der Hauptsprache und der Familiensprache ist die Dominanz der Landessprachen in ihren respektiven Sprachgebieten noch viel überwältigender.

Tabelle 25: Die Landessprachen als Sprache im Beruf in ihren Sprachgebieten (in %), 1990 und 2000*

Sprachgebiet	1990	2000
Deutsch	95.2	98.0
Französisch	95.6	97.9
Italienisch	97.6	98.6
Rätoromanisch	74.4	77.5

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Erwerbstätige, exklusive Personen ohne Angabe.

¹⁶⁾ Am 25. März 2004 von der EDK zugunsten von zwei Fremdsprachen in der Primarschule entschieden, aber mit unterschiedlicher Wahl der Einstiegsfremdsprache in den Regionen.

Nicht unbedingt vorherzusehen war angesichts der Bedeutung der Nichtlandessprachen (inkl. Englisch) hingegen, dass zwischen 1990 und 2000 alle vier Landessprachen in ihren respektiven Sprachgebieten zugelegt haben:¹⁷

Wer nun daraus schliessen sollte, die Schweiz würde sich in ihre Landessprachen einschliessen, – und damit die Bedeutung des Fremdsprachenunterrichts herabsetzen wollte –, wäre freilich schlecht beraten. Denn nicht nur die Ortssprachen haben zugelegt. Generell lässt sich – ganz im Sinne der Aussage der europäischen Sprachpolitiker(innen) – ein genereller Trend zu mehr Sprachen im Beruf beobachten.

Am deutlichsten ist der Zuwachs für das Englische, dass in allen Sprachgebieten Prozentpunkte gewonnen hat, im deutschen Sprachgebiet gleich 7,0 (auf 23,4%), im französischen 4,7 Prozentpunkte (auf 17,7%), im italienischen 3,3 (auf 11,0%) und im rätoromanischen 3,5 (auf 8,7%). Zugelegt hat aber auch das Deutsche, am deutlichsten im rätoromanischen Sprachgebiet (um 10,7 Prozentpunkte auf 79,8%), während die Zuwachsraten in den anderen Sprachgebieten gering sind (von 14,2% auf 15,4% im französischen und von 21,1% auf 22,0% im italienischen Sprachgebiet). Französisch stagniert (von 19,5% auf 19,9% im deutschen, beide Male 16,9% im italienischen und von 7,9% auf 8,5% im rätoromanischen Sprachgebiet). Italienisch hat sowohl im deutschen wie auch im französischen Sprachgebiet Anteile verloren (von 13,3% auf 11,2% resp. von 7,3% auf 6,9%), was mit dem Rückgang von Sprecher(inne)n von Italienisch als Hauptsprache erklärt werden muss. Es hat dafür im rätoromanischen Sprachgebiet 3,4 Prozentpunkte gewonnen (von 16,8% auf 20,0%).

Zusammenfassend ist die Schweiz zwischen 1990 und 2000 im Arbeitsbereich deutlich mehrsprachiger geworden. Entscheidend ist, dass der Zuwachs des Englischen – wohl aufgrund einer Verschiebung der Berufsbilder und -anforderungen und gleichzeitig aufgrund des Einstiegs einer „anglophileren“ Generation – nicht auf Kosten der Landessprachen Deutsch und Französisch ging, sondern sich, wie schon angedeutet, in mehrsprachigeren Repertoires äussert. Wenn das Italienische etwas gelitten hat, dann wohl aus demographischen Gründen. Andererseits ist das italienische Sprachgebiet insofern am „einsprachigsten“, als hier die Ortssprache die höchsten Werte erzielt. Die vermehrte Verwendung der Ortssprachen deutet darüber hinaus auf eine bessere Integration von Immigrant(inn)en hin.

Im Folgenden gehen wir zunächst die vier Sprachgebiete für das Jahr 2000 im Einzelnen durch. Dabei werden als zusätzliche Variablen die „sozio-professionelle Kategorie“ und die Berufsgattungen eingeführt, um innerhalb der Sprachgebiete nach spezifischen Berufsprofilen fragen zu können.

3.1.2 Deutsches Sprachgebiet

Im deutschen Sprachgebiet haben im Jahre 2000 2 397 309 Erwerbstätige eine Antwort auf die Frage nach der oder den im Beruf regelmässig verwendeten Sprache(n) gegeben. Die Anzahl von Mehrfachantworten ist hoch. Durchschnittlich spricht jeder Erwerbstätige in der Deutschschweiz an der Arbeit mehr als 1 1/2 Sprachen (Diasysteme gelten als eine Sprache). Am mehrsprachigsten sind die „Freien Berufe“ sowie „Akademische Berufe“ und „Oberes Kader“

¹⁷⁾ Aufgenommen wurden die Werte für die respektiven Diasysteme (z.B. Deutsch und/oder Schweizerdeutsch).

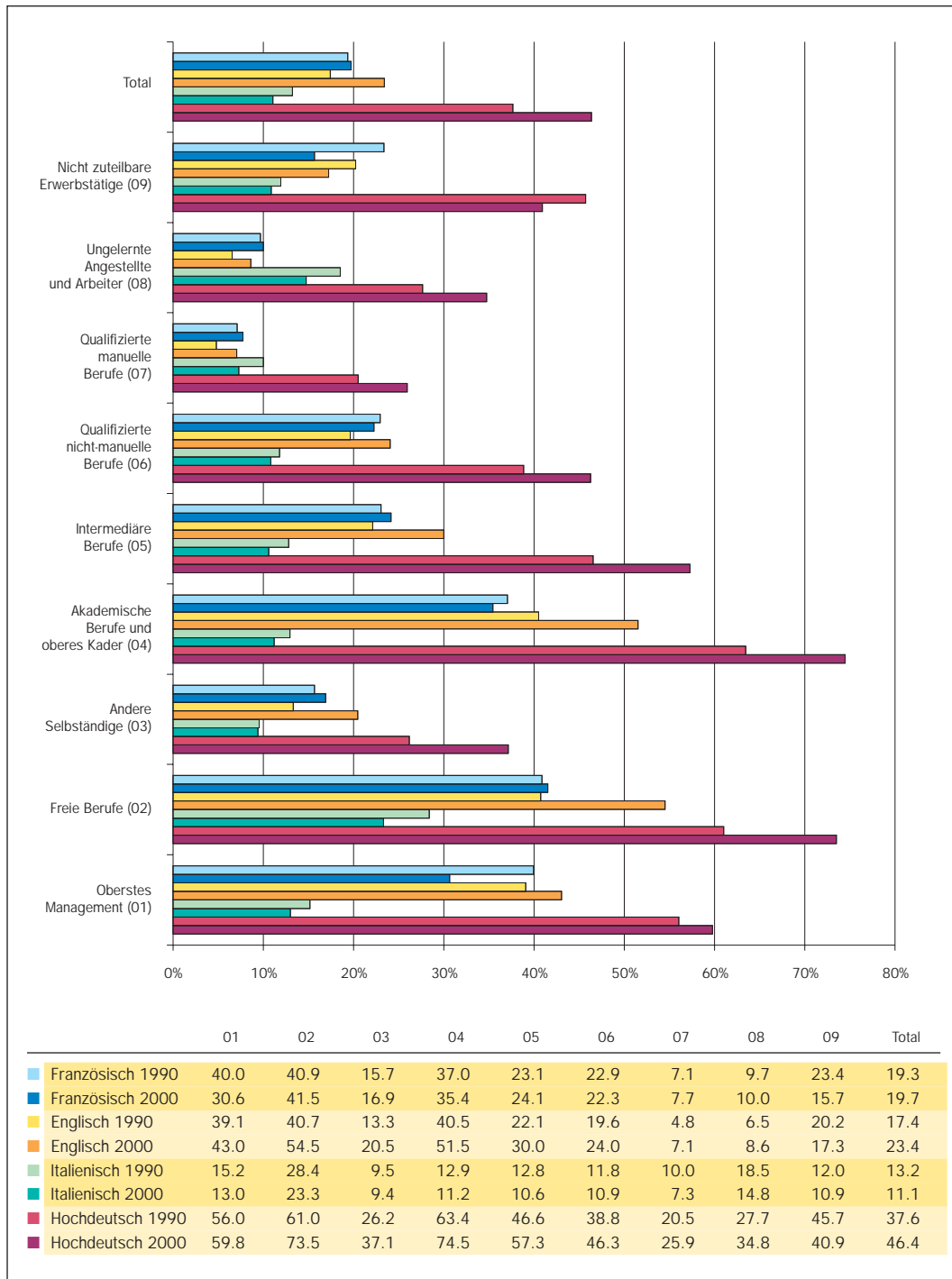
(> 2 Sprachen pro Person). Es folgen in der Reihenfolge: das „Oberste Management“ (knapp unter 2), die „Intermediären Berufe“, die „Qualifizierten nicht-manuellen Berufe“, usw. Am einsprachigsten (>1,3) sind die „Qualifizierten manuellen Berufe“. Etwas darüber, aber mit deutlich geringeren Deutschanteilen, liegen die „Ungelernten Angestellten und Arbeiter(innen)“. Obwohl keine Angaben darüber vorhanden sind, welche anderen Sprachen gesprochen werden, ist es plausibel anzunehmen, dass bei den unteren sozio-professionellen Kategorien die Sprachen der Immigration, bei den oberen sozio-professionellen Kategorien andere Verkehrssprachen dominieren. Daraus lässt sich auf die Sprachbedürfnisse in der Arbeitswelt schliessen (die entsprechenden Tabellen finden sich im Anhang).

Bezogen auf alle Erwerbstätigen wird Englisch (23,4%) deutlich häufiger verwendet als die anderen Landessprachen Französisch (19,7%) und Italienisch (11,1%). Die Unterschiede zwischen den sozio-professionellen Kategorien sind allerdings sehr gross. Deutlich über die Hälfte der Angehörigen der „Freien Berufe“ (54,5%) und knapp über die Hälfte der Kategorie „Akademische Berufe“ und „Oberes Kader“ (51,5%) sprechen an der Arbeit Englisch. Im Gegensatz zu anderen Sprachgebieten steht nicht das „Oberste Management“ an der Spitze. Sehr grosse Unterschiede bestehen zu den unteren sozio-professionellen Kategorien, wo die Landessprachen noch häufiger verwendet werden. So finden wir etwa bis zu 14,8% Italienisch bei den „Ungelernten Angestellten und Arbeiter(inne)n“ (gegenüber bloss 11,2% im „Oberen Kader“); Englisch ist bei den Ungelernten bloss zu 8,6% vertreten.

Das Deutsche (Diasystem, d.h. Hochdeutsch und/oder Schweizerdeutsch) erzielt mit über 99% die höchsten Werte bei den „Anderen Selbständigen“, den „Qualifizierten nicht-manuellen Berufen“ und den „Intermediären Berufen“. Knapp unter 98%, aber genau im Durchschnitt, liegen das „Oberste Management“, die „Akademischen Berufe“ und das „Obere Kader“. Deutlich niedrigere Werte beobachten wir bei den „Nicht zuzuordnenden Erwerbstätigen“ (96,7%) und vor allem bei den „Ungelernten Angestellten und Arbeiter(inne)n“ (94,5%). 5 von 100 Menschen in dieser Kategorie sprechen an der Arbeit kein Deutsch! Dieser Wert wird massgeblich von den ausländischen Erwerbstätigen bestimmt, welche in dieser Kategorie bloss zu 86,3% Deutsch sprechen (Ausländer(innen) insgesamt weisen einen Wert von 91,1% auf). In der Tat bleiben die „Ungelernten Angestellten und Arbeiter(innen)“ schweizerischer Nationalität mit 99,3% nur knapp unter dem Mittelwert für Schweizer Erwerbstätige (99,5%).

Aussagekräftig ist auch hier ein Vergleich zwischen 1990 und 2000.

Grafik 12: Prozentualer Anteil von Hochdeutsch, Französisch, Italienisch und Englisch an den bei der Arbeit gesprochenen Sprachen im deutschen Sprachgebiet nach sozio-professioneller Kategorie, 1990 und 2000*



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* N 2000 = 2 397 309; 1990 = 2 278 228, Mehrfachnennungen möglich.

So, wie das Diasystem „Deutsch“ zugenommen hat, nimmt auch die Verwendung des Hochdeutschen allgemein deutlich zu, nämlich durchschnittlich um 8,8 Prozentpunkte. Die geringste Zunahme wird im „Obersten Management“ verzeichnet (+3,8 Prozentpunkte), die grösste Zunahme weisen die „Freien Berufe“ auf (+12,5 Prozentpunkte). Generell haben sich die Unterschiede im Gebrauch des Standarddeutschen zwischen den sozio-professionellen Kategorien vergrössert.

Die Zunahme des Englischen (durchschnittlich um 6 Prozentpunkte) ist in allen sozio-professionellen Kategorien zu beobachten. Die grössten Zuwachsraten verzeichnen die „Freien Berufe“ (+13,8%) und die „Akademischen Berufe“ (+11,0%) und dies bei Werten, die bereits 1990 auf über 40% lagen. Es fällt auf, dass die Zuwachsraten beim „Obersten Management“ (+3,9% auf 43,0%) wesentlich kleiner ist als bei den „Intermediären Berufen“ (+7,9% auf 30,0%). Den kleinsten Zuwachs verzeichnen die „Ungelernten“ (+2,1% auf 8,6%) und die „Qualifizierten manuellen Berufe“ (+2,3% auf 7,1%).

Das Italienische hat in allen sozio-professionellen Kategorien Anteile verloren (durchschnittlich -2,1 Prozentpunkte), am meisten bei den „Freien Berufen“, die freilich weiterhin die höchsten Werte verzeichnen (-5,1% auf 23,3%), am wenigsten bei den „Anderen Selbständigen“ (-0,1% auf 9,4%). Nicht zuletzt als Berufssprache unter „Ungelernten“ (oft im Sinne einer lingua franca) sind die Werte für das Italienische rückläufig (-3,7% auf 14,8%).

Auch die Stagnation des Französischen als Berufssprache im deutschen Sprachgebiet (+0,4 Prozentpunkte) lässt sich jetzt differenzierter beschreiben. Vor allem im „Obersten Management“ ist die Abnahme massiv (-9,4% auf 30,6%). Eine leichte Abnahme verzeichnen die „Akademischen Berufe“ und das „Obere Kader“ (-1,6% auf 35,4%) und die „Qualifizierten nicht-manuellen Berufe“ (-0,6% auf 22,3%). Der Rückgang des Französischen bei den beiden Kaderkategorien ist doppelt bedeutsam, weil erstens in diesen Kategorien offensichtlich die internationalen, eher englischsprachigen Kommunikationsnetze gegenüber den nationalen überwiegen (oder Englisch auch in nationalen Kommunikationssituationen vermehrt verwendet wird), und weil zweitens viele Entscheidungsträger und Meinungsbildner in dieser Kategorie zu finden sind und so deren Wahrnehmung des eigenen Verhaltens fälschlicherweise auf die gesamte Bevölkerung übertragen werden könnte. In der Tat hat das Französische bei den „Freien Berufen“ (+0,6% auf den Spitzenwert von 41,5%), bei den anderen Selbständigen, den „Intermediären Berufen“, den „Qualifizierten manuellen Berufen“ und den „Ungelernten“ leicht zugenommen. Das heisst nun mit Ausnahme der „Ungelernten“ nicht, dass sie weniger Englisch als Französisch verwenden; aber die Unterschiede sind in den unteren sozio-professionellen Kategorien zum Teil äusserst gering. Überdies sind, wie wir noch sehen werden, die regionalen Unterschiede gross. Die Argumentation gewisser Gegner von zwei Fremdsprachen an der Primarschule, welche ausschliesslich Englisch als Frühfremdsprache unterrichten möchten, liegt also gerade bei den bildungsferneren Schichten insofern schief, als diese kaum eine Chance mehr haben, Französisch in der restlichen Schulzeit zu lernen. Bildungspolitisch relevant ist auch, dass sich der Abstand in der Verwendung der Sprachen im Beruf (ausser für Schweizerdeutsch, wie wir oben gesehen haben) sichtbar vergrössert hat.

Eine weitere Differenzierung ist möglich, wenn man anstatt nach sozio-professionellen Kategorien nach Berufsklassen fragt.

Tabelle 26: Sprachen im Beruf im deutschen Sprachgebiet nach Berufsklassen (in %), 2000*

	Hoch-deutsch	Französisch*	Italienisch	Englisch	Andere	Räto-romanisch	Deutsch	Total
Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht	16.9	5.5	2.1	3.6	2.1	0.4	99.0	67 327
Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)	32.3	8.3	8.8	9.8	4.2	0.4	98.2	236 977
Technische Berufe sowie Informatikberufe	55.0	17.8	7.9	37.0	4.1	0.4	98.4	185 338
Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes und des Bergbaus	24.0	4.9	14.5	4.2	6.3	0.5	95.5	107 985
Handels- und Verkehrsberufe	46.1	26.5	12.4	28.6	5.1	0.6	99.1	306 170
Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen	37.9	13.6	14.9	14.0	9.0	0.6	95.6	156 814
Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens	56.9	31.6	11.3	37.1	4.4	0.4	99.1	468 878
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler	61.5	23.0	12.1	24.8	4.8	0.5	99.0	334 450
Andere	41.7	16.3	11.6	18.1	6.8	0.4	96.6	533 370
Total	46.4	19.9	11.2	23.4	5.3	0.5	98.0	2 397 309

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* N = 2 397 309; Mehrfachnennungen möglich; in der Rubrik „Andere“ sind zusammengenommen: Berufe, die man nicht ausüben kann, solche ohne Angaben, sowie nicht klassierbare Angaben.

Zunächst wird noch einmal deutlich, dass sich die Werte für Hochdeutsch, Englisch und Französisch grundsätzlich jeweils relativ ähnlich verhalten: Es sind die gleichen Berufsklassen, welche Standarddeutsch und andere Verkehrssprachen verwenden. Allerdings gibt es einige bedeutsame Abweichungen. In der Kategorie „Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler“ finden wir den höchsten Wert für Hochdeutsch (61,5%), während der Fremdsprachengebrauch nur knapp über dem Durchschnitt bleibt (23,0% für Französisch und 24,8% für Englisch; Durchschnittswerte 19,9% bzw. 23,4%). Umgekehrt verzeichnen die „Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens“ die höchsten Werte für Englisch (37,1%) und Französisch (31,6%), sie verwenden aber etwas weniger Hochdeutsch (56,9%). Gar unter dem Durchschnitt liegt der Gebrauch von Hochdeutsch bei den „Handels- und Verkehrsberufen“ (46,1% gegenüber einem Durchschnittswert von 46,4%), während Englisch (28,6%) und Französisch (26,5%) deutlich über dem Durchschnittswert liegen (23,4% für Englisch, resp. 19,9% für Französisch).

Mit Ausnahme der 185 338 Angehörigen der „Technischen Berufe und Informatikberufe“, bei welchen der Abstand zwischen Englisch (37,0%) und Französisch (17,8%) fast 20 Prozentpunkte ausmacht, liegt Französisch nirgends entscheidend hinter Englisch zurück. In der Kategorie „Land- und forstwirtschaftlich Berufe, Berufe der Tierzucht“ liegt Französisch mit 5,5% sogar vor dem Englischen (3,6%). Dasselbe gilt für das Baugewerbe (4,9% bzw 4,2%). Diese Werte ebenso wie die Quoten von 9,8% für Englisch und von 8,3% für Französisch bei den „Produktionsberufen in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)“ deuten freilich auf gleichermaßen geringe Bedürfnisse nach diesen Sprachen.

Erstaunlich wenig mehrsprachig sind die „Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen“. Unterdurchschnittlichen Werten für Hochdeutsch (37,9%), Englisch (14,0%) und Französisch (13,6%) stehen allerdings überdurchschnittliche Frequenzen für Italienisch (14,9%: höherer Wert als für Englisch und Französisch!) und andere Sprachen (9,0%) gegenüber. Noch extremer ist der Unterschied in der Bedeutung des Italienischen in den „Berufen des Bau- und Ausbaugewerbes und des Bergbaus“, wo es mit 14,5% beinahe das Dreifache an Sprecher(inne)n hat als das Französische (4,9%) und gar deutlich über drei Mal mehr als das Englische (4,2%). In diesen Bereichen (und in den „Produktionsberufen in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)“, wo Italienisch mit 8,8% noch vor Französisch rangiert) funktioniert Italienisch offensichtlich immer noch als lingua franca und stellt eine echte Alternative zum Französischen bzw. Englischen dar – ein Stück weit sogar zum Deutschen, wenn man bedenkt, dass fast eine von 20 Personen im Bau- und im Gastgewerbe im Beruf weder Schweizerdeutsch noch Hochdeutsch verwendet.

3.1.3 Französisches Sprachgebiet

Im französischen Sprachgebiet haben im Jahre 2000 694 599 Erwerbstätige eine Antwort auf die Frage nach der oder den im Beruf regelmässig verwendeten Sprache(n) gegeben (Detailtabelle nach sozio-professionellen Kategorien siehe Anhang). Die Romandie ist deutlich weniger mehrsprachig im Beruf als die Deutschschweiz. Über 1,8 Sprachen sprechen nur das „Oberste Management“, knapp gefolgt von den Kategorien „Freie Berufe“ und „Akademische Berufe“ und „Oberes Kader“. Der Durchschnitt liegt bei etwa 1,4 Sprachen pro Person. Überdurchschnittlich sind noch die „Intermediären Berufe“. Am einsprachigsten sind die „Qualifizierten manuellen Berufe“ und die „Ungelernten Angestellten und Arbeiter(innen)“, wobei bei letzteren ein hoher Anteil an anderen Sprachen zu beobachten ist. Auch hier gilt, dass sich die „Anderen Sprachen“ wohl qualitativ beim Management anders zusammensetzen als bei den Ungelernten, auch wenn dies nicht nachgewiesen werden kann.

Die Werte für das Diasystem „Französisch“ sind sehr hoch, liegen aber mit Werten zwischen 93,3% und 99,1% leicht unter jenen für Deutsch in der Deutschschweiz. Deutlich weniger frankophon als der Rest der Arbeitsbevölkerung sind vor allem das „Oberste Management“, wo 6,7% kein Französisch sprechen, und die Kategorien „Akademische Berufe“ und „Oberes Kader“, wo dies immerhin noch für 4,1% zutrifft.

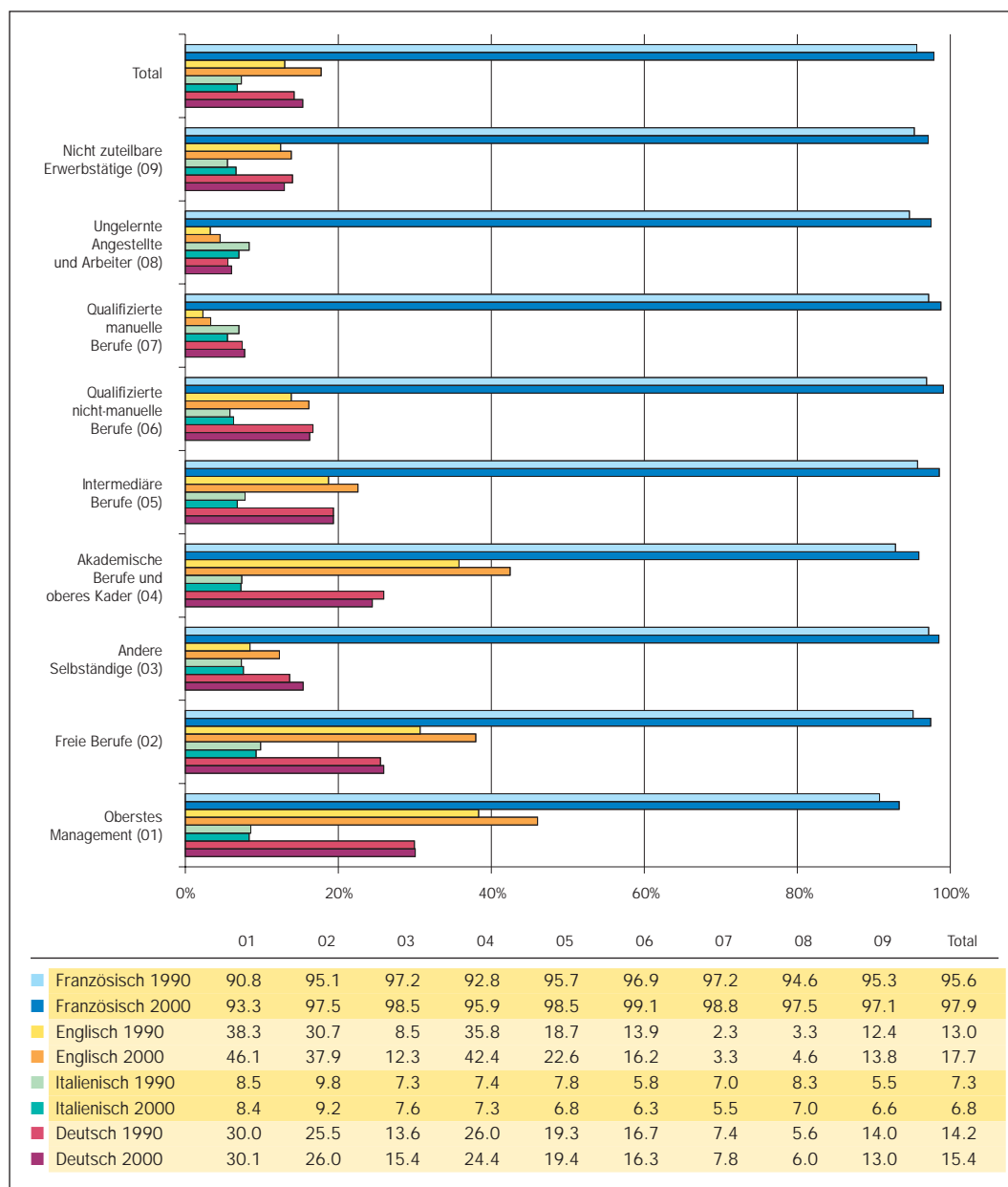
Englisch wird durchschnittlich (mit 17,7%) häufiger gesprochen als Deutsch (mit 15,4%) oder gar Italienisch (mit 6,8%). Damit wiederholt sich der Befund aus der deutschen Schweiz — Englisch hat die Landessprachen als Berufssprache überholt –, allerdings mit geringeren Prozentwerten. Die höchsten Werte finden sich im „Obersten Management“, wo beinahe jeder Zweite im Beruf Englisch spricht (46,1%), in der Kategorie „Akademische Berufe“ und „Oberes Kader“ (42,4%) sowie in den „Freien Berufen“ (37,9%). Einmal mehr sind die Unterschiede unter den sozio-professionellen Kategorien enorm: Bei den „Qualifizierten manuellen Berufen“ wird Eng-



lich nur zu 3,3%, Italienisch zu 5,5% angegeben. Der tiefste Wert für Deutsch liegt bei den „Ungelernten“ (6,0%). Die unteren sozio-professionellen Kategorien brauchen mit anderen Worten kaum Fremdsprachen, wenn überhaupt, dann mehr Landessprachen als Englisch (besonders Deutsch und bei den Ungelernten auch Italienisch).

Auch im französischen Sprachgebiet ist die Entwicklung zwischen 1990 und 2000 kommentarwürdig.

Grafik 13: Prozentualer Anteil von Französisch, Englisch, Italienisch und Deutsch (Diasystem), an den bei der Arbeit gesprochenen Sprachen im französischen Sprachgebiet nach sozio-professioneller Kategorie, 1990 und 2000*



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* N 2000 = 694 599, 1990 = 737 156; Mehrfachnennungen möglich.

Der Gebrauch von Französisch (und/oder Patois) hat in allen Kategorien spürbar zugenommen, wobei die Zunahme durchschnittlich 2,3 Prozentpunkte ausmacht, gar 3,1 bei den „Akademischen Berufen“ und im „Oberen Kader“.

Generell massiv zugenommen hat der Gebrauch des Englischen, welches auch im französischen Sprachgebiet zur wichtigsten Fremdsprache im Berufsleben geworden ist. Dennoch ist die Zunahme mit durchschnittlich 4,7% deutlich geringer als im deutschen Sprachgebiet. Die höchsten Zuwachsraten finden sich diesmal im „Obersten Management“ (+7,8%), bei den „Freien Berufen“ (+7,2%) sowie in der Kategorie „Akademische Berufe“ und „Oberes Kader“ (+6,6%). Ohne dass eine Differenzierung nach Kommunikation innerhalb und ausserhalb der Schweiz möglich ist, bestätigt sich der Eindruck, dass in diesen Berufskategorien, ähnlich wie im deutschen Sprachgebiet, die Landessprachen gegenüber dem Englischen an Terrain verloren haben und wohl gelegentlich auch zur Binnenkommunikation eingesetzt werden, wie dies andere, qualitative Studien bereits angedeutet haben.

Während das Englische also zugelegt hat, stagniert im französischen Sprachgebiet der Gebrauch des Deutschen (durchschnittliche Zunahme von 1,2 Prozentpunkten). Bei den „Akademischen Berufen“ und im „Oberen Kader“ ist gar ein leichter Rückgang (–1,6 Prozentpunkte auf 24,4%) zu beobachten. Von einem eigentlichen Rückgang kann auch im französischen Sprachgebiet beim Italienischen gesprochen werden (durchschnittlich –0,5 Prozentpunkte auf 6,8%). Diese Werte lassen sich durch den demographischen Rückgang (und die soziale Promotion, bzw. Integration) der Italienischsprachigen erklären. Das Bild ist allerdings auch hier differenziert. Die deutlichste Abnahme weisen die „Qualifizierten manuellen Berufe“ auf (–1,5%), während bei den „Anderen Selbständigen“ (+0,3%) und den „Qualifizierten nicht-manuellen Berufen“ (+0,5%) eine gegenläufige, positive Entwicklung stattgefunden hat.

Auch diesmal weisen die Berufsklassen unterschiedliche Sprachprofile auf.

Tabelle 27: Sprachen im Beruf im französischen Sprachgebiet nach Berufsklassen (in %), 2000*

	Deutsch	Französisch*	Italienisch	Englisch	Andere	Räto-romanisch	Total
Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht	10.5	97.5	1.3	1.8	4.6	0.0	18 613
Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)	8.4	98.9	6.5	5.2	4.8	0.0	62 360
Technische Berufe sowie Informatikberufe	18.6	98.2	6.5	27.7	4.7	0.0	45 237
Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes und des Bergbaus	5.1	97.4	9.0	1.8	10.7	0.1	27 312
Handels- und Verkehrsberufe	19.9	98.1	8.3	20.8	6.6	0.1	78 211
Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen	9.5	97.8	7.7	9.4	10.5	0.0	48 896
Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens	22.9	97.7	7.5	30.4	5.7	0.0	147 451
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler	14.2	98.5	4.9	17.1	4.4	0.0	110 702
Andere	12.9	97.0	6.8	14.2	7.5	0.1	155 817
Total	15.4	97.9	6.8	17.7	6.4	0.0	694 599

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* N = 694 599; Mehrfachnennungen möglich; in der Rubrik „Andere“ sind zusammengenommen: Berufe, die man nicht ausüben kann, solche ohne Angaben, sowie nicht klassierbare Angaben.

Die Werte liegen hier, wie eingangs des Kapitels schon erwähnt, deutlich unter denen im deutschen Sprachgebiet. Aber die Tendenzen sind vergleichbar: einigermaßen paralleler Verlauf der Werte für Deutsch und Englisch; Spitzenwerte für „Technische Berufe“, „Berufe des Managements“ sowie „Handel und Verkehr“; niedrigste Werte für dieselben Sprachen in den „Produktionsberufen“, namentlich im Baugewerbe (Deutsch 5,1%; Englisch 1,8%; „Andere Sprachen“ 10,7%).

Überraschenderweise finden wir bei „Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufen, Wissenschaftlern“ unterdurchschnittliche Gebrauchswerte für alle Fremdsprachen, am deutlichsten für Italienisch (4,9%) und „Andere Sprachen“ (4,4%), aber auch für Deutsch (14,2%) und sogar für Englisch (17,1%).

Etwas mehrsprachiger als im deutschen Sprachgebiet ist die Landwirtschaft, namentlich mit 4,6% „Anderen Sprachen“ und 10,5% Deutsch. Etwas unterdurchschnittlich – aber immer noch auf über 97% – ist dafür (wie auch im Baugewerbe) der Gebrauch von Französisch.

Auch im französischen Sprachgebiet liegt das Gastgewerbe beim Fremdsprachgebrauch (ausser für „Andere Sprachen“ mit 10,5% und Italienisch mit 7,7%) keinesfalls in den Spitzenrängen. Weit unterdurchschnittlich sind namentlich die Werte für Deutsch (9,5%) und – noch niedriger – für Englisch (9,4%).

Mehr noch als für das deutsche Sprachgebiet gilt für das französische, dass nur ausgewählte Berufe und sozio-professionelle Kategorien einen massgeblichen Bedarf an Englisch haben. Dies gilt für jene Personen, die auf eine deutlich längere Ausbildungszeit zurückblicken. In der „Produktion in Industrie und Gewerbe“, im „Baugewerbe“ und sogar im „Gastgewerbe“ liegt Deutsch vor, bei den „Handels- und Verkehrsberufen“ beinahe gleichauf mit Englisch. Die Westschweizer Erziehungsdirektoren haben deshalb ohne jeden Zweifel richtig entschieden, als sie sich nicht nur für 2 Fremdsprachen für alle an der Primarschule, sondern für die Reihenfolge Deutsch als Einstiegsfremdsprache und Englisch als zweite Fremdsprache entschieden haben.

3.1.4 Italienisches Sprachgebiet

Im italienischen Sprachgebiet haben 2000 128 899 Erwerbstätige die Frage nach der oder den Berufssprache(n) beantwortet (Detailtabelle nach sozio-professionellen Kategorien siehe Anhang).

Die italienische Schweiz ist etwas weniger mehrsprachig im Beruf als die Deutschschweiz (durchschnittlich etwa 1,5 Sprachen pro Person), liegt aber deutlich vor der französischen Schweiz. Mehr als 2 Sprachen geben nur die Angehörigen des „Obersten Managements“ an. Knapp darunter liegen die „Freien Berufe“, deutlich überdurchschnittlich auch die „Akademischen Berufe“ und das „Obere Kader“. Nur knapp über der Einsprachigkeit liegen die „Qualifizierten manuellen Berufe“ und die „Ungelernten Angestellten und Arbeiter(innen)“.

Die Werte für das Diasystem „Italienisch“ sind mit durchschnittlich 98,6% die höchsten für die örtliche Landessprache in allen Sprachgebieten. Etwas weniger italophon als der Rest der Bevölkerung sind die „Freien Berufe“ (2,7% ohne Italienisch), die „Anderen Selbständigen“ (2,3%), das „Oberste Management“ sowie die „Akademischen Berufe“ und das „Obere Kader“ (jeweils 1,9% ohne Italienisch). Auffallend geringer als in der deutschen und französischen Schweiz ist der Anteil „Anderer Sprachen“ (2,8%), namentlich bei den „Qualifizierten manuellen Berufen“ (1,5%) und sogar bei den „Ungelernten“, wo die Werte überdurchschnittlich sind (3,1%). Dafür liegen die Werte für Italienisch in diesen sozio-professionellen Kategorien bei über 99%.

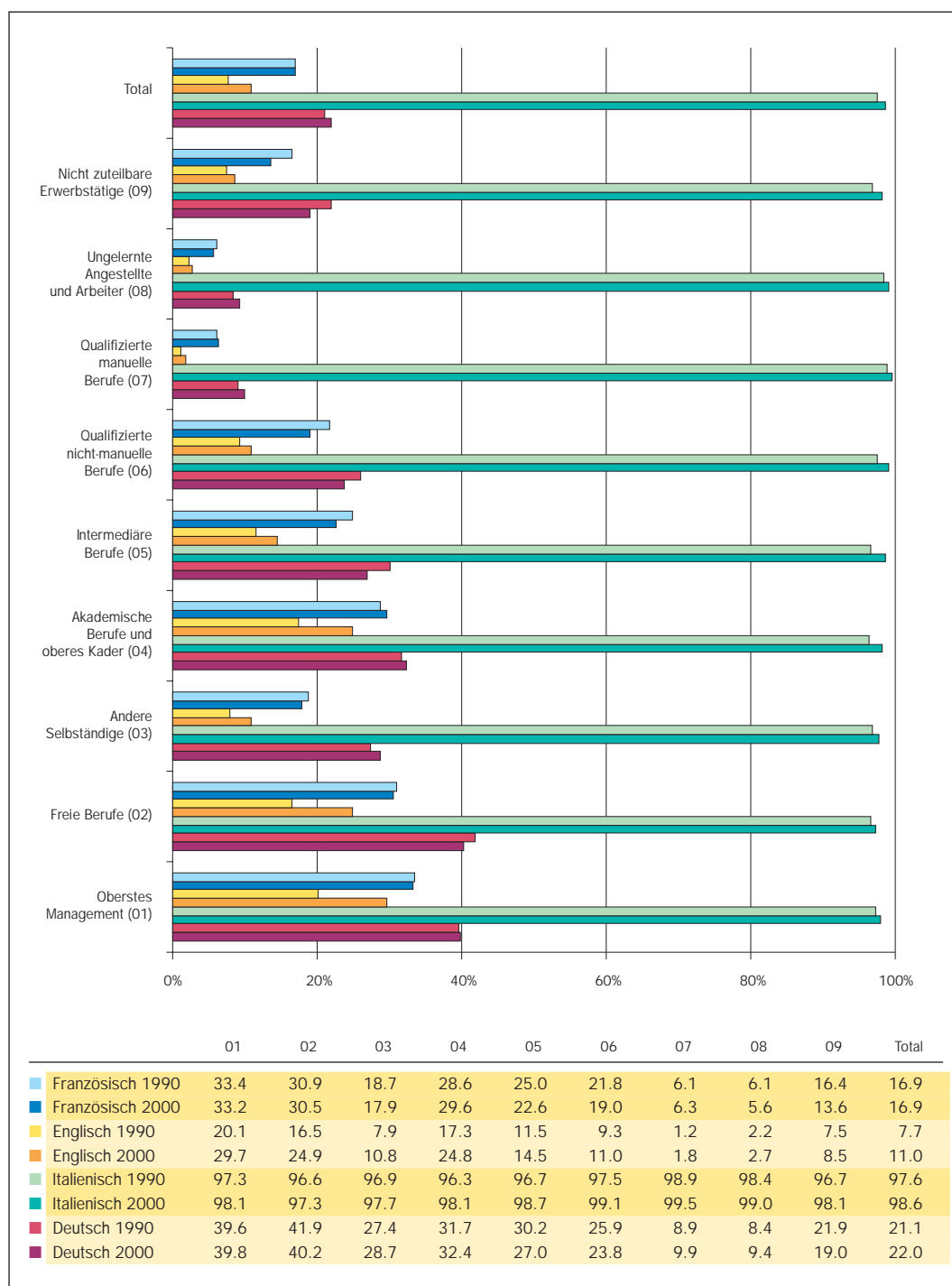
Englisch (11,0%) wird auffallend weniger häufig gesprochen als Deutsch (22,0%) und Französisch (16,9%). Höchstwerte finden sich für Kaderangehörige und die „Freien Berufe“, wobei alle unter 30% bleiben. Sogar im „Obersten Management“ spricht weniger als jeder Dritte im Beruf Englisch, aber 2/5 der Personen Deutsch. Die niedrigeren sozio-professionellen Kategorien brauchen auch in der italienischen Schweiz kaum Fremdsprachen, wenn schon die Landessprachen Deutsch und Französisch.

Die sprachliche Eigenart des Tessins in der Berufswelt liegt mit anderen Worten in Maximalwerten für die Ortssprache, in einer grösseren Mehrsprachigkeit in den Landessprachen und einem sehr deutlich geringeren Anteil des Englischen und „Anderer Sprachen“.

Diese Eigenart hat sich zwischen 1990 und 2000 kaum verändert:



Grafik 14: Prozentualer Anteil von Französisch, Englisch, Italienisch und Deutsch (Diasystem) an den bei der Arbeit gesprochenen Sprachen im italienischen Sprachgebiet nach sozio-professioneller Kategorie, 1990 und 2000*



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* N 2000 = 128 899, 1990 = 134 515; Mehrfachnennungen möglich.

Das Italienische hat überall zugelegt, durchschnittlich um 1 Prozentpunkt, am meisten bei den „Intermediären Berufen“ (+2%).

Die beiden grossen Landessprachen haben sich praktisch nicht bewegt (Deutsch +0,9%, Französisch ±0%). Die Tendenz ist aber bei beiden uneinheitlich. Für das Deutsche finden sich neben Zuwachs („Andere Selbständige“ +1,3%; „Akademische Berufe“ und „Oberes Management“ +0,7%; „Qualifizierte manuelle Berufe“ und „Ungelernte“ je +1,0%) auch Rückschritte, so bei den intermediären Berufen (-3,2%), den qualifizierten nicht-manuellen Berufen (-2,1%) und bei den „Freien Berufen“ (-1,7%), welche aber mit 40,2% dennoch an der Spitze bleiben. Für das Französische beobachten wir bei genau gleich bleibendem Mittelwert (16,9%) einerseits einen leichten Rückgang, namentlich bei den „Anderen Selbständigen“ (0,8%), den „Intermediären Berufen“ (-2,4%), und den „Qualifizierten nicht-manuellen Berufen“ (-2,8%), andererseits auch einen leichten Zuwachs, etwa bei den „Akademischen Berufen“ und dem „Oberen Kader“ (+1,0%).

Englisch hat auch im italienischen Sprachgebiet deutlich zugenommen (durchschnittlich +3,3%). Die Zuwachsraten liegen zwar unter jenen des deutschen, aber deutlich über denjenigen des französischen Sprachgebiets. Sehr stark zugenommen hat Englisch in den Kategorien „Oberstes Management“ (+9,6%), „Freie Berufe“ (+8,4%) sowie „Akademische Berufe“ und „Oberes Kader“ (+7,5%). Minim ist der Zuwachs bei Tiefstwerten bei den „Qualifizierten manuellen Berufen“ (+0,6%) und bei den „Ungelernten“ (+0,5%). Die Prozentzahlen liegen in allen sozio-professionellen Kategorien aber sehr deutlich unter jenen für Französisch und Deutsch.

Schliesslich wurden auch für das italienische Sprachgebiet die Berufssprachen 2000 nach Berufsklassen aufgeschlüsselt.

Tabelle 28: Sprachen im Beruf im italienischen Sprachgebiet nach Berufsklassen (in %), 2000*

	Deutsch	Französisch	Italienisch	Englisch	Andere	Räto-romanisch	Total
Land- und forstwirtschaftliche Berufe, Berufe der Tierzucht	18.4	7.7	98.5	2.0	3.0	0.1	2 208
Produktionsberufe in der Industrie und im Gewerbe (ohne Bau)	11.7	9.2	99.2	3.0	1.4	0.2	9 453
Technische Berufe sowie Informatikberufe	27.8	20.8	98.6	16.6	2.2	0.2	7 242
Berufe des Bau- und Ausbaugewerbes und des Bergbaus	6.8	3.8	99.4	0.9	2.2	0.1	5 753
Handels- und Verkehrsberufe	28.0	21.4	98.4	14.6	3.0	0.2	14 806
Berufe des Gastgewerbes und Berufe zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen	18.4	10.6	98.5	6.0	5.0	0.1	10 707
Berufe des Managements und der Administration, des Bank- und Versicherungsgewerbes und des Rechtswesens	30.4	26.5	99.0	18.8	2.4	0.1	28 740
Gesundheits-, Lehr- und Kulturberufe, Wissenschaftler	21.8	16.7	98.3	9.7	2.3	0.1	17 200
Andere	17.8	12.9	98.3	8.2	3.2	0.2	32 790
Total	22.0	16.9	98.6	11.0	2.8	0.2	128 899

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* N = 128 899; Mehrfachnennungen möglich; in der Rubrik „Andere“ sind zusammengenommen: Berufe, die man nicht ausüben kann, solche ohne Angaben, sowie nicht klassierbare Angaben (N=32 790).

Am meisten Fremdsprachen werden in „Management und Administration“, „Handel und Verkehr“ sowie in den „Technischen Berufen“ verwendet, am wenigsten in der Baubranche. Einmal mehr verlaufen die Werte für Deutsch, Französisch und Englisch weitgehend parallel: Bezüglich dieser Sprachen sind die Sprachbedürfnisse mit anderen Worten in den meisten Branchen ähnlich. Man könnte dies so formulieren: Wer Englisch im Beruf verwendet, verwendet auch – und zwar mehr – Französisch und – noch mehr – Deutsch (wohl bedingt von jeweils ähnlichen Sprachbedürfnissen in spezifischen Branchen). Allerdings gilt das Umgekehrte nicht in gleichen Massen. In der Tat sind die Abstände zwischen dem höchstrangierten Deutsch und dem niedrigstrangierten Englisch oft sehr gross: Überdurchschnittliche Abstände verzeichnen die „Land- und Forstwirtschaft“ (Differenz 16,4%), „die Handels- und Verkehrsberufe“ (13,4%), die „Berufe des Gastgewerbes“ etc. (12,4%) so wie Berufe im Bereich „Gesundheit, Kultur, Wissenschaft“ (12,1%).

Überraschend hoch sind in der „Land- und Forstwirtschaft“ die Werte für die anderen Landessprachen (Französisch 7,7%; Deutsch gar 18,4%). Hingegen waren die niedrigen Werte für die Berufe des „Gastgewerbes und zur Erbringung persönlicher Dienstleistungen“ nach den Ergebnissen der anderen Sprachgebiete zu erwarten, insbesondere für das Englische (bloss 6,0%). Ebenfalls leicht unterdurchschnittlich sind einmal mehr die Sprachbedürfnisse in der Gruppe „Gesundheit, Lehre, Kultur und Wissenschaft“, wiederum namentlich für das Englische (9,7%).

Die Werte für „Andere Sprachen“ sind auch hier homogener und teilweise gegenläufig zu den Landessprachen (bedingt durch die Repertoires der Erwerbstätigen selbst, vielleicht mit Ausnahme des Gastgewerbes, wo jeder Zwanzigste auch eine andere Sprache spricht).

Zusammenfassend spiegelt sich im Sprachgebrauch an der Arbeit im italienischen Sprachgebiet wohl eine dreifache Besonderheit der Arbeitswelt: Erstens zielt die internationale Ausrichtung mit Vorliebe auf das benachbarte Italien, sowie allenfalls auf Deutschland und Österreich. Zweitens ist national, vorab in der Wirtschaft, die Verbindung mit dem deutschsprachigen Gebiet sehr stark, nicht nur innerhalb des Kantons Graubünden, sondern auch von Seiten des Tessins. Schliesslich besteht, nicht zuletzt wegen der Nähe der beiden Sprachen, eine traditionell starke Solidarität mit dem Französischen bzw. dem französischen Sprachgebiet (welche aber von Seiten der Frankophonen kaum erwidert wird).

3.1.5 Rätoromanisches Sprachgebiet

Im rätoromanischen Sprachgebiet haben im Jahre 2000 8 738 Erwerbstätige eine Antwort auf die Frage nach der oder den im Beruf regelmässig verwendeten Sprache(n) gegeben (Detailtabelle nach sozio-professionellen Kategorien siehe Anhang). Es überrascht nicht, dass die durchschnittliche Anzahl von Berufssprachen pro Erwerbstätiger im rätoromanischen Sprachgebiet mit knapp 2 Sprachen mit Abstand am höchsten ist. Hingegen konnte man nicht unbedingt erwarten, dass diese ausgeprägte Mehrsprachigkeit bei allen sozio-professionellen Kategorien zu beobachten sein würde. Zwar findet man mit über 2,8 Sprachen bei den „Freien Berufen“ einen absoluten Spitzenwert, und auch die über 2,2 Sprachen im „Obersten Management“, in der Kategorie „Akademische Berufe“ und im „Oberen Kader“ liegen höher als für den Rest der Schweiz. Dies gilt aber ganz besonders für die „sprachfremderen“ sozio-professionellen Kategorien, mit 1,8 Sprachen bei den „Ungelernten“ und 1,9 bei den „Qualifizierten manuellen Berufen“. Dies deutet im Übrigen darauf hin, dass deren reduzierte Mehrsprachigkeit in der restlichen Schweiz weniger auf mangelnde Sprachbegabung denn auf mangelnde Gelegenheit zurückzuführen ist.

Wie schon angedeutet, liegen die Werte für Rätoromanisch im Beruf mit durchschnittlich 77,5% relativ hoch, jedoch überaus deutlich unter denjenigen für die anderen Landessprachen in ihren respektiven Sprachgebieten. Ausser den „Angestellten in der Verwaltung“ (100%) erreichen nur die „Landwirte“ mit 91,4% einen Wert, der sich noch einigermaßen mit denen der anderen Landessprachen vergleichen lässt. 63,2% Rätoromanisch in der Kategorie „Akademische Berufe“ und „Oberes Kader“ bedeuten, dass beinahe 4 von 10 Angehörigen dieser Kategorie an der Arbeit kein Romanisch sprechen. Nur wenig befriedigender ist der Romanischgebrauch bei den „Ungelernten Angestellten und Arbeiter(innen)“ (72,3%). Hier ist offensichtlich die Assimilationskraft des Romanischen erschöpft.

Auffällig geringer als in der angrenzenden deutschen Schweiz sind die Anteile für Französisch (Durchschnitt 8,5%) und Englisch (8,2%). Allerdings sind hier eklatante Unterschiede zwischen den sozio-professionellen Gruppen zu beobachten. Für Englisch geht die Spannweite von 34,2% („Freie Berufe“) bis 2,2% („Qualifizierte manuelle Berufe“); für Französisch von 27,8% bis 3,4% bei den gleichen Kategorien. Die ausgeglicheneren Werte für Französisch könnten als Indiz dafür gewertet werden, dass die Promotion des Englischen zu Ungunsten des Französischen in den öffentlichen Schulen gegenwärtig nicht dem tatsächlichen Sprachgebrauch entspricht.

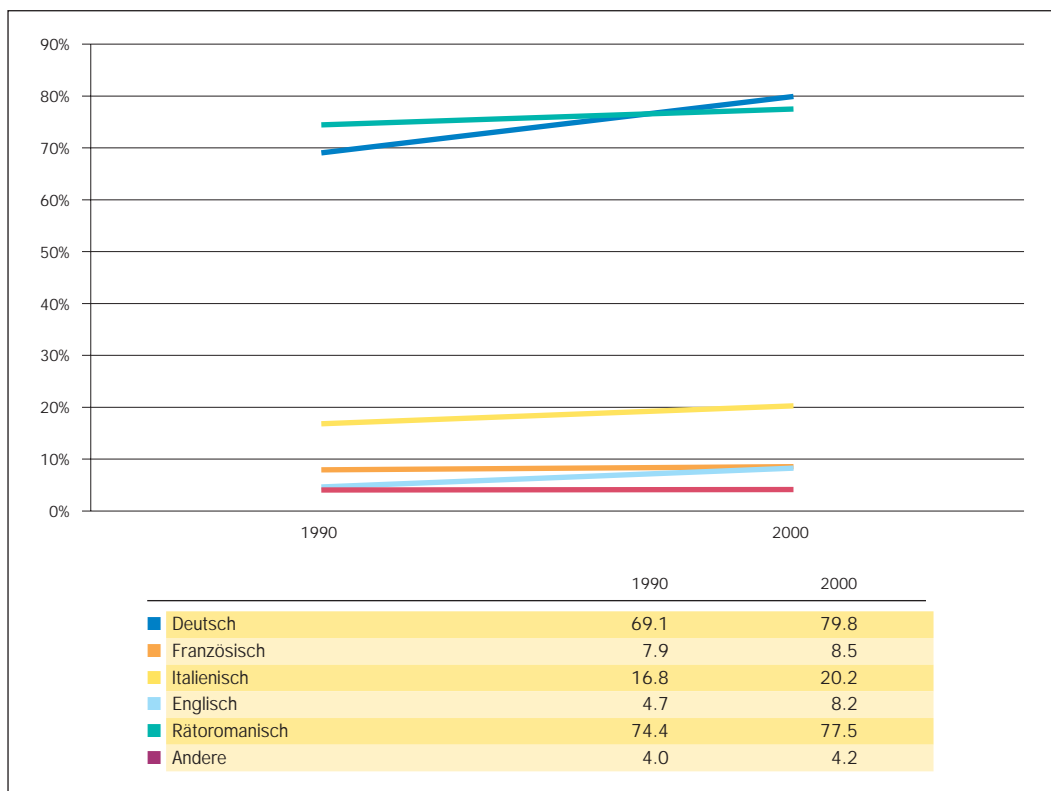
Dafür schlägt Italienisch mit 20,2% die genannten Fremdsprachen deutlich. Der Gebrauch über die sozio-professionellen Kategorien hinweg ist recht gleichmässig mit 36,7% bei den „Freien Berufen“ als Spitzenwert und 16,2% bei den „Anderen Selbständigen“ als Minimalwert. Hier spielt offensichtlich die Dreisprachigkeit des Kantons Graubünden eine Rolle, die in den letzten Jahren auch zur Privilegierung von Italienisch gegenüber Französisch als Schulfremdsprache geführt hat – offensichtlich nicht an den Sprachbedürfnissen der Arbeitswelt vorbei.

Gering ist hingegen die Bedeutung „Anderer Sprachen“ mit einem Spitzenwert von 7,3% bei den „Ungelernten Angestellten und Arbeitern(inne)n“.

Die sprachliche Eigenart des rätoromanischen Sprachgebiets in der Berufswelt liegt mit anderen Worten neben der Zweisprachigkeit Deutsch/Rätoromanisch in einer hohen Frequenz des Italienischen und in einer grösseren Zurückhaltung gegenüber allen anderen Sprachen, inklusive Französisch und Englisch.

Die Detailanalysen, auch für die Entwicklung von 1990 bis 2000, werden durch die oft kleinen Grundgesamtheiten erschwert. So nimmt etwa Englisch bei den freien Berufen von 7,7% auf 35,6% zu, aber die Grundgesamtheiten betragen nur 49 bzw. 79 Antwortende. Wir verzichten deshalb auf eine Analyse der Entwicklung nach sozio-professionellen Kategorien und halten nur die durchschnittliche Entwicklung fest:

Grafik 15: Prozentualer Anteil von Rätoromanisch, Deutsch (Diasystem), Französisch, Italienisch und Englisch an den bei der Arbeit gesprochenen Sprachen im rätoromanischen Sprachgebiet, 1990 und 2000*



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* N 2000 = 8738, 1990 = 8710; Mehrfachnennungen möglich.

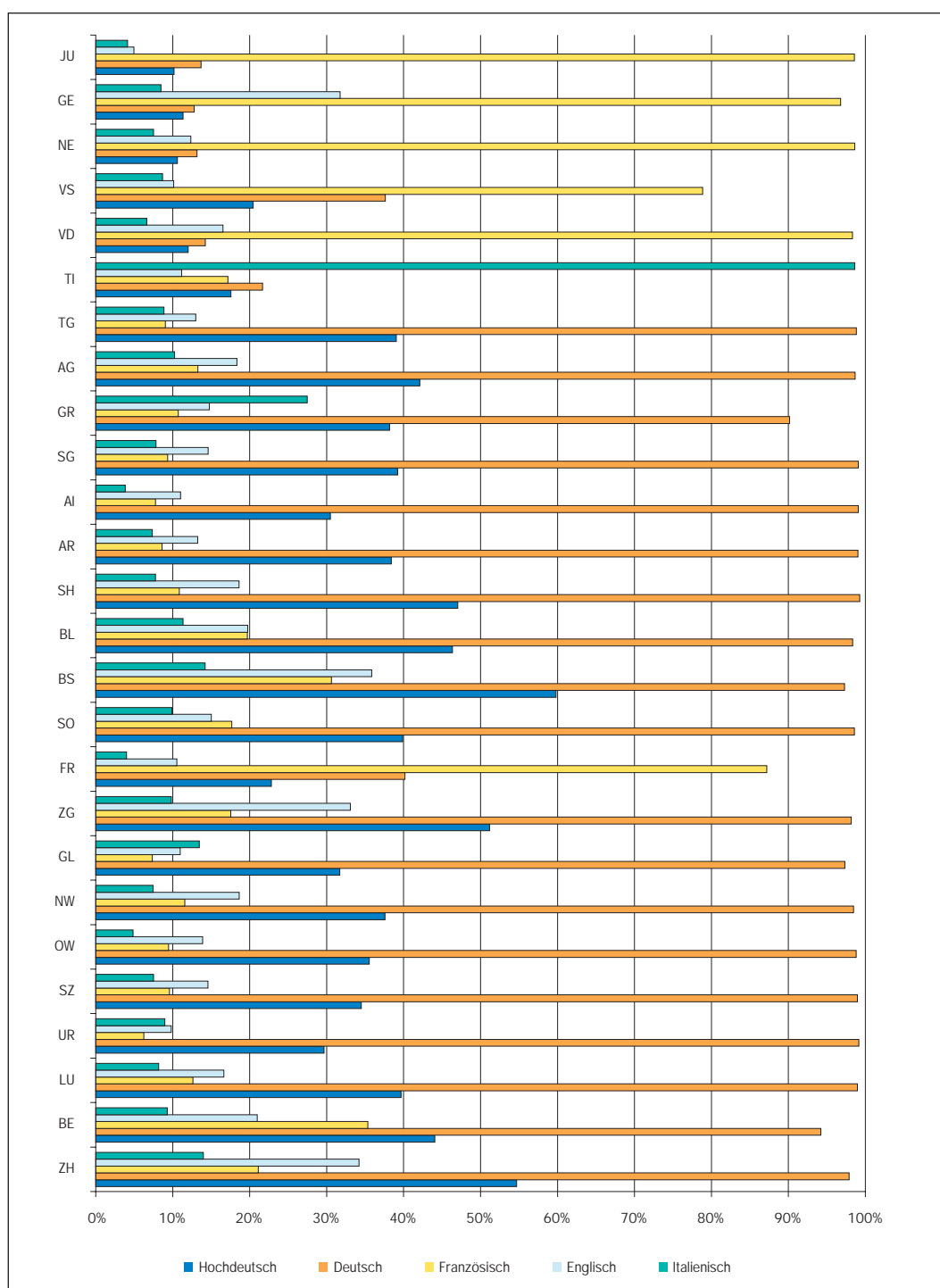
Der Vergleich zwischen 1990 und 2000 zeigt zum ersten, dass sich die Mehrsprachigkeit substantiell vermehrt hat (von knapp 1,8 auf knapp 2 Sprachen pro Erwerbstätigen). Aber sie konzentriert sich auf Deutsch und Romanisch, wobei Deutsch noch stärker gewachsen ist (+10,7%) als Rätoromanisch (+3,0%) und dieses damit als häufigste Sprache im Beruf überholt hat. Italienisch auf dem dritten Rang hat nochmals 3,4% zugelegt, zwar etwas weniger als Englisch (+3,6%), welches mit 8,2% aber auf einem sehr niedrigen Niveau bleibt. Französisch stagniert (+0,6%) und liegt nur noch knapp vor Englisch (mit 8,5%). Die „Anderen Sprachen“ spielen nach wie vor kaum eine Rolle (+0,1%).

3.2 EBENE DER KANTONE

Eine Analyse der Sprachdaten der Volkszählung auf der Ebene der Sprachgebiete allein greift aus mehreren Gründen zu kurz. Wir nennen hier nur drei davon: Zum einen sind die Sprachgebiete bzgl. der demographischen und wirtschaftlichen Entwicklung recht heterogen zusammengesetzt; zum zweiten spielt die Nähe oder Distanz zu den Sprachgrenzen für die Sprachverwendung eine nicht unbeträchtliche Rolle; zum dritten sind es die Kantone, welche über die Bildungshoheit verfügen und über die Bestimmungen für den schulischen Sprachunterricht den Sprachgebrauch massgeblich mitbestimmen. In dieser Studie werden wir uns aus Gründen der politischen Priorität

vornehmlich auf die Ebene der Kantone konzentrieren und nur kurz am Schluss Sprachkarten auf Bezirksebene kommentieren. Massgebend dabei sind die Arbeitskantone (wer also im Kanton Schwyz wohnt, aber in Zürich arbeitet, wird dem Kanton Zürich zugerechnet).

Grafik 16: Prozentualer Anteil von Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch im Beruf nach Kantonen, 2000*



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Prozentzahlen in Tabelle A2 im Anhang; Mehrfachnennungen möglich.

Die jeweiligen Landessprachen dominieren in der Berufswelt deutlich. Die mehrsprachigen Kantone erreichen erwartungsgemäss für ihre jeweiligen ko-offiziellen Sprachen etwas weniger hohe Werte als die einsprachigen: Dabei ist das Wallis sowohl etwas weniger frankophon (78,8% vs. 87,2%) als auch etwas weniger germanophon (37,6% vs. 40,2% für das Diasystem) als Freiburg. Auffällig ist der hohe Wert von 27,5% für das Italienische im Kanton Graubünden, der weit über den italienischsprachigen Kantonsteil hinausweist. Die 35,4% für Französisch im Kanton Bern spiegeln wohl nicht nur die Zweisprachigkeit des Kantons wider, sondern auch den Status von Bern als Bundeshauptstadt und Arbeitsort von zahlreichen französischsprachigen Pendlern.

Über Erwarten unterschiedlich sind die Werte für Hochdeutsch in den Deutschschweizer Kantonen, mit Spitzen von 59,8% in Basel-Stadt und 54,7% in Zürich. In den Bergkantonen Uri, Glarus und Appenzell I.Rh. spricht hingegen weniger als jeder Dritte an der Arbeit Hochdeutsch. Eine Auswertung nach sozio-professionellen Kategorien zeigt hier weitere Unterschiede. Zunächst beobachten wir geradezu dramatische Abstände zwischen den Spitzenwerten (82,4% und 81,7% für „Akademische Berufe“ und „Oberes Kader“ bzw. „Freie Berufe“ in Basel-Stadt) und den niedrigsten Werten (17,5%, 17,7% und 19,6% bei den „Qualifizierten manuellen Berufen“ in Schwyz, Appenzell I.Rh. und Glarus). Aber auch innerhalb einzelner Kantone sind Unterschiede von bis zu 45% und mehr eher die Regel als die Ausnahme (ZH, BE, LU, UR, SZ, OW, NW, ZG, BS, BL, SH, AR, AI, SG, GR, AG, TG). Da Hochdeutsch schulisch vermittelt wird, könnte dies auf grosse Unterschiede in der Schulpraxis bzgl. der Vermittlung der Standardsprache hinweisen (vgl. Kapitel 4, über Sprachen in der Schule), wobei die Frage nach der Kausalität offen bleibt: Kein Hochdeutsch im Beruf, weil man es nicht kann (d.h. keine Aufstiegschancen) oder weil man es im Moment nicht braucht (d.h. man könnte es jederzeit mobilisieren).

Italienisch erzielt, ausser im Tessin und in Graubünden, überall unterdurchschnittliche Werte. Nur in den Kantonen Zürich (14,0%), Basel-Stadt (14,2%), Glarus (13,5%), Basel-Landschaft (11,3%) sowie Aargau (10,2%) erreicht es die 10%-Schwelle. Die Unterschiede zwischen den sozio-professionellen Kategorien sind auch hier gross. In den deutschsprachigen Kantonen – nicht aber in der Suisse Romande – stehen die „Freien Berufe“ mit Abstand vorn, mit Spitzenwerten von über 20% (GL: 28,9%; BS: 24,2%; BE: 24,0%; ZH: 23,6%; AG: 23,5%; BL: 23,3%; UR und SH: 23,1%; SO: 23,0%; NW: 22,5%; SZ: 21,8%; LU: 20,8%). Überdurchschnittliche Werte erzielen auch die „Ungelernten“, aber nur in ausgewählten Kantonen (BS 24,0%; ZH 20,9%; GL 19,8%); auffällig tiefere Werte finden sich namentlich im Kanton Bern (11,6%), was darauf schliessen lässt, dass Italienisch dort eher weniger als lingua franca dient als beispielsweise in Basel und Zürich. Dies dürfte auch mit der Nationalität zusammenhängen, sprechen doch die ungelerten ausländischen Erwerbstätigen bei der Arbeit gesamthaft zu 32,1% Italienisch.

Englisch ist vor allem in den stadtgeprägten Kantonen der Deutschsprachigen Schweiz sehr stark, mit Spitzenwerten in Basel-Stadt (35,9%), Zürich (34,2%) und Zug (33,1%). Werte von 9,8% (Uri) bis 11% (AI) in den Bergkantonen und in der Ostschweiz deuten auf eine geringere Nachfrage hin (und wohl weniger auf geringere Kompetenzen). Mit Ausnahme von Genf (31,7%) wird Englisch in den nicht-deutschsprachigen Kantonen deutlich weniger gesprochen. Die Werte von Neuenburg (12,3%), Tessin (11,2%), Wallis (10,1%) und besonders Jura (5,0%) liegen im Bereich oder sogar unter den Werten der ländlichen Kantone der Deutschschweiz.

Von staatspolitischer Bedeutung ist der Vergleich Englisch-Französisch und Englisch-Deutsch jeweils als Fremdsprachen. Französisch kann – ausser natürlich im französischen Sprachgebiet und in den zweisprachigen Kantonen – Englisch nur in den Kantonen Tessin und Solothurn überflügeln; in Basel-Landschaft liegen die beiden Sprachen genau gleichauf. In Basel-Stadt hat zwar Englisch die Nase vorn, Französisch erreicht aber mit 30,6% den absoluten Spitzenwert unter

den einsprachigen Kantonen. Bern liegt mit 35,4% überraschend wenig höher. Allerdings ist der Gebrauch von Englisch an der Arbeit im Kanton Bern weit unter jenem von Französisch, liegt er doch bloss bei 21,0%. Es bestätigt sich damit, dass Französisch als Einstiegsfremdsprache bzw. Nachbarsprache nicht nur in den zweisprachigen Kantonen, sondern auch in den Grenzkantonen Solothurn und beiden Basel die richtige Wahl darstellt. Offensichtlich geringer ist der „Marktwert“ beider Sprachen, aber vor allem des Französischen, in den zentralen und v.a. östlichen Teilen der Schweiz. Gegenüber Englisch hat Deutsch nicht nur im Tessin (21,7% zu 11,2%), sondern auch im Jura (13,7% zu 5,0%) und in Neuenburg (13,2% zu 12,3%) einen leichten Vorsprung. In der Waadt hingegen hat Englisch die Nase leicht vorn (14,2% zu 16,5%). In Genf ist der Rückstand von Deutsch zu Englisch schon beinahe dramatisch (12,8% zu 31,7%).

Wenn man bedenkt, dass die Frequenzzunahme des Englischen von 1990 bis 2000 bloss mit einer Stagnation, nicht aber mit einem generellen Rückgang der Landessprachen in den anderen Sprachgebieten verbunden war, drängt sich die Frage nach der Entwicklung in den einzelnen Kantonen auf. Dabei sollen Hochdeutsch, Französisch, Italienisch und Englisch einzeln betrachtet werden, gleichzeitig Vergleiche angestellt und die mehrsprachigen Kantone noch kurz einzeln kommentiert werden (siehe Tabelle A2 im Anhang¹⁸).

Hochdeutsch hat in allen Kantonen ausser in Genf (-0,3%) zugelegt. Am deutlichsten ist die Zunahme in Zürich (+10,3%). In den anderen deutschsprachigen Kantonen bewegt sich die Zunahme zwischen 4,2% (Appenzell IR) und 9,7% (Zug). Basel-Stadt (Zunahme um 9,3% auf 59,8%) und Zürich (54,7%) haben ihre Spitzenplätze gehalten; mit 51,2% spricht sonst einzig noch im Wirtschaftskanton Zug mehr als die Hälfte der Erwerbstätigen Hochdeutsch. In den frankophonen Kantonen ausser Genf und im Tessin ist der Zuwachs sehr viel geringer (Waadt und Neuenburg +1,1%; Tessin +0,8%; Jura +0,5%). Die zwei- bzw. dreisprachigen Kantone zeigen ein ähnliches Bild wie die einsprachigen deutschsprachigen, wenn auch auf geringerem Niveau (Bern +8,3%; Graubünden +7,0%; Wallis +4,3%; Freiburg +4,2%).

Italienisch hat ausserhalb der ganz oder teilweise italoophonen Kantone Tessin (+1,0%) und Graubünden (+0,6%) meistens Einbussen erlitten; diese sind aber regional unterschiedlich ausgefallen. Einen ganz leichten Zuwachs verzeichnen Nidwalden (+0,3%), Freiburg (+0,1%) und das Wallis (+0,5%); im anderen Sprachgrenzkanton Uri hat die Verwendung des Italienischen nur ganz minim abgenommen (-0,1%). In den frankophonen Kantonen Waadt, Neuenburg und Genf sowie in Obwalden betrifft der Rückgang weniger als 1% der Erwerbstätigen. Hingegen sind die Einbussen in Glarus (-4,1%) und Aargau (-3,1%) bedeutend. Zwei bis drei Prozentpunkte weniger verzeichnen noch die Kantone Zürich (-2,0%), Bern (-2,3%), Luzern (-2,1%), Solothurn (-2,6%), Basel-Landschaft (-2,3%), Appenzell-Innerrhoden (-2,8%) und Ausserrhoden (-2,5%), St.Gallen (-2,2%) und Thurgau (-2,8%). In absoluten Zahlen hat das Italienische trotz Wachstums der erwerbstätigen Bevölkerung um über 70 000 Personen von 1990 bis 2000 über 45 000 Angablen als Berufssprache verloren.¹⁹

Französisch hat in allen französischsprachigen Kantonen einen Zuwachs zu verzeichnen, der sich zwischen +2,1% (Waadt) und +3,0% Prozentpunkten (Genf) bewegt. Ähnlich verhält sich

¹⁸ Die Werte beziehen sich auf alle Erwerbstätigen mit Angabe einer Berufssprache und eines Arbeitsplatzkantons. Dies sind für das Jahr 1990 3 158 609 Personen, für 2000 3 229 545 Personen.

¹⁹ Hier die absoluten Werte zu den Sprachen im Beruf für die ganze Schweiz: Hochdeutsch: 1 223 351 (im Jahr 2000), 966 047 (im Jahr 1990), Differenz 257 304; Französisch: 1 178 788 (2000), 1 173 528 (1990), Differenz 5260; Italienisch: 445 041 (2000), 490 701 (1990), Differenz -45 660; Englisch: 699 667 (2000), 503 312 (1990), Differenz 196 355.

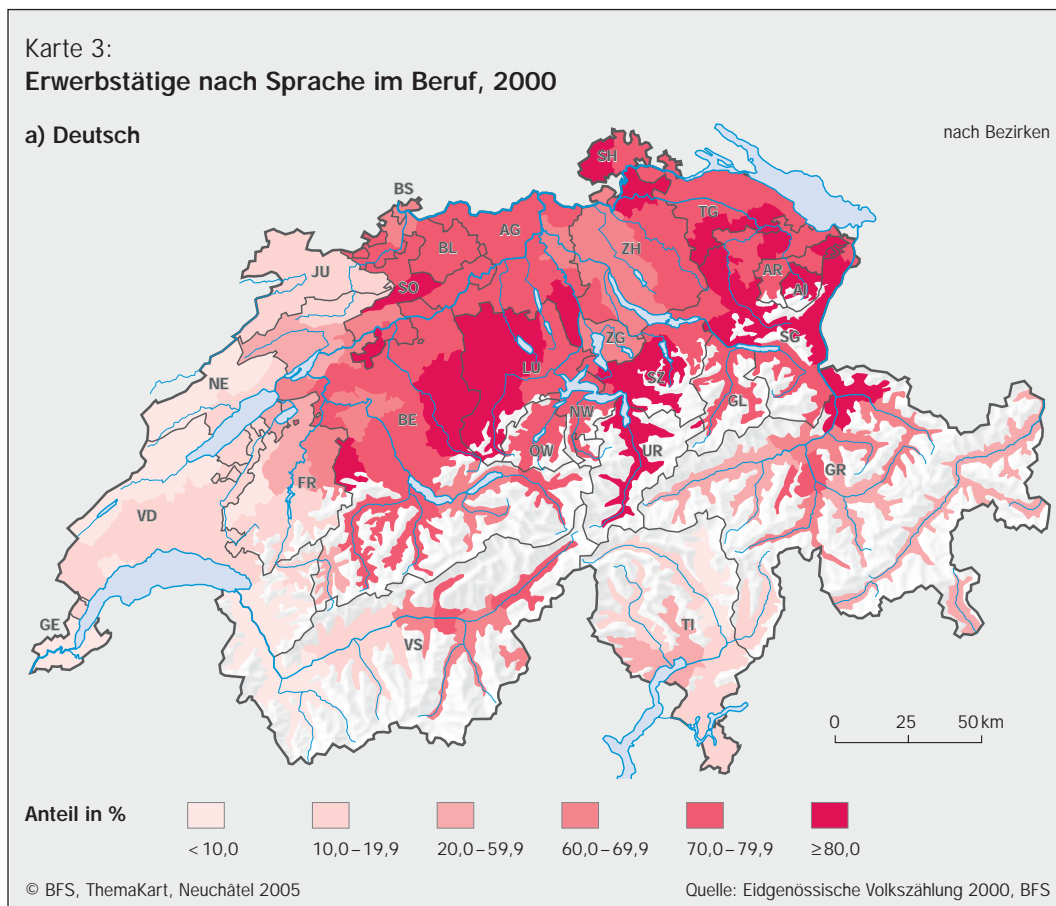


der zweisprachige Kanton Freiburg (+1,5%), während sich Französisch im Wallis kaum bewegt (+0,4%) und Bern gar einen leichten Rückgang (-0,2%) aufweist. Die deutschsprachigen Kantone zeigen ein uneinheitliches Bild. Einen leichten Zuwachs beobachten wir in Zug (+1,0%), Solothurn (+0,8%), Zürich (+0,9%), Basel-Landschaft (+0,8%), Nidwalden (+0,3%) und Schwyz (+0,2%), einen leichten Rückgang in Basel-Stadt und Uri (-0,9%), St. Gallen und Graubünden (-0,6%), Obwalden und Schaffhausen (-0,4%), Aargau (-0,2%) sowie Luzern, Glarus und Tessin (-0,1%). Insgesamt resultiert daraus ein leichter Gewinn von knapp über 5000 Sprecher(inne)n.

Der Zuwachs für Englisch ist grundsätzlich überall sehr deutlich. Trotzdem zeichnen sich grosse Unterschiede ab. Im Kanton Zürich wächst Englisch von 9,5% auf 34,2%, im Kanton Zug um 9,1% auf 33,1%. In Basel-Stadt legt Englisch nur noch um 7,1% zu, womit dieser Kanton seinen Spitzenplatz allerdings knapp behauptet. Unterdurchschnittlich ist die Zunahme in den Kantonen Jura (1,1%), Uri (2,5), Tessin (3,3%), Glarus (3,4%), Freiburg (3,5%), Wallis (3,6%), St. Gallen (3,7%) und Luzern (3,9%). Offensichtlich wird die Kluft zwischen jenen Kantonen mit viel Englisch und jenen mit wenig Englisch am Arbeitsplatz immer grösser.

3.3 EBENE DER BEZIRKE

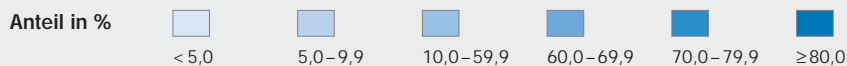
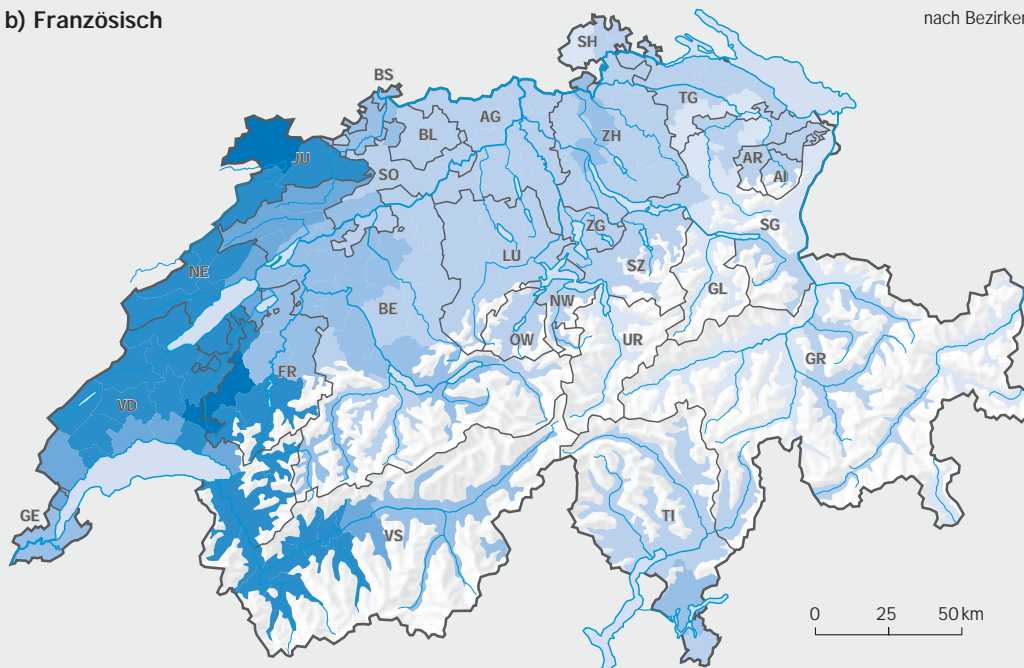
Wir können und wollen die Analysen auf der Bezirksebene nicht wiederholen. Allerdings ist ein Blick auf die Karten instruktiv.



Karte 3:
Erwerbstätige nach Sprache im Beruf, 2000

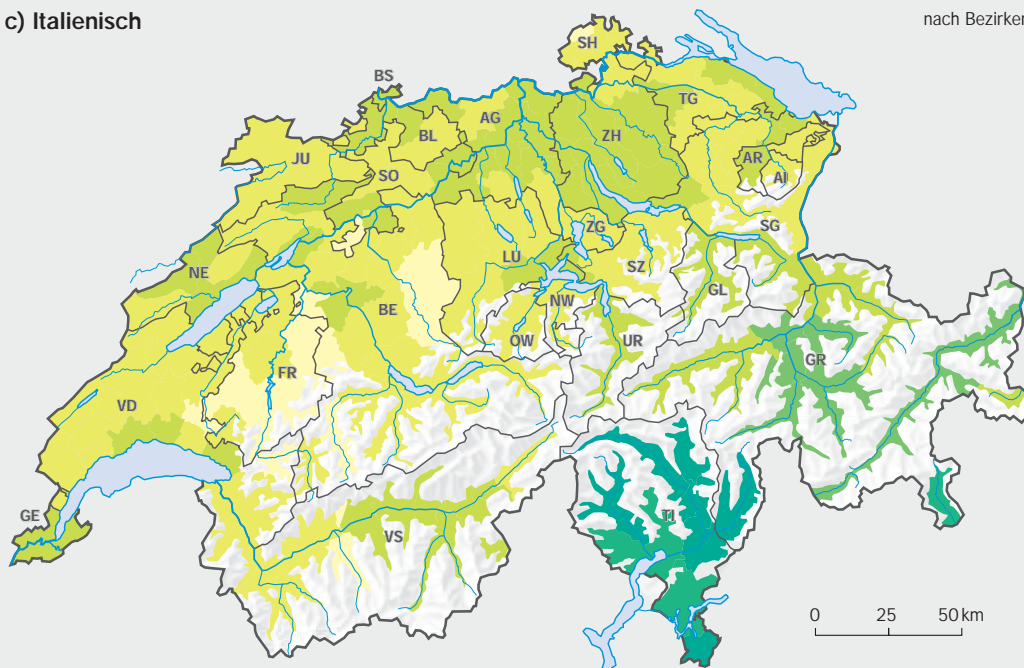
b) Französisch

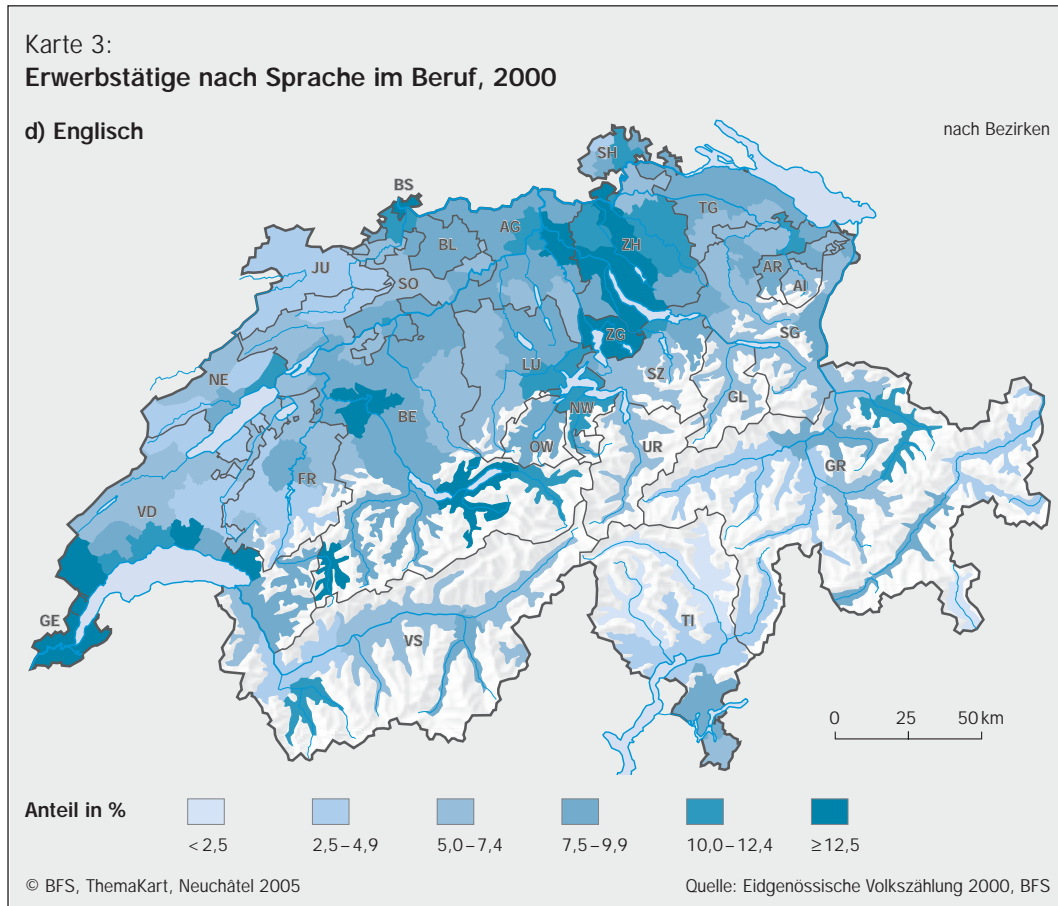
nach Bezirken



c) Italienisch

nach Bezirken





Grundsätzlich fällt auf, dass wir für alle Sprachen erstaunlich vergleichbare Bilder beobachten können. Gemessen an der Frequenz des Gebrauchs anderer Sprachen als jener des eigenen Sprachgebiets, lassen sich eine Reihe sehr „einsprachiger“ Bezirke festmachen, so z. B. im St. Galler Rheintal, im Westen des Kantons Schaffhausen, in Teilen der Innerschweiz, im Jura usw. Umgekehrt sind Deutsch, Italienisch Französisch und Englisch in ähnlichen Bezirken vertreten. Generell könnte man sagen, dass entweder alle oder keine Fremdsprachen verwendet werden. Die Hypothese sei erlaubt, dass dies auch gewissermassen ein Abbild der Wirtschaftskraft der unterschiedlichen Landesgegenden darstellt.

Französisch ist nicht nur entlang der Sprachgrenze, sondern auch in den wirtschaftlichen Ballungszentren in Zürich und im Südtesin sehr stark präsent. Auffallend ist die Abnahme der Frequenz von Westen nach Osten.

Die Spitzenwerte für Englisch finden sich über die Wirtschaftszentren hinaus erwartungsgemäss in den Tourismusgebieten.

Italienisch ist ausserhalb seines Sprachgebiets einerseits an den Grenzen des Sprachgebiets (bzw. zu Italien) stark, andererseits in den Räumen Basel, Zürich-Limmattal und Bern. Starke regionale Differenzen sind namentlich innerhalb des Kantons Bern zu beobachten.

Für Deutsch ist ein Sprachgrenzeffekt nicht sichtbar. Es sind auch hier grosse regionale Unterschiede zu beobachten, nicht zuletzt im Kanton Bern und in der Innerschweiz.

3.4 ZUSAMMENFASSUNG

Grundsätzlich prägen drei Tendenzen das sprachliche Verhalten in der schweizerischen Berufswelt:

- a) eine stärkere Verwendung der Landessprachen in ihren jeweiligen Sprachgebieten,
- b) eine stagnierende Präsenz der Landessprachen ausserhalb ihrer Sprachgebiete, trotz eines flächendeckenden obligatorischen Unterrichts in einer zweiten Landessprache,
- c) und eine deutliche Zunahme des Englischen in allen Landesteilen, noch lange bevor irgendwelche Massnahmen zur Verbesserung des Englischunterrichts in den Schulen haben greifen können.

Allerdings verhalten sich die Kantone und Sprachgebiete uneinheitlich, wobei die Unterschiede in einzelnen Fällen gar grösser werden. Einerseits ist die Zunahme der Mehrsprachigkeit nicht überall gleich bedeutend, andererseits sind die Charakteristika der Mehrsprachigkeit zum Teil sehr unterschiedlich: Im rätoromanischen Sprachgebiet dominieren Deutsch und Rätoromanisch auf Kosten anderer Sprachen, während die italienische Schweiz die Landessprachen auf Kosten des Englischen privilegiert. Die französische Schweiz wiederum ist weniger mehrsprachig als die anderen Sprachgebiete. Und innerhalb des deutschen Sprachgebiets ist ein starkes regionales Gefälle von Osten nach Westen einerseits, zwischen Stadt und Land andererseits zu beobachten.

Von besonderem politischem Interesse ist, wie schon einleitend ausgeführt, der Fall des Englischen. Ein Vergleich der Entwicklungen in den vier Sprachgebieten zeigt, dass sie sich zwar grundsätzlich alle in Richtung „mehr Englisch“ bewegen, allerdings gleichen die anderen Sprachgebiete den Vorsprung des deutschen Sprachgebiets nicht aus; dieser wird eher noch grösser. Während fast ein Viertel aller Erwerbstätigen im deutschen Sprachgebiet angibt, im Beruf Englisch zu verwenden, liegen die Werte im italienischen und rätoromanischen Sprachgebiet knapp über oder gar unter 10%. Aber auch innerhalb des deutschen Sprachgebiets ist der Trend nach Englisch, wie wir gesehen haben, sehr unterschiedlich. Allerdings wäre es gefährlich, direkte Schlüsse auf die Angebote in den betreffenden Schulsystemen zu ziehen, denn wir sind konsequent von den Arbeitsplatzgemeinden ausgegangen. Angesichts einer hohen interkantonalen Arbeitsmobilität wäre daher zum Beispiel der Schluss, dass Englisch in den Schulen des Kantons Schwyz weniger wichtig ist als in jenen des Kantons Zug, nicht zu verantworten.

Wichtiger ist die Beobachtung, dass die Sprachgewohnheiten – und, ein Stück weit daraus ableitbar, die Sprachbedürfnisse – nach Sprachgebieten, sozio-professionellen Kategorien und Berufsklassen sehr unterschiedlich sind:

Tabelle 29: Englisch als Sprache im Beruf nach Sprachgebieten und sozio-professioneller Kategorie (in %), 1990 und 2000

	Oberstes Management	Freie Berufe	Andere Selbstständige	Akademische Berufe und oberes Kader	Intermediäre Berufe	Qualifizierte nicht-manuelle Berufe	Qualifizierte manuelle Berufe	Ungelernte Angestellte und Arbeiter	Nicht zuteilbare Erwerbstätige	Total
Deutsches Sprachgebiet										
1990	39.1	40.7	13.3	40.5	22.1	19.6	4.8	6.5	20.2	17.4
2000	43.0	54.5	20.5	51.5	30.0	24.0	7.1	8.6	17.3	23.4
Französisches Sprachgebiet										
1990	38.3	30.7	8.5	35.8	18.7	13.9	2.3	3.3	12.4	13.0
2000	46.1	37.9	12.3	42.4	22.6	16.2	3.3	4.6	13.8	17.7
Italienisches Sprachgebiet										
1990	20.1	16.5	7.9	17.3	11.5	9.3	1.2	2.2	7.5	7.7
2000	29.7	24.9	10.8	24.8	14.5	11.0	1.8	2.7	8.5	11.0

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Hier muss vor allem in den weiterführenden Schulen und den Berufsschulen in Zukunft viel stärker differenziert und das Angebot den tatsächlichen Bedürfnissen angepasst werden. Was für den Informatiklehrling gut ist, muss mit anderen Worten nicht auch für Berufe im Verkauf oder im Baugewerbe gut sein. Dies bedeutet aber auch und besonders, dass die Sprachbedürfnisse in den einzelnen Regionen und Berufsgattungen noch viel präziser abgeklärt werden müssen, um den Bildungsverantwortlichen auf allen Ebenen die entsprechenden Entscheidungsgrundlagen zu liefern.

4 SPRACHE(N) IN DER AUSBILDUNG

Welche Sprachen sollen unsere Kinder in der Schule lernen? Im Jahrzehnt zwischen den beiden letzten Volkszählungen wurde diese Frage in der Schweiz kontrovers diskutiert. Die staatspolitisch motivierte Antwort war: eine zweite Landessprache; die wirtschaftlich orientierte: Englisch. Gegenwärtig besteht die Tendenz zur Einführung des Englischen als erster Fremdsprache in der Deutschschweiz, weniger jedoch in der lateinischen Schweiz. Eine weitere Frage bewegte die Bildungsdiskussion, als die Ergebnisse der PISA-Lesestudie bekannt wurden: Gefordert wurde ein besserer Erstsprachunterricht. Ein dritter Problemkreis – vom zweiten nicht unabhängig – ist die Integration der anderssprachigen, meist ausländischen Schüler(innen). Die Zahlen, die wir im Folgenden analysieren, zeigen einerseits mit den Werten des Jahres 2000 eine Momentaufnahme für das Bildungssystem, andererseits erlauben es uns die Zahlen von 1990, Tendenzen zu erkennen.

Kasten 5: Personen in Ausbildung

Wenn von Personen in Ausbildung die Rede ist, sind nicht nur die Absolvent(inn)en der obligatorischen Schulzeit gemeint, sondern auch alle Formen der weiterführenden sekundären und tertiären Studien.²⁰

1 350 246 Personen haben diese Frage im Jahr 2000 beantwortet, davon 1 073 487 resp. 79,5% Schweizer(innen) und 276 759 resp. 20,5% Ausländer(innen). Rund 5% geben aber nicht an, in welcher Ausbildungsstufe sie sich befinden, daher sind diese 5% in den folgenden Zahlen nicht enthalten. 61,8% aller Antwortenden befinden sich in der obligatorischen Schule, wie Tabelle 30 zeigt. Wir werden deswegen dieser Schulstufe besonderes Gewicht beimessen.

²⁰⁾ Das Bundesamt für Statistik nannte im Volkszählungsfragebogen die folgenden Ausbildungsarten:

Sekundarstufe I:

- obligatorische Schule (Primar-, Real-, Sekundar-, Bezirks-, Orientierungsschule, Pro-, Untergymnasium, Sonderschule);
- Diplommittelschule (bis 2 Jahre), Verkehrsschule, Sozialjahr, Vorkurs für Pflegeberufe (1 oder 2 Jahre), berufsvorbereitende Schule, Anlehre (mit Anlehrvertrag);

Sekundarstufe II:

- Berufslehre oder Vollzeit-Berufsschule (z.B. Handelsschule, Lehrwerkstätte);
- Maturitätsschule, Berufsmatura, Diplommittelschule (3 Jahre)
- Lehrkräfte-Seminarien (z. B. Kindergarten, Primarschule), Musiklehrkräfte, Turn- und Sportlehrkräfte;

Tertiärstufe:

- Höhere Fach- und Berufsausbildung (z.B. eidg. Fachausweis, eidg. Fach- oder Meisterdiplom, Höhere Kaufmännische Gesamtschule [HKG], Technikerschule TS);
- Höhere Fachschule (z.B. HTL, HWV, HFG, HFS), bei Vollzeitausbildung mit Mindestdauer von 3 Jahren (inklusive Nachdiplom);
- Fachhochschule (inklusive Nachdiplom);
- Universität, Hochschule (inklusive Nachdiplom).

Tabelle 30: Prozentuale Verteilung der Personen in Ausbildung auf die verschiedenen Schulstufen, 2000*

Schulstufe	Total	Schweizer	Ausländer
Obligatorische Schule	61.8	60.0	69.0
Diplommittelschule oder berufsvorbereitende Schule	1.8	1.7	2.2
Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	15.4	16.2	12.4
Maturitätsschule	6.7	7.3	4.3
Lehrerseminar	0.9	1.1	0.3
Höhere Fach- und Berufsausbildung	3.0	3.3	2.0
Höhere Fachschule	1.2	1.3	0.9
Fachhochschule	1.8	1.8	1.8
Universität, Hochschule	7.2	7.3	7.0

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Grundgesamtheit: alle Personen mit Angaben zu Sprachen in Ausbildung.

Die Verteilung zeigt eine Asymmetrie vor allem im Bereich der obligatorischen Schule: es hat relativ mehr ausländische Kinder in diesem Schulbereich als einheimische. In den Maturitätsschulen dagegen sind sie untervertreten, das weist auf die schlechteren Bildungschancen ausländischer Schüler(innen) hin.

4.1 UMGANGSSPRACHEN IN DER AUSBILDUNG IN DER GESAMTEN SCHWEIZ

Für die gesamte Schweiz und alle Bildungsstufen verteilen sich die regelmässig gesprochenen Sprachen wie folgt (die Zahlen von 1990 dienen zum Vergleich):

Tabelle 31: Prozentuale Verteilung der regelmässig verwendeten Sprachen in der Ausbildung, 1990 und 2000*

	Total		Schweizer		Ausländer	
	1990	2000	1990	2000	1990	2000
Deutsch	71.9	72.7	74.7	75.1	59.4	63.0
Französisch	41.9	37.0	41.4	36.9	43.9	37.5
Italienisch	9.3	7.5	7.8	6.5	16.2	11.6
Rätoromanisch	0.6	0.6	0.7	0.7	0.2	0.1
Englisch	13.7	14.4	13.9	14.7	12.8	13.2
Andere Sprachen	3.3	3.5	2.2	1.9	8.0	10.1

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Grundgesamtheit: alle Personen mit Angaben zur Ausbildungsstufe und zur Sprache in der Ausbildung. Die Werte für die drei Landessprachen Deutsch, Französisch und Italienisch entsprechen, sofern nichts anderes erwähnt ist, dem Diasystem (also Hochsprache und/oder Dialekt).

Für die Interpretation der Daten muss erwähnt werden, dass Mehrfachantworten möglich waren und die Ortssprache immer auch Schulsprache ist. Daher sind die Zahlen von der Sprachgebietsgrösse abhängig. Im deutschen Sprachgebiet befinden sich 71,6%, im französischen 23,6%, im italienischen 4,4% und im rätoromanischen 0,4% aller erfassten Personen. Weiter ist zu berücksichtigen, dass im Volkszählungsfragebogen der Hinweis stand, dass nicht die

Sprachfächer, sondern die regelmässig gesprochenen Sprachen angegeben werden sollten. 1990 fehlte dieser Hinweis, und die Nennungen der Nichtortssprachen in der deutschen Schweiz waren deutlich höher als in den andern Sprachgebieten. Veränderungen zwischen 1990 und 2000 könnten daher auch durch diesen Hinweis bedingt sein.

Der Anteil des Deutschen als Ausbildungssprache liegt nur unwesentlich über dem Sprachgebietsanteil: Es ist also primär die Ortssprache, die hier das Bild bestimmt. Deutsch gewinnt aber 2000 leicht, und dieser Gewinn ist stärker durch die ausländischen Personen bedingt als durch die schweizerischen. Französisch und Italienisch haben einen deutlich höheren Anteil als ihr Sprachgebiet. Beide Sprachen verlieren aber gegenüber 1990, das Französische rund 5%, bei den ausländischen Personen sogar noch mehr. Das Gleiche gilt für das Italienische, das vor allem bei den Ausländer(inne)n deutlich rückgängig ist. Englisch gewinnt gegenüber 2000 nur wenig hinzu – die Einführung von Frühenglisch kann sich hier noch nicht auswirken. Die anderen Sprachen wachsen insgesamt nicht sehr, nehmen aber bei den ausländischen Personen stärker zu.

Das Bild zeigt die erwartbare Dominanz der Ortssprachen. Französisch und Italienisch profitieren anteilmässig von ihrer Präsenz in der deutschen Schweiz. Englisch wächst langsamer als erwartet. Bei den ausländischen Personen ist der Anteil des Deutschen deutlich geringer als sein Sprachgebietsanteil, während die Sprachen der Migration erwartungsgemäss stärker vertreten sind. Diese Veränderungen entsprechen der auch sonst beobachtbaren Veränderung bei den Migrationssprachen (Abnahme des Italienischen, Zunahme der anderen Sprachen).

4.1.1 Verteilung auf die Ausbildungsstufen

Betrachtet man die Verteilung der Sprachen für alle in Ausbildung befindlichen Personen auf die verschiedenen erfassten Ausbildungsstufen, fallen erstaunliche Unterschiede auf:

Tabelle 32: Prozentualer Anteil der Landessprachen, Englisch und anderen Sprachen als Schulsprachen nach Schultypen, 2000*

	Deutsch	Französisch	Italienisch	Räto-romanisch	Englisch	Andere Sprachen
Obligatorische Schule	71.9	33.1	5.7	0.7	6.1	2.7
Diplommittelschule oder Berufsvorbereitende Schule	74.8	40.7	8.8	0.5	18.9	4.6
Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	79.9	33.8	8.5	0.6	16.5	2.7
Maturitätsschule	65.9	55.1	13.4	0.5	30.9	6.4
Lehrerseminar	84.8	38.9	9.5	1.4	26.0	2.9
Höhere Fach- und Berufsausbildung	79.9	41.8	12.5	0.4	38.3	5.1
Höhere Fachschule	67.3	50.3	11.0	0.4	39.1	5.6
Fachhochschule	69.2	45.3	11.3	0.3	45.2	6.6
Universität, Hochschule	66.4	53.4	11.4	0.3	41.5	7.3
Ohne Angabe	66.2	33.6	25.4	0.5	22.3	6.6

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

* Grundgesamtheit: alle Personen mit Angaben zu Sprachen in der Ausbildung.

Bezogen auf die ganze Schweiz gilt: Während das Deutsche in höheren Ausbildungsstufen weniger häufig vertreten ist, steigt der Anteil des Französischen und Italienischen, jedoch mit verschiedenem Schwergewicht: Französisch erreicht in Maturitätsschulen, höheren Fachschulen und Universitäten über fünfzig Prozent; Italienisch in den Fachhochschulen 45,2%; Rätoromanisch

spielt erwartungsgemäss eine sehr geringe Rolle. Das ehemalige Lehrerseminar in Chur erreicht die höchste Prozentzahl. Englisch legt anteilmässig markant zu und erreicht bei den Fachhochschulen und Hochschulen Werte von über 40%. In den Zahlen widerspiegelt sich die Situation der 1990er Jahre: Mit wenigen Ausnahmen wird Englisch erst gegen Ende der obligatorischen Schulzeit unterrichtet; entsprechend wird die Sprache noch kaum regelmässig verwendet. In den fortführenden Schulen und im tertiären Bereich hingegen wird sie mehr und mehr zur Notwendigkeit. Die anderen Sprachen schliesslich sind wider Erwarten nicht primär in der Berufslehre vertreten, sondern an den Maturitätsschulen und im tertiären Bereich. Hier kann es sich entweder um die Sprachen der Migration oder um andere Sprachen wie Latein oder Russisch handeln. Ein direkter Vergleich der Zahlen aus dem Jahr 2000 mit denen von 1990 ist nicht möglich, da die Ausbildungsarten damals anders kategorisiert waren. Die Tendenzen sind jedoch sehr ähnlich.

4.2 UMGANGSSPRACHEN IN DER AUSBILDUNG IN DEN VIER SPRACHGEBIETEN

Die gesamtschweizerische Situation lässt nicht die Unterschiede zwischen den Sprachgebieten erkennen. Deshalb betrachten wir hier zunächst die Landessprachen in ihren Sprachgebieten, danach ausserhalb der Sprachgebiete, und dann das Englische und die „Anderen Sprachen“. Die Zuweisung zu den Sprachgebieten geschah bei dieser Auswertung nach dem Ausbildungsort (also nicht nach dem Wohnort).²¹ Für die obligatorische Schulzeit ergeben sich dadurch kaum Probleme – am ehesten noch im Kanton Graubünden, wo nicht alle rätoromanischen Schulen auch im rätoromanischen Sprachgebiet liegen. Die Schulen in den zweisprachigen Gemeinden werden der jeweiligen Mehrheitsprache zugeschlagen. Dies betrifft unter anderem die zweisprachige Universität Fribourg-Freiburg, die dem französischen Sprachgebiet zugeordnet wird. Die Bieler Fachhochschulen dagegen sind dem deutschen Sprachgebiet zugewiesen.

4.2.1 Verteilung der Personen in Ausbildung auf die vier Sprachgebiete

Um die Prozentwerte zahlenmässig richtig einschätzen zu können, geben wir hier die Verteilung der Personen in Ausbildung auf die vier Sprachgebiete für 1990 und 2000 in absoluten Zahlen:

	Gesamt		Schweizer		Ausländer	
	1990	2000	1990	2000	1990	2000
Deutsches Sprachgebiet	585 627	812 785	493 222	672 430	92 405	140 355
Französisches Sprachgebiet	237 732	295 553	175 362	221 611	62 370	73 942
Italienisches Sprachgebiet	34 833	46 340	26 521	34 804	8 312	11 536
Rätoromanisches Sprachgebiet	2 873	3 296	2 776	3 124	97	172
Total	861 065	1 157 974	697 881	931 969	163 184	226 005

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Grundgesamtheit: alle antwortenden Auszubildenden der jeweiligen Kategorie.

²¹⁾ Leider ist nicht für alle in Ausbildung befindlichen Personen auch der Ausbildungsort bekannt; solche Personen fehlen in den hier verwendeten Zahlen. Dennoch lässt sich der Ausbildungsort rechtfertigen, da etwa Studierende an einer Universität sonst in jenen Kantonen erscheinen würden, wo sie ihren Wohnsitz haben, und nicht am Standort der Universität.

Hier fallen zwei Dinge auf: Das Total der Personen in Ausbildung hat zwischen 1990 und 2000 in allen Sprachgebieten zugenommen. Am auffälligsten ist die Zunahme von ausländischen Personen im deutschen Sprachgebiet. Die unterschiedlich starke Zunahme innerhalb der Sprachgebiete führt zu einer Veränderung der Verteilung:

Tabelle 34: Prozentuale Verteilung der Personen in Ausbildung auf die vier Sprachgebiete, 1990 und 2000

	Gesamt		Schweizer		Ausländer	
	1990	2000	1990	2000	1990	2000
Deutsches Sprachgebiet	68.0	70.2	70.7	72.2	56.6	62.1
Französisches Sprachgebiet	27.6	25.5	25.1	23.8	38.2	32.7
Italienisches Sprachgebiet	4.0	4.0	3.8	3.7	5.1	5.1
Rätoromanisches Sprachgebiet	0.3	0.3	0.4	0.3	0.1	0.1

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Das deutsche Sprachgebiet weist nicht nur absolut mehr Personen in Ausbildung auf als 1990, sondern auch relativ. Das französische Sprachgebiet dagegen verliert an Prozenten. Die Zu- und Abnahme gilt auch bei den ausländischen Personen, aber auch hier sind die beiden kleineren Sprachgebiete viel weniger stark betroffen.²² Das zahlenmässig grösste Sprachgebiet ist stärker gewachsen als die drei andern: Damit hat sich das Gewicht des Deutschen als Ausbildungssprache verstärkt.

4.2.2 Anteil der Ortssprachen an den Umgangssprachen in der Ausbildung pro Sprachgebiet

Betrachten wir zunächst den Anteil, den die Ortssprachen innerhalb des Sprachgebietes aufweisen und zwar für 1990 und 2000:

Tabelle 35: Ortssprachen als Umgangssprachen in der Ausbildung im jeweiligen Sprachgebiet (in %), 1990 und 2000*

	Ortssprachen	
	1990	2000
Deutsches Sprachgebiet	98.3	99.0
Französisches Sprachgebiet	96.3	97.2
Italienisches Sprachgebiet	97.9	98.7
Rätoromanisches Sprachgebiet	89.3	93.2

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Grundgesamtheit: Anzahl antwortender Personen in Ausbildung pro Sprachgebiet.

²²⁾ Die Verteilung der Gesamtbevölkerung auf die Sprachgebiete beträgt 2000: deutsches Sprachgebiet: 71,6%; französisches Sprachgebiet: 23,6%; italienisches Sprachgebiet: 4,4%; rätoromanisches Sprachgebiet: 0,4%. Es zeigt sich, dass der Anteil von Personen in der Ausbildung im deutschen Sprachgebiet etwas niedriger ist als der Anteil an der Gesamtbevölkerung. Der Anteil von Personen im französischen Sprachgebiet ist dagegen etwas höher.

Die Tabelle zeigt klar, dass in allen vier Sprachgebieten die Ortssprache in der Ausbildung dominiert und dass diese Dominanz seit 1990 überall zugenommen hat, selbst im rätoromanischen Sprachgebiet. Noch ausgeprägter wird dieses Bild, wenn man nur die obligatorische Schule betrachtet:

Tabelle 36: Ortssprachen als Umgangssprachen in der obligatorischen Schule im jeweiligen Sprachgebiet (in %), 1990 und 2000*

	Ortssprachen	
	1990	2000
Deutsches Sprachgebiet	98.5	99.2
Französisches Sprachgebiet	97.9	98.6
Italienisches Sprachgebiet	99.5	99.7
Rätoromanisches Sprachgebiet	92.4	96.4

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Grundgesamtheit: Anzahl antwortender Personen in der obligatorischen Schule pro Sprachgebiet.

In der obligatorischen Schule erreichen alle vier Sprachgebiete im Jahr 2000 höhere Anteile als 1990. Bei den Schweizer(inne)n ist der Anteil dabei noch höher als hier (ausser dem rätoromanischen Gebiet mit 97,0% erreichen alle fast 100%). Daraus folgt: Die Schule ist vollständig von der Ortssprache geprägt und sie wirkt in hohem Mass integrativ. Das zeigen die Anteile der Ausländer(innen):

Tabelle 37: Ortssprachen als Umgangssprachen von Personen ausländischer Nationalität in der obligatorischen Schule im jeweiligen Sprachgebiet (in %), 1990 und 2000*

	Ortssprachen	
	1990	2000
Deutsches Sprachgebiet	96.3	97.7
Französisches Sprachgebiet	96.1	96.4
Italienisches Sprachgebiet	98.9	99.1
Rätoromanisches Sprachgebiet	73.8	84.1

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Grundgesamtheit: Anzahl antwortender ausländischer Personen in der obligatorischen Schule pro Sprachgebiet.

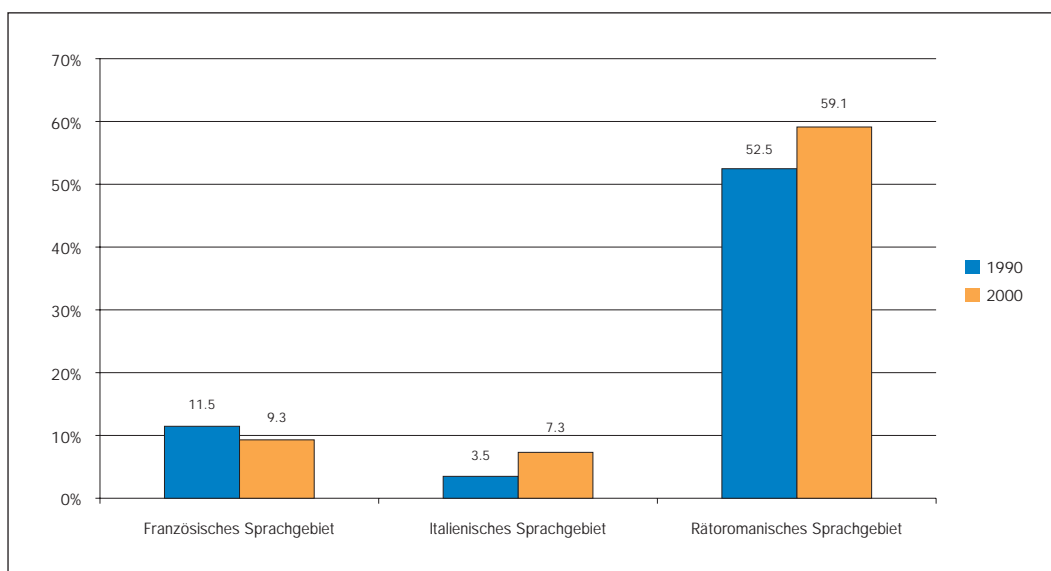
Für fast alle ausländischen Schüler(innen) ist die Ortssprache primäre Ausbildungssprache. Eine Ausnahme bildet das rätoromanische Sprachgebiet. Dabei steigen die Zahlen, am auffälligsten im rätoromanischen Sprachgebiet mit einer Zunahme gegenüber 1990 um mehr als 10%. Auch wenn die absoluten Zahlen hier sehr klein sind, ist doch auch hier ein klarer Integrationseffekt der Schule fassbar.

4.3 DIE LANDESSPRACHEN ALS UMGANGSSPRACHEN IN DER AUSBILDUNG AUSSERHALB IHRES SPRACHGEBIETES

Dass die Ortssprachen in ihren Sprachgebieten zu fast 100% gesprochen werden, ist zu erwarten. Dennoch ist für ein mehrsprachiges Land die Frage wichtig, welche Rolle die Nicht-Ortsprachen in der Ausbildung spielen. Wir betrachten deswegen im Folgenden die Landessprachen ausserhalb ihres Sprachgebietes.

Deutsch wird in den andern Sprachgebieten wie folgt genannt:

Grafik 17: Prozentualer Anteil von Deutsch als Sprache in der Ausbildung ausserhalb des deutschen Sprachgebietes, 1990 und 2000

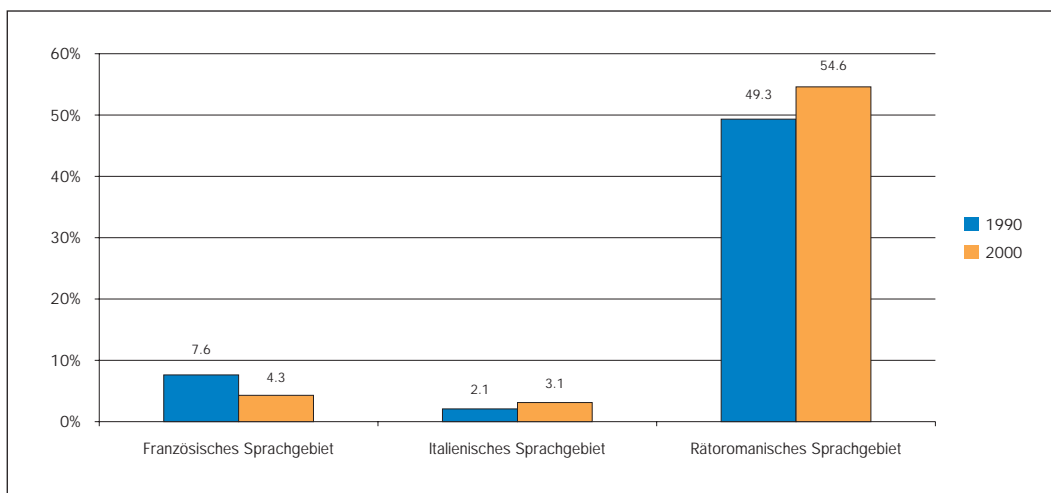


Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

In allen drei Sprachgebieten ist Deutsch die am zweithäufigsten genannte Sprache nach der Ortssprache. Im französischen Sprachgebiet sind es etwa ein Zehntel aller Antwortenden, die Deutsch nennen, aber es verliert zwischen den zwei Volkszählungen über 2 Prozentpunkte. Im italienischen Sprachgebiet ist die Entwicklung gerade umgekehrt: Der Anteil verdoppelt sich, liegt aber immer noch unter dem im französischen Sprachgebiet. Auch im rätoromanischen Sprachgebiet steigt der Gebrauch des Deutschen an, hier um fast 7 Prozentpunkte. Im rätoromanischen Gebiet erklärt sich die hohe Zahl aus der frühen Einführung des Deutschunterrichts und der weitgehenden Zweisprachigkeit der Rätoromanen.

In der obligatorischen Schulzeit ist der Anteil des Deutschen tiefer:

Grafik 18: Prozentualer Anteil von Deutsch als Sprache in der obligatorischen Schule ausserhalb des deutschen Sprachgebietes, 1990 und 2000

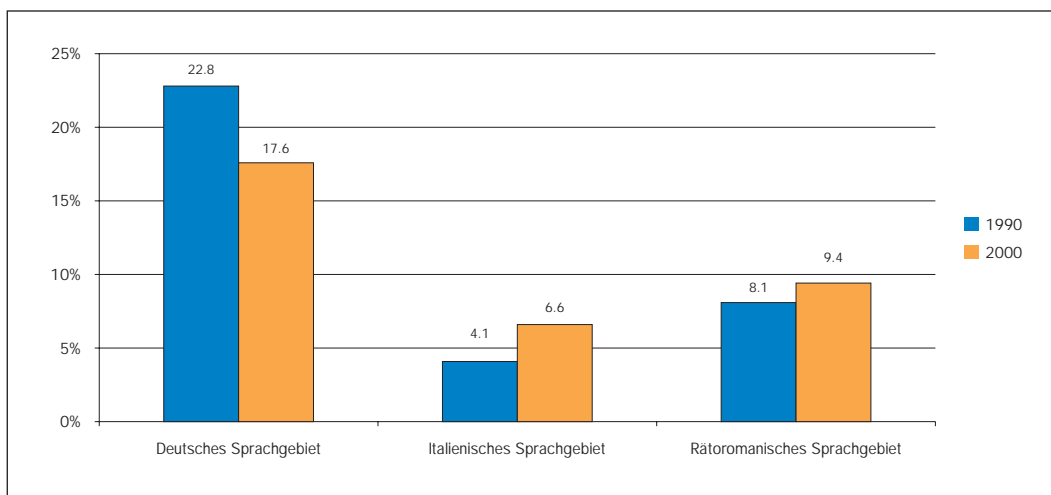


Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

In der obligatorischen Schule spielen die Nicht-Ortssprachen generell eine sehr kleine Rolle; ihren stärkeren Platz haben sie im nachobligatorischen Bereich. Im französischen Sprachgebiet wird der Anteil gegenüber 1990 fast halbiert. Im italienischen Sprachgebiet steigt er unwesentlich an, im rätoromanischen wächst er bei niedrigen absoluten Zahlen stärker. Trotz der geringen Werte im französischen Sprachgebiet ist Deutsch immer noch die am häufigsten erwähnte Nicht-Ortssprache; im italienischen Sprachgebiet ist Französisch knapp vor Deutsch an zweiter Stelle (Französisch wird im Tessin als erste Fremdsprache in der dritten Klasse eingeführt, Deutsch erst in der zweiten Klasse der Mittelschule).

Französisch ist ausserhalb seines Sprachgebietes in der Ausbildung relativ gut vertreten:

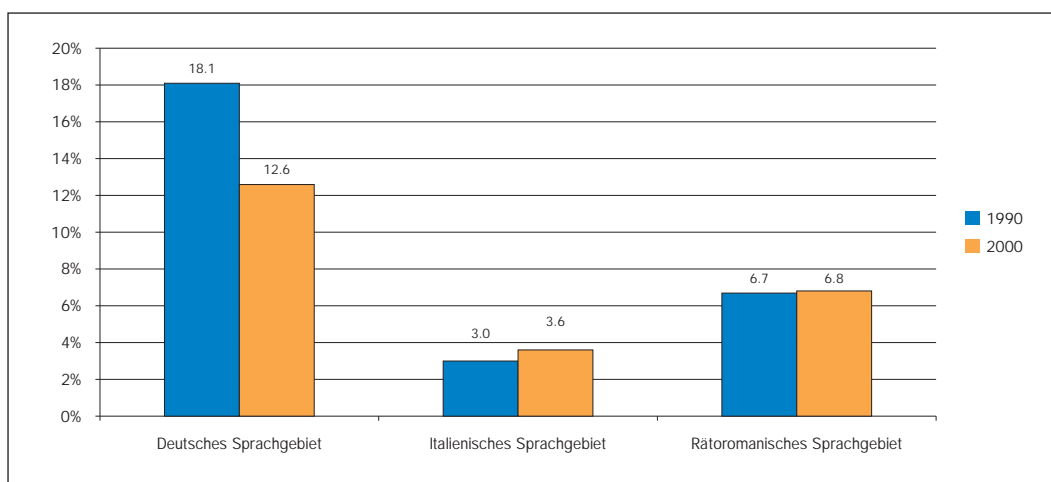
Grafik 19: Prozentualer Anteil von Französisch als Sprache in der Ausbildung ausserhalb des französischen Sprachgebietes, 1990 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Französisch ist im deutschen und im italienischen Sprachgebiet die am häufigsten erwähnte Nichtortssprache. Im Vergleich mit 1990 verliert sie im deutschen Sprachgebiet rund 5 Prozentpunkte, während sie im italienischen und rätoromanischen Sprachgebiet zulegt. Es wird also klar, dass der gesamtschweizerische Verlust des Französischen als Ausbildungssprache auf eine Veränderung im deutschen Sprachgebiet zurückgeht. Das zeigt sich auch in der obligatorischen Schule:

Grafik 20: Prozentualer Anteil von Französisch als Sprache in der obligatorischen Schule ausserhalb des französischen Sprachgebietes, 1990 und 2000

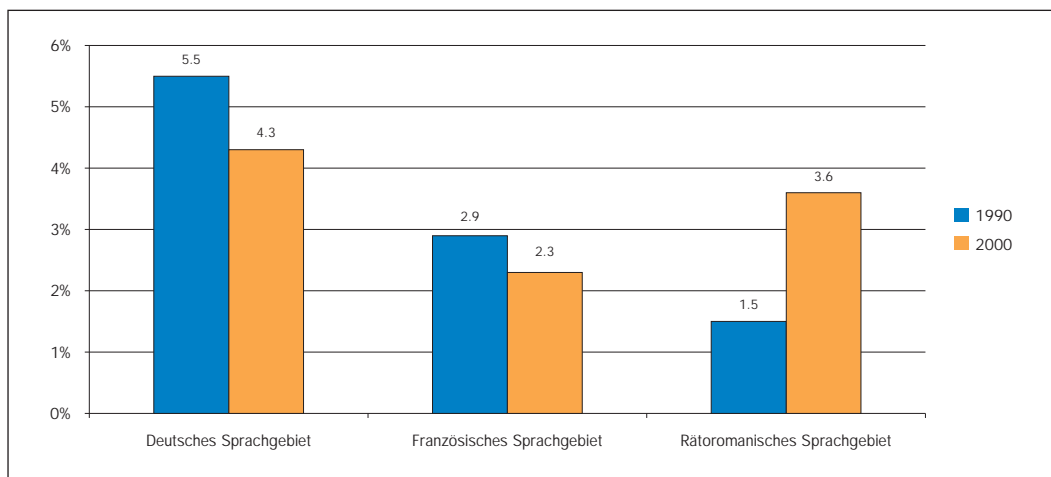


Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Der Rückgang des Französischen ist klar auf die obligatorische Schule im deutschen Sprachgebiet zurückzuführen; hier beträgt der Verlust gegenüber 1990 rund ein Drittel aller Nennungen. Nicht betroffen vom Verlust sind die beiden andern Sprachgebiete, in denen aber der Anteil deutlich geringer ist als im deutschen Sprachgebiet. Trotz des Rückgangs im deutschen Sprachgebiet bleibt Französisch hier die am häufigsten genannte Nichtortssprache, in Prozent wie in absoluten Zahlen.

Italienisch wird ausserhalb seines Sprachgebietes wie folgt genannt:

Grafik 21: Prozentualer Anteil von Italienisch als Sprache in der Ausbildung ausserhalb des italienischen Sprachgebietes, 1990 und 2000

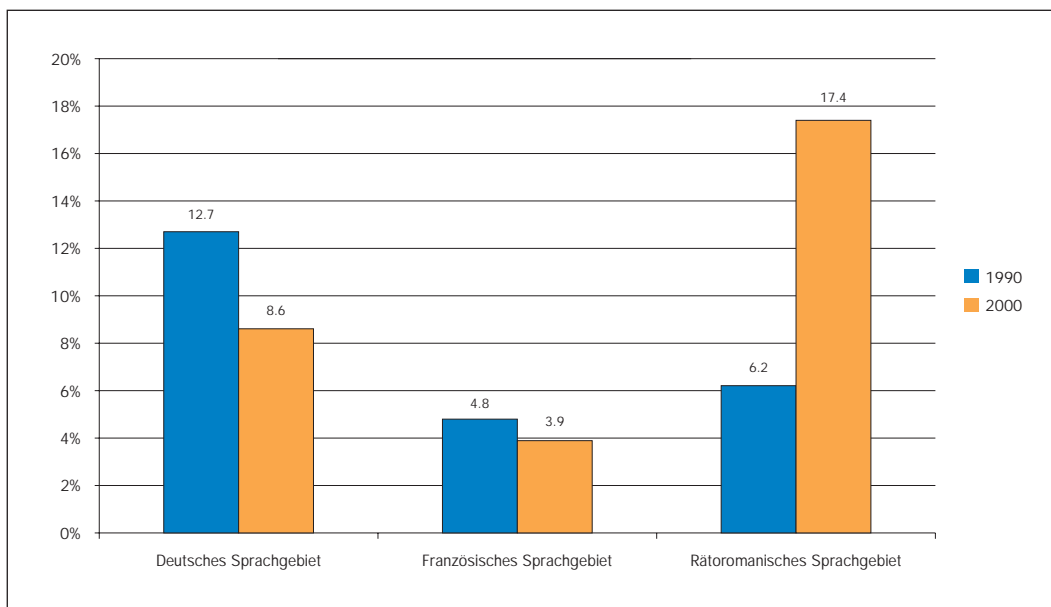


Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Italienisch ist in den andern Sprachgebieten die am dritthäufigsten genannte Sprache, es verliert jedoch sowohl in der deutschen wie in der französischen Schweiz, gewinnt aber deutlich im rätoromanischen Gebiet. Die Zahlen für die obligatorische Schule für alle Schüler(innen) sind hier nicht gesondert ausgewiesen. Im deutschen (1990: 3,2%; 2000: 2,4%) und im französischen Sprachgebiet (1990: 1,4%; 2000: 1,1%) sinken sie; im rätoromanischen Sprachgebiet (1990: 1,3%; 2000: 2,6%) ist die Tendenz gegenläufig. Das Italienische spielt trotzdem in der deutschen Schweiz auch in der obligatorischen Schule noch eine grössere Rolle als im französischen Sprachgebiet, knapp unter den Werten für das rätoromanische.

Dass Italienisch ausserhalb seines Sprachgebietes eher von Ausländer(inne)n gesprochen wird, bestätigen die folgenden Zahlen:

Grafik 22: Prozentualer Anteil von Italienisch als Sprache in der Ausbildung bei Personen ausländischer Nationalität ausserhalb des italienischen Sprachgebietes, 1990 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Die Zahlen bestätigen: Die Anteile sind deutlich höher, aber es ist auch unmittelbar ersichtlich, dass Italienisch in den beiden grösseren Sprachgebieten bei den ausländischen Personen sehr stark Anteile verliert. Hier bestätigt sich der weitere Rückgang des Italienischen als Sprache der Migration. Dazu kommt die Sprachenwahl in weiterführenden Schulen. Das rätoromanische Sprachgebiet zeigt zwar einen starken Zuwachs; in absoluten Zahlen heisst das jedoch nur, dass 1990 sechs und 2000 30 Schüler(innen) Italienisch angeben.

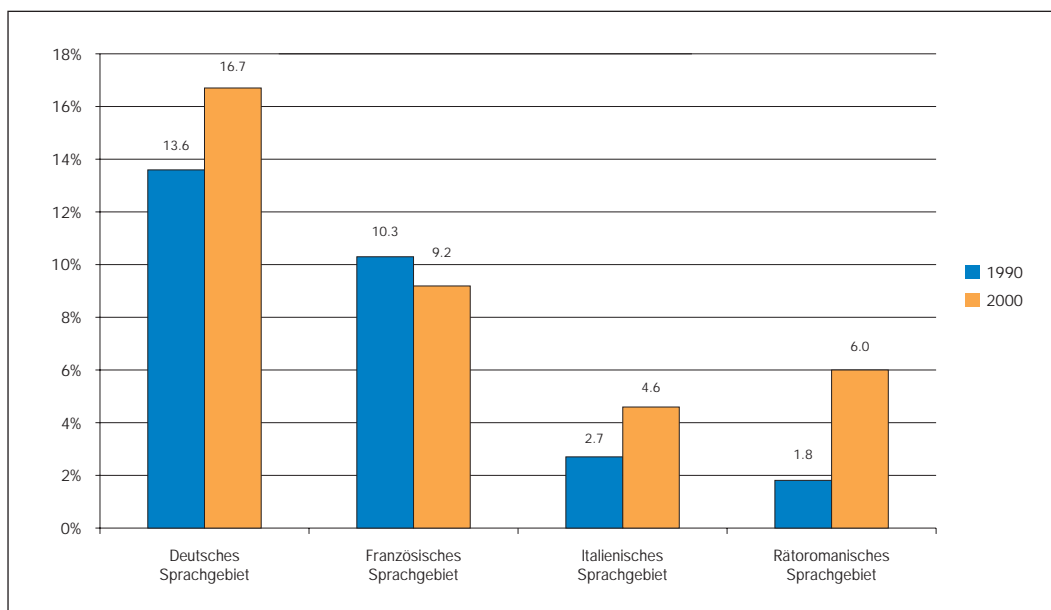
Das Rätoromanische erreicht ausserhalb seines Sprachgebietes nirgendwo mehr als 0,5%, und auch das nur im deutschsprachigen Gebiet. Sonst liegt es bei 0,0% bis 0,2%. Wir verzichten daher hier auf die Wiedergabe der Zahlen. Für das Rätoromanische bedeutet das jedenfalls: Ausserhalb seines Sprachgebietes findet es in der Ausbildung keine Stütze.

Die starke Dominanz der Ortssprachen und der geringe Anteil der Nicht-Ortssprachen vor allem in der obligatorischen Schule machen klar: Die Schule ist eine weitgehend einsprachige Institution, die kaum Raum lässt für andere Sprachen ausser im Fremdsprachenunterricht. Damit hat sie Erfolg bei der Integration der ausländischen Schüler(innen), sie unterstützt diese mit ihren Sprachen aber kaum.

4.4 ENGLISCH ALS UMGANGSSPRACHE IN DER AUSBILDUNG

Englisch wird – wie oben gesehen – gesamtschweizerisch von 14,5% aller Personen in Ausbildung als regelmässig gesprochene Sprache angegeben. Es verteilt sich wie folgt auf die Sprachgebiete:

Grafik 23: Prozentualer Anteil von Englisch als Umgangssprache in der Ausbildung in den vier Sprachgebieten, 1990 und 2000

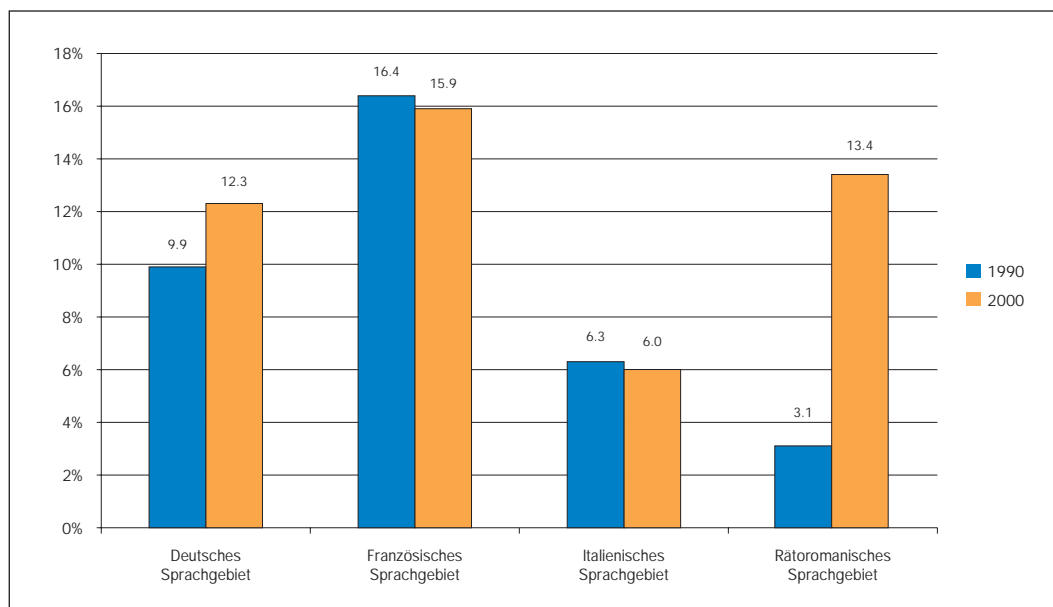


Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Die Grafik weist zum einen aus, dass die deutschsprachige Schweiz ganz eindeutig am meisten Englisch verwendet. Das gilt sowohl für 1990 wie für 2000. Die Romandie liegt prozentual klar tiefer, und überraschenderweise geht der Anteil sogar zurück (das gilt jedoch nicht für die absoluten Zahlen). In den beiden andern Sprachgebieten ist der Anteil des Englischen zwar immer noch geringer, hat sich in jedoch beiden Fällen seit 1990 massiv gesteigert.

Wenn man die ausländischen Personen allein betrachtet, fällt auf, dass die Prozentzahl in der französischen Schweiz besonders hoch ist: Die Schweizer(innen) allein erreichen 2000 nur 7,0%.

Grafik 24: Prozentualer Anteil von Englisch als Umgangssprache in der Ausbildung bei Personen ausländischer Nationalität, 1990 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

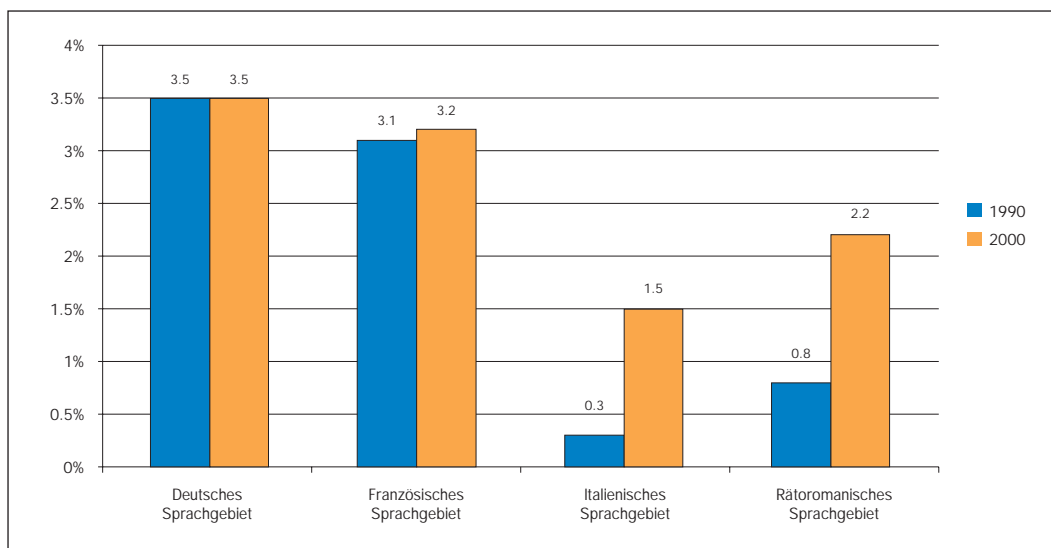
Dieses Ergebnis erklärt sich aus den englischsprachigen Privatschulen, die am Arc lémanique verbreitet sind. Auch hier zeigt sich jedoch ein kleiner Rückgang, während das deutschsprachige und das rätoromanische Sprachgebiet (bei geringen absoluten Werten) jeweils einen klaren Zuwachs verzeichnen. Auch das italienische Sprachgebiet verliert etwas – dies hängt mit der gleichsprachigen Immigration in der italienischen Schweiz zusammen.

Es zeigt sich also, dass Englisch vor allem in der nachobligatorischen Ausbildung verwendet wird. Die Zahlen für die obligatorische Schule (gesamtschweizerisch 6,1%) sind in den einzelnen Sprachgebieten deutlich tiefer, am höchsten – wie erwartet – in der Deutschschweiz. Wir verzichten hier jedoch auf die Wiedergabe der Werte.

4.5 DIE ANDEREN SPRACHEN ALS UMGANGSSPRACHEN IN DER AUSBILDUNG

„Andere Sprachen“ (d.h. alle ausser den Landessprachen und Englisch) sind im gesamten Ausbildungssystem nur schwach vertreten:

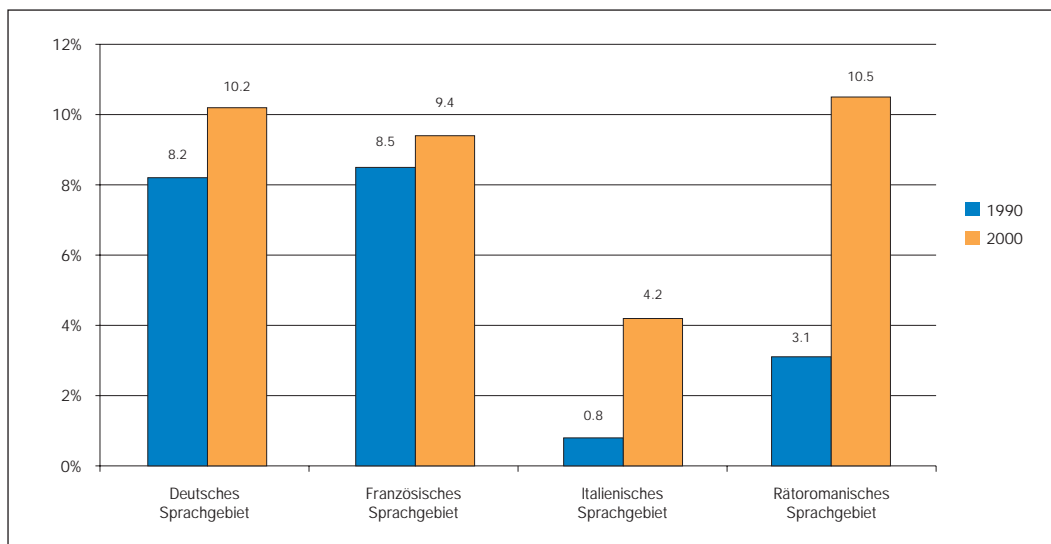
Grafik 25: Prozentualer Anteil von „Anderen Sprachen“ als Umgangssprachen in der Ausbildung für die vier Sprachgebiete, 1990 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Die beiden grösseren Sprachgebiete weisen ähnliche Anteile auf und bewegen sich kaum zwischen den beiden Volkszählungen. Die beiden kleineren weisen geringere Anteile auf, erleben aber einen deutlichen Zuwachs. Wiederum sind es vor allem ausländische Personen, die hier relevant sind:

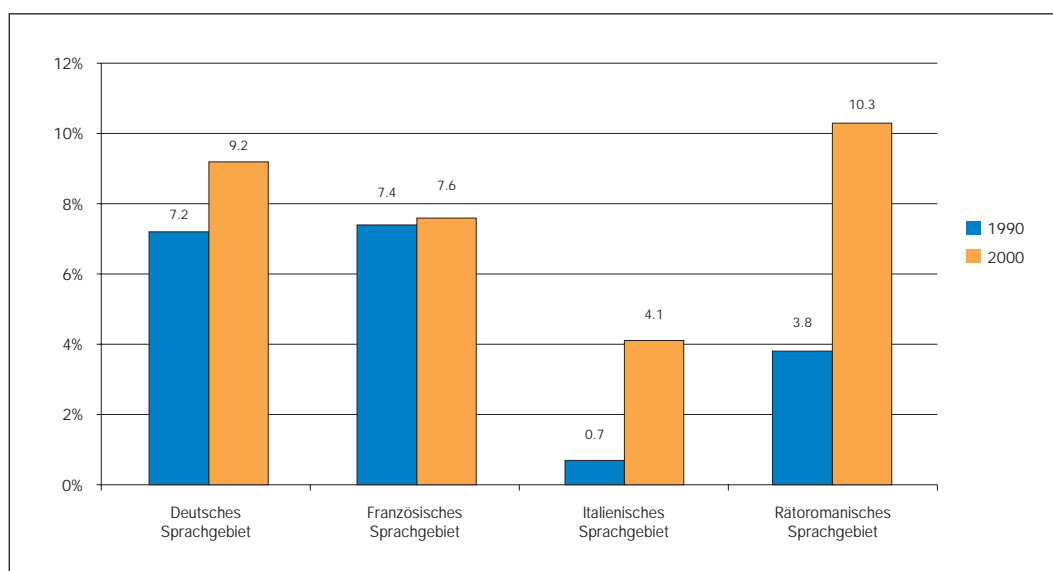
Grafik 26: Prozentualer Anteil von „Anderen Sprachen“ als Umgangssprachen bei Personen ausländischer Nationalität in der Ausbildung für die vier Sprachgebiete, 1990 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Entgegen dem Trend bei den inländischen Personen nehmen die Anteile hier überall zu, erreichen aber nie deutlich mehr als 10%, und das gilt für alle Ausbildungsstufen. Es sind also nicht nur Schüler(innen) aus Migrationsfamilien gemeint, sondern auch Personen, die in der Ausbildung Sprachen wie Russisch, Spanisch oder Portugiesisch sprechen, was also durchaus auf Universitätsniveau der Fall sein kann. Aufschlussreicher sind darum die Prozentzahlen für die obligatorische Schule (für Ausländer(innen); Schweizer(innen) erreichen höchstens 1,0%):

Grafik 27: Prozentualer Anteil von „Anderen Sprachen“ als Umgangssprachen bei Personen ausländischer Nationalität in der obligatorischen Schule für die vier Sprachgebiete, 1990 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

In der obligatorischen Schule sinken die Werte gegenüber den gesamten Zahlen. Der Vergleich von 1990 und 2000 zeigt jedoch überall eine Zunahme. Es wird klar, dass die Hauptsprachen der ausländischen Schüler(innen) in der Schule nur eine marginale Rolle spielen. Das unterstreicht ein weiteres Mal die integrative Rolle der Schule. Weiter wird aber auch deutlich, dass in der Schule die Sprachen der anderssprachigen Schüler(innen) nicht Gegenstand des Unterrichts werden, obwohl dies in der Didaktik immer wieder gefordert wird.

4.6 HOCHSPRACHE UND DIALEKT IN DER AUSBILDUNG

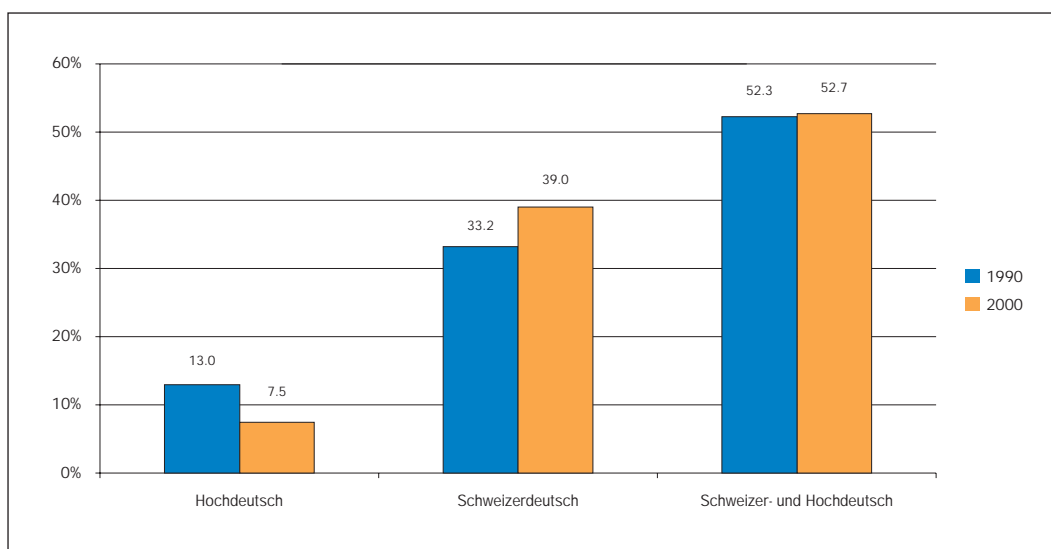
Das Thema Hochsprache und Dialekt ist nicht für alle Sprachgebiete gleich wichtig. Am stärksten diskutiert wird das Thema in der deutschen Schweiz, wo die EDK 2003 wiederum den vermehrten Gebrauch des Hochdeutschen als Schulsprache gefordert hat. In der italienischen Schweiz ist das Thema ebenfalls aktuell, aber aus anderen Gründe: Hier lässt sich ein Rückgang des Dialektgebrauchs seit 1980 feststellen, und es stellt sich die Frage, ob dieser Rückgang anhält oder nicht. Kaum eine Rolle hingegen spielen die Patois romands für die Ausbildung im französischen Sprachgebiet. Es gibt nur etwa 500 Personen in der französischen Schweiz, die den Gebrauch der Patois und/oder des Französischen angeben, wobei schon die Volkszählung

1990 gezeigt hat, dass der Ausdruck „Patois“ offenbar auch hier von einigen für ein regional gefärbtes Französisch verwendet wird.²³

4.6.1 Hochdeutsch und Schweizerdeutsch im deutschen Sprachgebiet

In der deutschen Schweiz ist vor allem die obligatorische Schule interessant, daher zunächst diese Zahlen:

Grafik 28: Prozentualer Anteil von Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Schulsprachen im deutschen Sprachgebiet für die obligatorische Schule, 1990 und 2000*



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

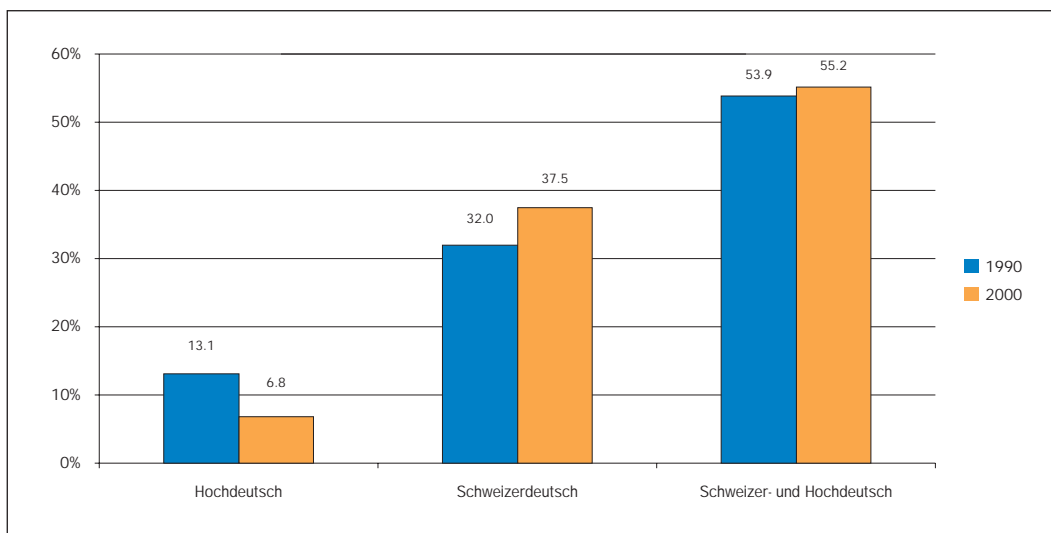
* Grundgesamtheit: alle Personen mit der Nennung einer Schulsprache für die obligatorische Schule.

Der Vergleich von 1990 und 2000 macht deutlich: Der Dialektgebrauch nimmt in den Schulen stetig zu. Die Anzahl von Schüler(inne)n, die in der Schule regelmässig nur Schweizerdeutsch sprechen, steigt insgesamt um rund 6% auf 39%. Der Gebrauch des Hochdeutschen nimmt ab und nur noch 7,5% geben an, ausschliesslich Hochdeutsch zu sprechen. Insgesamt sinkt der Anteil jener, die Hochdeutsch angeben, von 65,3% (1990) auf 60,2% (2000). Etwas vergrößert kann man sagen: 4 von 10 Schüler(inne)n verwenden in der Schule kein Hochdeutsch.

Erwarten würde man, dass es vor allem die Schweizer(innen) sind, die mehr Schweizerdeutsch in der Schule verwenden:

²³⁾ Dafür spricht, dass es auch in der deutschen Schweiz rund 280 Schüler(innen) gibt, die in der Schule regelmässig Patois zu sprechen angeben.

Grafik 29: Prozentualer Anteil von Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Schulsprachen bei Personen schweizerischer Nationalität im deutschen Sprachgebiet für die obligatorische Schule, 1990 und 2000*

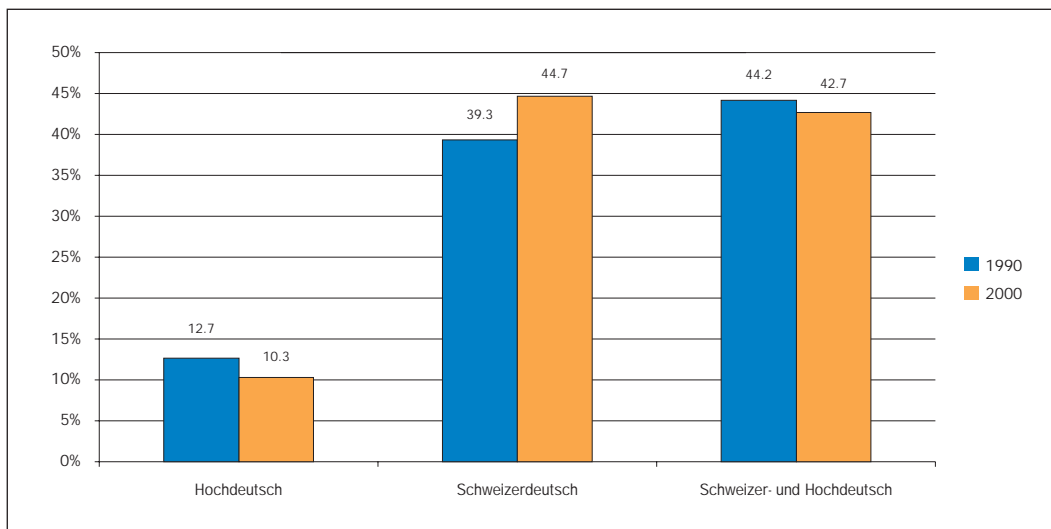


Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Grundgesamtheit: alle Schweizerinnen und Schweizer mit der Nennung einer Schulsprache für die obligatorische Schule.

Der Rückgang des Hochdeutschen als einzige Ausbildungssprache ist noch immer klar ersichtlich, er wird jedoch etwas aufgefangen durch die gestiegene Zahl jener, die beide Varietäten angeben. Total sind es im Jahr 2000 62,0% (gegenüber 67,0% für 1990). Der Dialektgebrauch nimmt zu, und zwar steigt sowohl die Zahl jener, die nur den Dialekt angeben, als auch die Zahl derer, die beide Varietäten sprechen. Insgesamt verwenden 92,7% regelmässig Schweizerdeutsch (1990 waren es 85,9%). Es sind jedoch weniger die Schweizer Schüler(innen), die zur Zunahme des Dialektgebrauchs beitragen als vielmehr die ausländischen Schüler(innen), wie die folgende Grafik verdeutlicht:

Grafik 30: Prozentualer Anteil von Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Schulsprachen bei Personen ausländischer Nationalität im deutschen Sprachgebiet für die obligatorische Schule, 1990 und 2000*



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Grundgesamtheit: alle Ausländerinnen und Ausländer mit der Nennung einer Schulsprache für die obligatorische Schule.

Tatsächlich verwenden 44,7% aller ausländischen Schüler(innen) regelmässig nur das Schweizerdeutsche in der Schule. Der Hochdeutschgebrauch nimmt hier zwischen 1990 und 2000 insgesamt von 56,9% auf 53,0% ab und das Schweizerdeutsche von 83,5% auf 87,4% zu. Dies zeigt, dass das Hochdeutsche bei den ausländischen Kindern zu kurz kommt. Nur knapp die Hälfte verwendet es regelmässig, während die andere Hälfte gar kein Hochdeutsch spricht.²⁴

Vergleicht man die Zahlen für die obligatorische Schule mit den anderen erfassten Schulformen, lässt sich generell sagen: In weiterführenden Schulen mit höheren Ansprüchen und im tertiären Bereich wird mehr Hochdeutsch verwendet. Das Modell der zwei Sprachformen ist jedoch überall klar dominierend mit bis zu drei Vierteln in den Maturitätsschulen und Lehrerseminaren:

Tabelle 38: Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Ausbildungssprachen nach Ausbildungsarten im deutschen Sprachgebiet (in %), 1990 und 2000*

	Hochdeutsch		Schweizerdeutsch		Schweizer- und Hochdeutsch	
	1990	2000	1990	2000	1990	2000
Obligatorische Schule, Diplommittelschule oder Berufsvorbereitende Schule	13.0	7.6	33.2	38.8	52.3	52.8
Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	16.3	8.4	27.3	34.4	53.0	55.5
Maturitätsschule, Lehrerseminar	20.0	11.6	10.1	13.1	67.6	73.9
Höhere Fach- und Berufsausbildung	16.7	10.9	36.0	33.0	42.7	50.0
Höhere Fachschule, Fachhochschule	20.9	12.4	19.5	14.4	55.9	69.3
Universität, Hochschule	25.7	20.4	16.6	11.1	55.3	65.6
Ohne Angabe	20.3	18.5	44.4	31.6	30.9	45.4

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Grundgesamtheit: alle Personen in Ausbildung, die eine Ausbildungssprache angegeben haben.

Die Tabelle enthält die harmonisierten Daten aus beiden Volkszählungen, da die einzelnen Kategorien 1990 und 2000 etwas anders definiert waren. Der Anteil der Personen, die nur Hochdeutsch verwenden, ist an den Universitäten und Hochschulen am höchsten. Dort finden sich auch die niedrigste Zahl derer, die nur Dialekt sprechen, zusammen mit den Maturitätsschulen und den Lehrerseminaren. In der höheren Fach- und Berufsausbildung dagegen gibt rund ein Drittel an, nur Dialekt zu sprechen. Betrachtet man die Entwicklung zwischen 1990 und 2000, gibt es teilweise dramatische Einbrüche bei jenen, die nur Hochdeutsch angeben. In der Berufslehre etwa halbiert sich der Anteil, ganz ähnlich wie bei den Maturitätsschulen und den höheren Fachschulen. Auch die Universitäten sind von diesem Rückgang betroffen, der nur teilweise wettgemacht wird durch die steigende Anzahl jener, die beide Varietäten zu verwenden angeben, wie die folgende Tabelle zeigt:

²⁴⁾ Es ist möglich, dass das Ergebnis teilweise ein Artefakt ist. Studien von Mathilde Gyger an Basler Schulen haben gezeigt, dass die ausländischen Schüler(innen) teilweise Dialekt und Hochdeutsch nur schlecht trennen können. Es könnte also sein, dass die Frage von einem Teil der Schüler(innen) falsch beantwortet wurde.

Tabelle 39: Hochdeutsch insgesamt und Schweizerdeutsch insgesamt als Ausbildungssprachen nach Ausbildungsarten im deutschen Sprachgebiet (in %), 1990 und 2000*

	Hochdeutsch insgesamt		Schweizerdeutsch insgesamt	
	1990	2000	1990	2000
Obligatorische Schule,				
Diplommittelschule oder Berufsvorbereitende Schule	65.3	60.4	85.5	91.6
Berufslehre, Vollzeit-Berufsschule	69.5	64.0	80.5	90.1
Maturitätsschule, Lehrerseminar	87.6	85.5	77.7	87.1
Höhere Fach- und Berufsausbildung	59.8	61.1	79.1	83.7
Höhere Fachschule, Fachhochschule	77.0	81.9	75.4	83.9
Universität, Hochschule	81.0	86.1	71.9	76.8
Ohne Angabe	51.3	64.0	75.3	77.1

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Grundgesamtheit: alle Personen in Ausbildung, die eine Ausbildungssprache angegeben haben.

Für das Hochdeutsche insgesamt ergibt sich somit zwischen 1990 und 2000 ein Rückgang von 5% in der obligatorischen Schule und der Berufslehre und von 2% in den Maturitätsschulen. Dagegen legen die Fachhochschulen und die Universitäten um rund 5% zu. Die Schere zwischen den höchsten (86,1%) und den niedrigsten (60,4%) Werten vergrössert sich auf rund 25%. Beim Schweizerdeutschen ist überall ein Zuwachs zu verzeichnen, selbst dort, wo das Hochdeutsche mehr genannt wurde. Die Universitäten und Hochschulen sind der einzige Bereich, in dem mehr Hochdeutsch als Schweizerdeutsch angegeben wird.

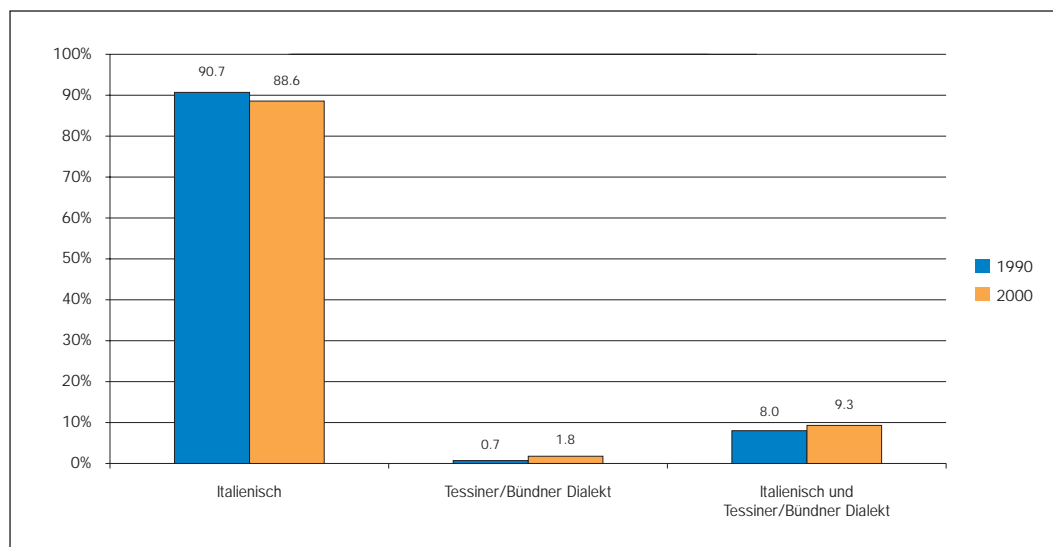
Die Entwicklung von 1990 bis 2000 verfestigt in der Ausbildung jenes soziolinguistische Muster, das schon am Arbeitsplatz erkennbar wurde: Es ist nicht der Dialektgebrauch, der die verschiedenen Stufen des Bildungssystems unterscheidet, sondern der (zusätzliche) Gebrauch des Hochdeutschen. Anders ausgedrückt: Je höher das Bildungsniveau ist, umso eher verwenden die Menschen beide Varietäten des Deutschen.

Die Entwicklung in den zehn Jahren zwischen den beiden Volkszählungen stimmt im Hinblick auf die aktuellen Diskussionen um die Ergebnisse der PISA-Lesestudie nachdenklich. Aus den Zahlen geht klar hervor, dass – entgegen allen Aufrufen der EDK – der Dialektgebrauch in den Schulen weiter zunimmt. Betroffen sind hier vor allem die ausländischen Schüler(innen) in der obligatorischen Schule, die zu rund 40% nur Dialekt sprechen. Gerade für sie wäre ein konsequenter Hochdeutschgebrauch im Unterricht eine wesentliche Unterstützung.

4.6.2 Italienisch und Dialeto im italienischen Sprachgebiet

Die Entwicklung der Tessiner und Bündner Dialekte gilt ganz allgemein als rückläufig. Erstaunlicherweise zeigt sich diese Tendenz in unseren Zahlen für die obligatorische Schule nicht:

Grafik 31: Prozentualer Anteil von Italienisch und Tessiner/Bündner Dialekt in der obligatorischen Schule im italienischen Sprachgebiet, 1990 und 2000*



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

*Grundgesamtheit: alle Angaben für Schulsprache(n) in der obligatorischen Schulzeit 1990 und 2000.

Die Tessiner und Bündner italienischen Dialekte stabilisieren sich auf tiefem Niveau. Insgesamt sind es 11,1% aller Schüler(innen), die den Dialekto regelmässig verwenden. Gegenüber 1990 (8,7%) stellt dies eine Zunahme von 2,4% dar. Diese Zunahme geht vor allem auf die einheimischen Schüler(innen) zurück: Ihr Anteil steigt von 10,1% auf 12,2% (nicht in der Grafik ausgewiesen). Die ausländischen Schüler(innen) dagegen weisen nur 1,1% auf.

Betrachtet man die Situation der weiterführenden Schulen, so zeigt sich überraschenderweise überall ausser an der Universität eine Zunahme des Gebrauchs der Tessiner und Bündner Dialekte. Das deutet auf eine Generationenfrage hin: Die älteren Schüler(innen) in den Lehrerseminarien und in der höheren Fach- und Berufsausbildung erreichen immerhin noch 25% Dialektanteil. Das sind jedoch kleine Populationen, welche das Gesamtbild nur unwesentlich beeinflussen. Vergleiche mit 1990 ergeben eine leichte Zunahme des Dialektgebrauchs in fast allen Bereichen. Ein interessanter Unterschied findet sich bei der Hochschule: 1990 geben nur 24,9% der Antwortenden an, eine der beiden Varietäten oder beide regelmässig zu sprechen, 2000 dagegen sind es 93,6% – das ist der Gründung der Università della Svizzera Italiana zu verdanken. Von diesen Universitätsstudierenden geben immerhin 8,5% an, (auch) den Tessiner oder Bündner Dialekt zu sprechen. Über alle Ausbildungsstufen gesehen steigt die Zahl der Dialektsprechenden auf immerhin 13,4% (gegenüber 8,9% im Jahre 1990). Das alles sind Indizien dafür, dass es in diesem Bereich – anders als bei der Familiensprache – zu einer Stabilisierung des Gebrauchs des Dialekto kommt, was eher unerwartet kommt.

5 AMTLICHE MEHRSPRACHIGKEIT DER KANTONE

Wir haben bisher die schweizerische Mehrsprachigkeit namentlich aus der Perspektive der Sprachen, der Sprecher und der Sprachgebiete analysiert. Dabei schwang im Hintergrund immer das Wissen mit, dass die politische Mehrsprachigkeit in Kantonen und Gemeinden eine zusätzliche Dimension darstellt. Dieser Tatsache soll im vorliegenden Kapitel nachgegangen werden.

Von den 26 Kantonen der Schweiz sind vier amtlich mehrsprachig: Bern, Freiburg, Wallis und Graubünden. Durch die zweisprachigen Kantone Bern, Freiburg und Wallis verläuft die deutsch-französische Sprachgrenze. Zweisprachige Städte wie Biel-Bienne und Fribourg-Freiburg und das Umfeld der Stadt Freiburg (Seebezirk und Saanebezirk) sind Ausnahmen in einer sonst klaren Trennung in zwei einsprachige Gebiete. Im dreisprachigen Kanton Graubünden bildet das rätoromanische Sprachgebiet schon seit längerem kein geschlossenes Ganzes mehr; es zerfällt in mehrere kleinere Regionen. Hingegen ist die Abgrenzung des deutschen und rätoromanischen zum italienischen Sprachgebiet immer noch deutlich ausgeprägt.

Die drei westschweizerischen Kantone sind unmittelbar vom so genannten „Röstigraben“ betroffen, wobei Freiburg und Wallis dabei über eine ausgeprägte französischsprachige Mehrheit verfügen, während Bern eine relativ kleine französischsprachige Minderheit kennt. Die sprachpolitische Konstellation ist daher unterschiedlich: In Freiburg und im Wallis bildet die gesamtschweizerisch gesehene Minderheitssprache Französisch die kantonale Mehrheitssprache, im Kanton Bern entspricht die sprachliche Verteilung von Mehrheit und Minderheit dem gesamtschweizerischen Muster. Aus dieser Differenz erklären sich unterschiedlich ausgestaltete sprachpolitische Regelungen und Instrumente. Im Kanton Graubünden haben die beiden Minderheitssprachen einen unterschiedlichen Status, weil das Rätoromanische eine intrakantonale Minderheit darstellt, während das Italienische sich an die angrenzenden italienischsprachigen Gebiete anlehnen kann. Die folgende Tabelle 40 zeigt die prozentualen Anteile der Landessprachen in den vier mehrsprachigen Kantonen; als Vergleich wird nochmals die gesamtschweizerische Verteilung dargestellt.

Tabelle 40: Hauptsprachen in den mehrsprachigen Kantonen (in %), 2000

	Schweiz	BE	FR	VS	GR
Deutsch	63.7	84.0	29.2	28.4	68.3
Französisch	20.4	7.6	63.2	62.8	0.5
Italienisch	6.5	2.0	1.3	2.2	10.2
Rätoromanisch	0.5	0.1	0.1	0.0	14.5
Nichtlandessprachen	9.0	6.3	6.2	6.6	6.5

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Alle vier Kantone weisen unterdurchschnittlich hohe Anteile an Nichtlandessprachen auf. Ausser in Graubünden ist auch das Italienische unterdurchschnittlich vertreten. Amtliche Zweisprachigkeit ist also nicht unbedingt der gesellschaftlichen Mehrsprachigkeit förderlich!

Im Folgenden werden die vier Kantone einzeln behandelt. Dabei wird folgenden Fragen nachgegangen: Welches sind die Mehrheits- und Minderheitssprachen? Wie sind sie im Kanton verteilt? Wie „zwei/mehrsprachig“ sind die Kantone wirklich?

5.1 DER ZWEISPRACHIGE KANTON BERN

Der zweisprachige Kanton Bern regelt die amtliche Zweisprachigkeit in der Kantonsverfassung²⁵, welche als Amtssprachen das Deutsche und das Französische erwähnt und die die Sprachenfreiheit garantiert. Drei der 26 Amtsbezirke²⁶ sind amtlich französischsprachig: Courtelary, Moutier und La Neuveville. Biel²⁷ ist amtlich zweisprachig und umfasst die Gemeinden Biel-Bienne und Evillard-Leubringen. Die übrigen 22 Amtsbezirke sind deutschsprachig.

In den drei französischsprachigen Amtsbezirken leben nur gerade 5,4% der Gesamtbevölkerung des Kantons Bern (51 408 von 957 197 Einwohnern). Die grosse Mehrheit dieser Personen nennt Französisch als Hauptsprache:

Tabelle 41: Hauptsprachen in den drei französischsprachigen Amtsbezirken des Kantons Bern (in %), 2000

Amtsbezirk	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
Courtelary	22 119	12.9	80.9	2.4	0.1	3.7
Moutier	23 224	7.2	84.9	2.9	0.0	5.0
La Neuveville	6 065	16.7	77.6	1.9	0.1	3.7
Total	51 408	10.8	82.3	2.5	0.1	4.3

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Zusammengefasst weist der Südjura 82,3% Französischsprachige auf, deutschsprachig sind 10,8%. Die drei Amtsbezirke unterscheiden sich: Die beiden nördlicheren Bezirke sind klar stärker französisch geprägt als der südliche Bezirk La Neuveville, wo sich unter anderem eine Handelsschule für Deutschsprachige befindet.

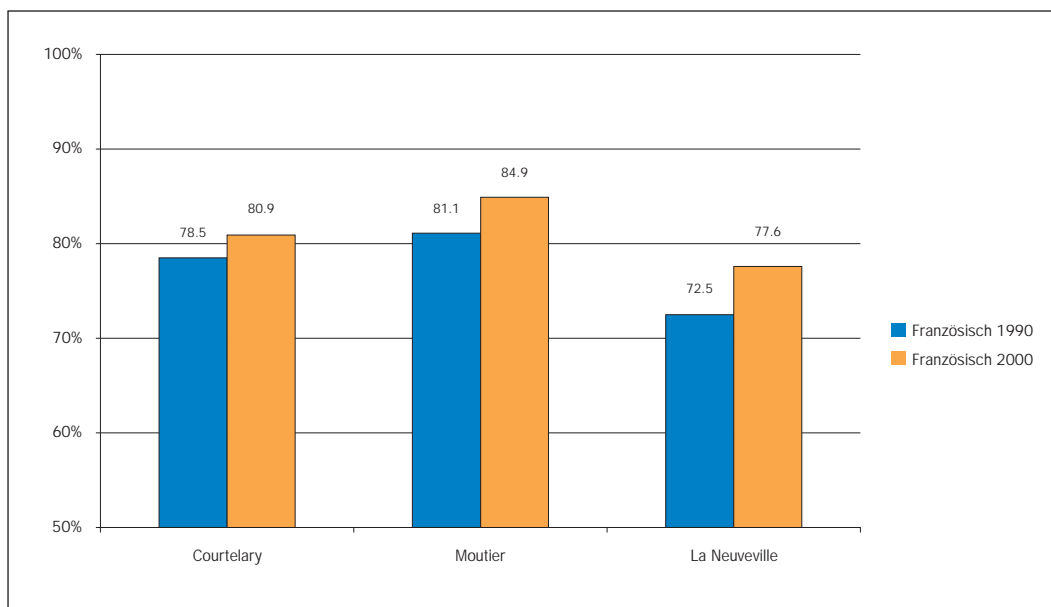
Die Zahlen von 2000 geben eine Momentaufnahme in einem längerfristigen Prozess wieder, der in allen drei Amtsbezirken zu beobachten ist: die Anzahl der Französischsprachigen nimmt zu. Das zeigt sich nun auch deutlich im Vergleich zu den Zahlen von 1990:

²⁵) Verfassung des Kantons Bern vom 06.06.1993, Art. 6

²⁶) Der Kanton Bern spricht von einem „Amt“ (z.B. „Amt Nidau“); in der Verfassung wird von „Amtsbezirken“ gesprochen; der französische Ausdruck ist „district“.

²⁷) Die Stadt Biel-Bienne erklärt sich auch in ihrer „Stadtordnung“ zur zweisprachigen Stadt: aus Verfassungssicht ist sie aber zweisprachig aufgrund ihrer Zugehörigkeit zum Amtsbezirk.

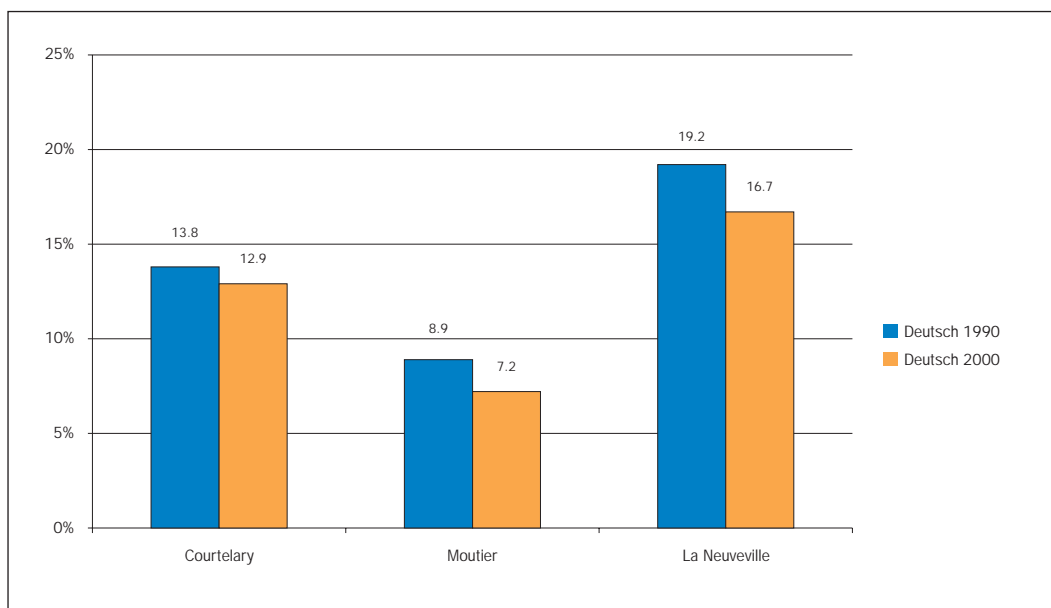
Grafik 32: Prozentualer Anteil von Französisch als Hauptsprache in den Amtsbezirken Courtelary, Moutier und La Neuveville, 1990 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Die Zunahme ist sehr klar, vor allem für La Neuveville; parallel dazu geht der Anteil des Deutschen überall zurück:

Grafik 33: Prozentualer Anteil von Deutsch als Hauptsprache in den Amtsbezirken Courtelary, Moutier und La Neuveville, 1990 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Die Entwicklung in den südjurassischen Amtsbezirken läuft also klar in die Richtung einer stärkeren Trennung der Sprachgebiete: Der Anteil an Französischsprachigen nimmt markant zu, der Anteil an Deutschsprachigen in praktisch gleichem Mass ab. Somit geht der langjährige Trend ungebrochen weiter – von einer Germanisierung, wie sie manchmal befürchtet wird, kann also nicht die Rede sein.

Der Amtsbezirk Biel ist bevölkerungsmässig durch die Stadt Biel-Bienne geprägt: Hier gibt es traditionell eine deutschsprachige Mehrheit und eine französischsprachige Minderheit. Biel-Bienne hat eine schwierige wirtschaftliche Zeit hinter sich, weist aber als Industrie- und Dienstleistungsstadt dennoch deutlich höhere Anteile an Italienisch und den Nichtlandessprachen auf als die umgebenden Amtsbezirke:

Tabelle 42: Hauptsprachen in den Gemeinden des Amtsbezirks Biel-Bienne (in %), 2000

	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
Biel-Bienne	48 655	55.4	28.2	6.0	0.1	10.3
Evilard-Leubringen	2 376	60.0	34.1	1.5	0.1	4.3
Gesamter Bezirk	51 031	55.6	28.4	5.8	0.1	10.1

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Im Vergleich mit den Zahlen von 1990 zeigt sich ein Rückgang an französischsprachigen Personen, während die deutschsprachige Mehrheit grösser wird (zumindest für die relativen Werte; in absoluten Zahlen sinkt auch die Anzahl der Deutschsprachigen!). Im Vergleich zu 1990 stieg der Anteil der Deutschsprachigen von 53,1% auf 55,6%, derjenige der Frankophonen nahm von 31,0% auf 28,4% ab. Diese Zahlen lösten Befürchtungen der Frankophonen aus, der Verlust bedrohe die bisherige Verteilung der Sprachgruppen in der Stadt. Die Statistik der städtischen Einwohnerkontrolle hat aber für die Jahre 2000 bis 2004 wieder eine Zunahme der frankophonen Bevölkerung gezeigt, was die kritischen Stimmen verstummen liess.

In den amtlich einsprachigen deutschen Amtsbezirke des Kantons Bern leben 89,3% (N= 854 758) der Kantonsbevölkerung. Der Anteil deutschsprachiger Personen ist dabei überall hoch bis sehr hoch. Im Folgenden sind nur die sprachgrenznahen Amtsbezirke und der Durchschnitt der anderen Amtsbezirke angegeben:

Tabelle 43: Hauptsprachen in den drei sprachgrenznahen und den 19 übrigen deutschsprachigen Amtsbezirken des Kantons Bern (in %), 2000

Bezirksname	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
Erlach	10 488	89.3	4.8	0.6	0.0	5.3
Nidau	38 782	86.4	7.4	1.5	0.1	4.6
Saanen	8 619	84.3	3.2	1.4	0.1	10.9
übrige	796 869	90.4	1.5	1.7	0.1	6.3

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Auch die aufgeführten sprachgrenznahen Amtsbezirke Erlach, Nidau und Saanen sind sehr klar deutschsprachig geprägt. Selbst der Amtsbezirk Bern mit der Bundeshauptstadt weist mit 84,5% resp. 3,1% nicht wesentlich weniger Deutsch- resp. mehr Französischsprachige auf.

Ländliche, sprachgrenzfernere Amtsbezirke wie etwa Schwarzenburg, die Berner Oberländer Amtsbezirke und das Emmental sind fast einsprachig deutsch.

Wie es mit der Zweisprachigkeit des Kantons weitergeht, ist unklar.²⁸ Zwischen 1990 und 2000 gibt es nur geringe Veränderungen: Das Deutsche steigt von 83,8% auf 84,0%, das Französische nimmt von 7,8% auf 7,6% ab. Längerfristig zeichnet sich eine Tendenz zu einer klaren Trennung ab: Die frankophonen Personen leben vor allem im Südjura, in Biel und Umgebung und einige wenige (rund 7500) im Amtsbezirk Bern. Die andern Amtsbezirke weisen Deutschmehrheiten zwischen 90% und 96% auf. Französisch ist hier nach den Nichtlandessprachen nur die am dritthäufigsten genannte Sprache, meist im Bereich von nicht einmal 1% bis 2% der Wohnbevölkerung.

5.2 DER ZWEISPRACHIGE KANTON FREIBURG

Der Kanton Freiburg nennt als Amtssprachen Französisch und Deutsch in der Kantonsverfassung²⁹, wobei der juristische Status der Sprachen nach dem Territorialitätsprinzip geregelt ist. Nicht in der Verfassung festgelegt ist, welche Sprache in welcher Gemeinde Amtssprache ist. Die herkömmliche Amtssprachenwahl führt mindestens in zwei Fällen zum Auseinanderklaffen von amtlicher und statistischer Hauptsprache: Courgevaux und Meyriez gelten als französischsprachig, haben aber deutschsprachige Mehrheiten.³⁰

Von der Zweisprachigkeit betroffen sind die beiden Bezirke Sarine/Saane und See/Lac:

Tabelle 44: Hauptsprachen in den beiden zweisprachigen Bezirken des Kantons Freiburg (in %), 2000

Bezirksname	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
Sarine/Saane	85 465	14.5	75.3	2.3	0.1	7.8
See/Lac	28 175	67.1	24.9	1.1	0.1	6.8

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Im Saanebezirk ist nur die Stadt Freiburg selbst zweisprachig (63,6% Französisch- und 21,2% Deutschsprachige)³¹. Auf Bezirksebene erreichen hier die Französischsprachigen eine starke Mehrheit, stärker als im kantonalen Durchschnitt (von 63,2%). Im Seebezirk überwiegt die deutschsprachige Mehrheit mit rund zwei Dritteln, dabei gibt es eine regionale Trennung, die hier nicht berücksichtigt ist: Die östlichen Gemeinden sind deutschsprachig, die westlichen französischsprachig.

²⁸) Auf politischer Ebene ist ein Sonderstatut für den Südjura und den Amtsbezirk Biel-Bienne geplant, ein entsprechendes Gesetz ist in Vorbereitung.

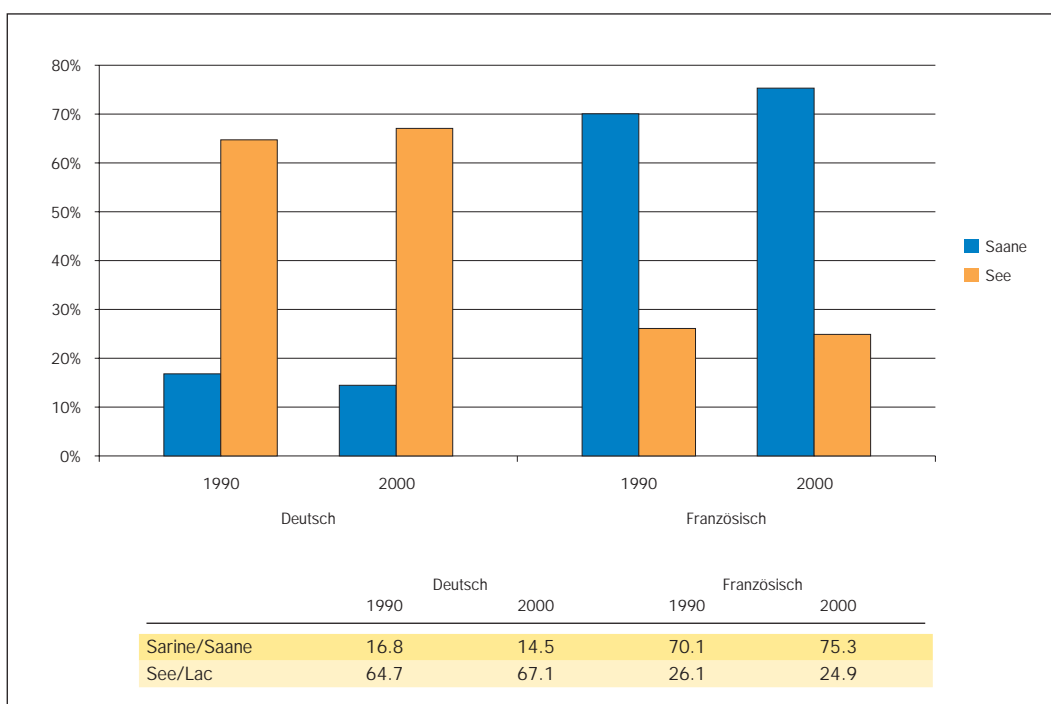
²⁹) Verfassung des Kantons Freiburg vom 07.05.1857, Artikel 21. Die Sprachenregelung wurde 1990 revidiert. Am 16. Mai 2004 nahm das Freiburger Volk eine neue Verfassung an. Diese erwähnt die Sprachen in Artikel 6 und eröffnet die Möglichkeit von zweisprachigen Gemeinden (mit Deutsch und Französisch als Amtssprachen).

³⁰) Es ist daran zu erinnern, dass das Bundesamt für Statistik die Zugehörigkeit von Gemeinden zum Sprachgebiet über die statistische Mehrheit erfasst und nicht über die gesetzliche Regelung. Courgevaux und Meyriez gehören für die eidg. Volkszählung 2000 deswegen zum deutschen Sprachgebiet. Meyriez verfügt über eine deutschsprachige Homepage: www.meyriez.ch/ (besucht am 9. April 2004). Courgevaux verfügt über keine Homepage. Die Zuordnung von Meyriez und Courgevaux zum französischen Sprachgebiet beruht auf Auskünften der Staatskanzlei des Kantons Freiburg.

³¹) Vor 1848 bildete der heutige Sensebezirk (deutschsprachig) mit dem Saanebezirk zusammen einen Bezirk, dessen Hauptort die zweisprachige Stadt Freiburg war. Mit der Trennung entstanden zwei weitgehend einsprachige Gebiete mit Ausnahme der Hauptstadt.

Die Entwicklung seit 1990 zeigt in beiden Gebieten eine Zunahme der Mehrheiten und eine Abnahme der Minderheiten – das entspricht auch dem im Kanton Bern beobachtbaren Trend: Die Sprachgebiete tendieren zu einer Homogenisierung.

Grafik 34: Prozentualer Anteil von Deutsch und Französisch als Hauptsprachen in den Bezirken Saane und See, 1990 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Zusätzlich zu den zweisprachigen Bezirken weist auch der Kanton Freiburg weitgehend einsprachige Gebiete/Bezirke auf:

Tabelle 45: Hauptsprachen in den vier französischsprachigen Bezirken und im deutschsprachigen Bezirk Sense des Kantons Freiburg (in %), 2000

Bezirksname	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
Broye	21 309	6.3	87.7	0.8	0.0	5.1
Glâne	17 774	2.5	92.0	0.4	0.0	5.2
Gruyère	38 070	5.1	88.2	0.6	0.0	6.1
Veveyse	12 614	2.7	91.7	0.7	0.0	4.9
Sense	38 299	92.1	3.2	0.5	0.0	4.2

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Die vier französischsprachigen Bezirke Broye, Glâne, Gruyère und Veveyse sowie der deutschsprachige Bezirk Sense zeigen die für ländliche Gebiete typisch hohen Werte für die Ortssprachen mit gleichzeitig niedrigen Werten für die andere Kantonssprache. Die Anteile der Nichtlandessprachen erreichen und übertreffen dabei sogar diejenigen der zweiten Kantonssprache.

Tabelle 46: Deutsch und Französisch als Hauptsprachen in den französischsprachigen Bezirken des Kantons Freiburg (in %), 1990 und 2000

	Deutsch		Französisch	
	1990	2000	1990	2000
Broye	6.5	6.3	85.8	87.7
Glâne	2.8	2.5	90.1	92.0
Gruyère	5.6	5.1	85.0	88.2
Veveyse	2.9	2.7	90.2	91.7
Sense	93.0	92.1	3.3	3.2

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Die Entwicklung seit 1990 führt in allen französischsprachigen Bezirken zur bekannten Zunahme der Ortssprache. Nur der deutschsprachige Sensebezirk verliert – bei einem sehr hohen Niveau – ganz leicht an Ortssprachigen, aber nicht zu Gunsten der andern Kantonssprache, sondern der Nichtlandessprachen.

Der Kanton Freiburg kennt also im Seebezirk und in der Stadt Freiburg eine weniger grosse Trennung als die andern Kantone. In den andern Gebieten sind die beiden Amtssprachen jedoch sehr deutlich getrennt.

5.3 DER ZWEISPRACHIGE KANTON WALLIS

Auch der Kanton Wallis legt die Zweisprachigkeit des Kantons in seiner Kantonsverfassung³² fest. Die Amtssprache der einzelnen Gemeinden ist allerdings nicht in der Verfassung geregelt; sie ergibt sich vielmehr aus der Zuordnung der Bezirke zur Dreiteilung „Oberwallis – Mittelwallis – Unterwallis“.³³

Das Oberwallis umfasst die Bezirke Brig, Goms, Leuk, Raron (aufgeteilt in Östlich- und Westlich-Raron) und Visp:

Tabelle 47: Hauptsprachen der Wohnbevölkerung in den deutschsprachigen Bezirken des Kantons Wallis (in %), 2000

Bezirk	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
Brig	23 052	91.9	1.4	1.9	0.1	4.8
Goms	4 743	92.8	0.6	0.3	0.0	6.3
Leuk	11 631	91.8	2.4	1.0	0.1	4.8
Raron	10 380	96.1	0.8	0.4	0.0	2.6
Visp	26 819	87.2	1.5	2.5	0.0	8.9

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

³²⁾ Verfassung des Kantons Wallis vom 18.03.1907, Art. 12. Der Artikel erwähnt in Absatz 2 die Gleichberechtigung der Sprachen. Eine Revision dieses Artikels hat seit 1907 nicht stattgefunden.

³³⁾ Historisch ist interessant, dass der Bezirk Siders-Sierre bis 1920 zum Oberwallis zählte. Bis 1888 hatte Siders-Sierre eine deutschsprachige Mehrheit, seit 1900 wächst die französischsprachige Mehrheit sukzessive.

Diese fünf Oberwalliser Bezirke zeigen Verhältnisse, wie sie in einsprachigen ländlichen Gebieten der deutschen Schweiz üblich sind. Nur der Bezirk Visp weicht davon etwas ab. Das ist einerseits auf die Industrie in Visp und andererseits auf den Tourismus in Zermatt zurückzuführen. Die Entwicklung seit 1990 zeigt zwar eine Abnahme der Ortssprache. Das kommt aber kaum dem Französischen, sondern den Nichtlandessprachen zugute (die hier nicht aufgeführt sind):

Tabelle 48: Deutsch und Französisch als Hauptsprachen in den deutschsprachigen Bezirken des Kantons Wallis (in %), 1990 und 2000

	Deutsch		Französisch	
	1990	2000	1990	2000
Brig	92.7	91.9	1.4	1.4
Goms	96.1	92.8	1.0	0.6
Leuk	91.8	91.8	2.7	2.4
Raron	97.2	96.1	0.5	0.8
Visp	91.6	87.2	1.7	1.5

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Die Unterwalliser Bezirke Conthey, Entremont, Hérens, Martigny, Monthey, Saint-Maurice, Sierre und Sion lassen sich in zwei Gruppen aufteilen: die Bezirke ohne städtischen Hauptort (Conthey, Entremont, Hérens) und jene mit einem städtischen Hauptort:

Tabelle 49: Hauptsprachen der Wohnbevölkerung in den französischsprachigen Bezirken des Kantons Wallis (in %), 2000

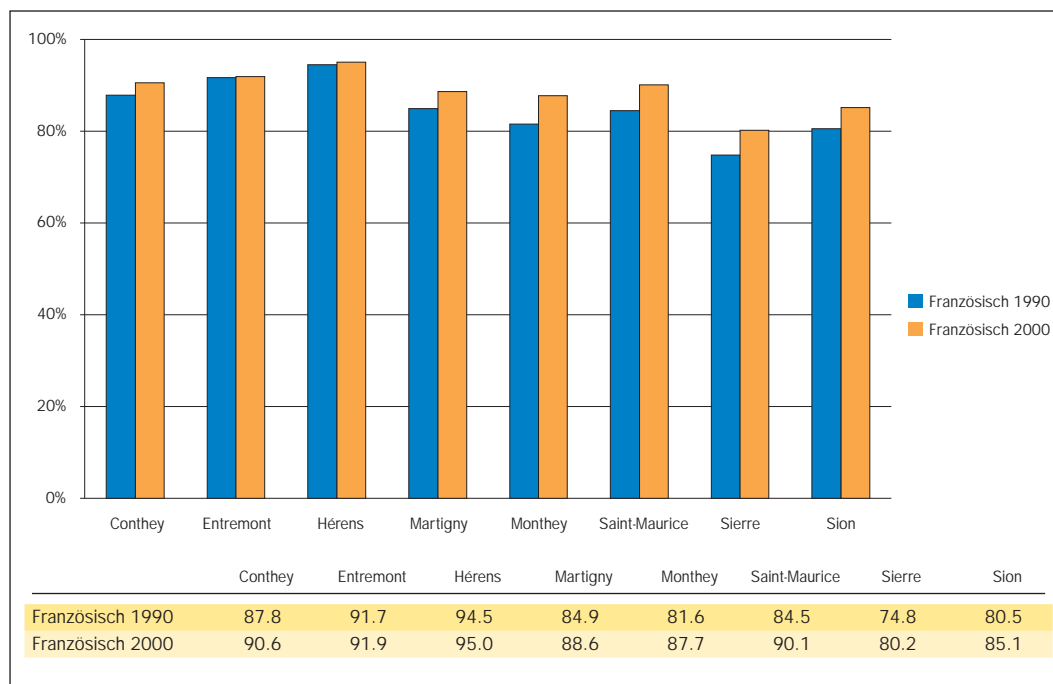
Bezirk	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
Conthey	20 094	2.7	90.6	1.3	0.0	5.4
Entremont	12 138	1.7	91.9	1.0	0.0	5.5
Hérens	9 029	2.2	95.0	0.4	0.0	2.2
Martigny	33 693	1.5	88.6	2.4	0.1	7.4
Monthey	33 389	2.6	87.7	2.4	0.0	7.2
Saint-Maurice	10 420	2.0	90.1	2.2	0.0	5.7
Sierre	40 018	8.1	80.2	3.8	0.0	7.9
Sion	36 993	5.1	85.1	2.5	0.1	7.3

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Von den acht französischsprachigen Bezirken weisen alle hohe bis sehr hohe Anteile an Ortschaften aus. Nur in Sierre und etwas weniger stark in Sion ist die zweite Kantonssprache Deutsch stärker vertreten. Die beiden Städte Sierre und Sion waren bis weit ins 20. Jahrhundert hinein zweisprachig; heute erreichen die Deutschsprachigen in Sierre selbst noch 12,6%, in Sion hingegen nur noch 5,6%.

Die Entwicklung seit 1990 weist für alle Bezirke eine Zunahme an Französisch auf. Auch hier zeigt sich das Muster der Homogenisierung (auf hohem Niveau!), das bereits bei den andern zweisprachigen Kantonen zu beobachten war:

Grafik 35: Prozentualer Anteil von Französisch als Hauptsprache in den französischsprachigen Bezirken des Kantons Wallis, 1990 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Die Zunahme ist vor allem für die Bezirke mit relativ niedrigeren Prozentzahlen frappant: Sie legen zwischen 5% und 6% zu. Das Deutsche dagegen verändert sich im Bereich von etwa plus oder minus höchstens 1% Prozentpunkt. Daraus darf der Schluss gezogen werden, dass es die Integration nicht-deutschsprachiger Personen ist, welche zum Ansteigen des Französischen führt.

Insgesamt ist der Kanton Wallis sehr deutlich in zwei markant einsprachige Teile geteilt. Nur im Bezirk Sierre erinnert eine etwas grössere deutschsprachige Minderheit an eine früher sehr viel deutlicher ausgeprägte Zweisprachigkeit der Stadt³⁴.

5.4 DER DREISPRACHIGE KANTON GRAUBÜNDEN

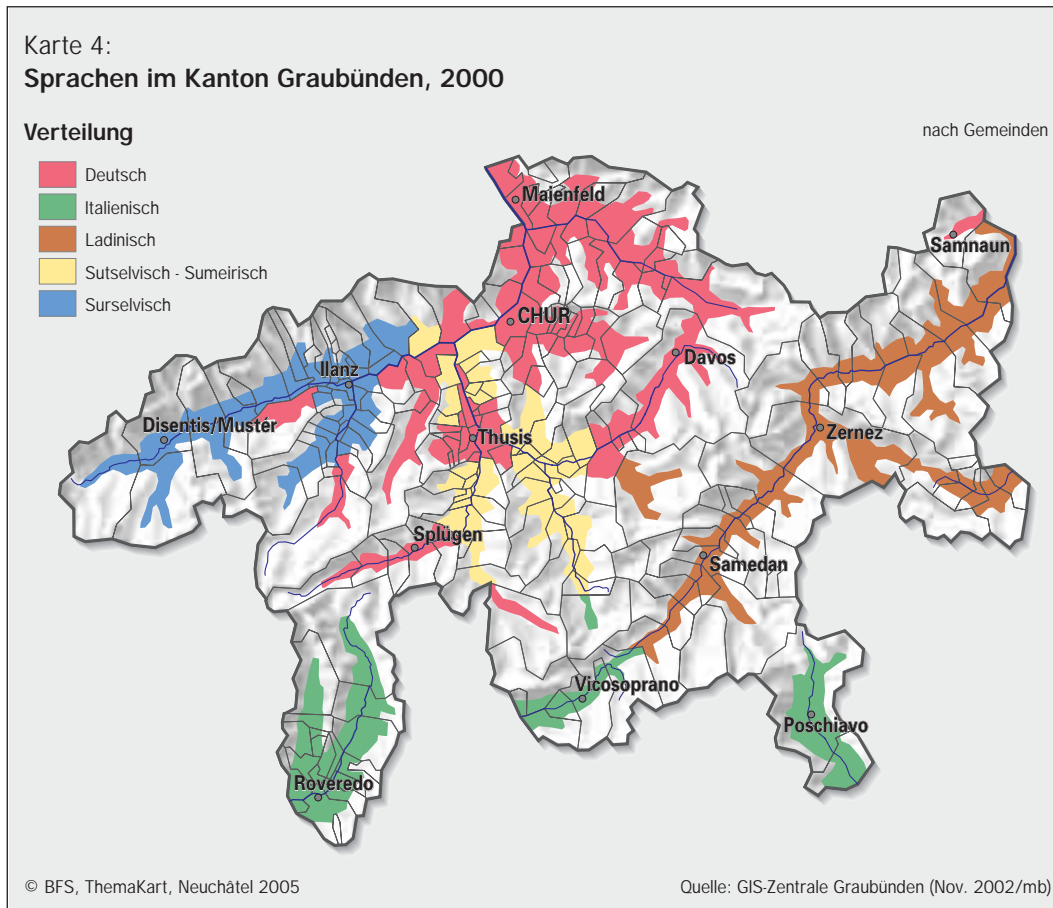
Der Kanton Graubünden versteht sich in der heute geltenden Kantonsverfassung³⁵ als dreisprachiger Kanton mit den Amtssprachen Deutsch, Rätoromanisch und Italienisch. Die Gemeinden und Kreise bestimmen nach der Verfassung ihre Amts- und Schulsprachen selbst. Seit dem 12. März 2000³⁶ ist der Kanton neu in elf Bezirke eingeteilt (vorher waren es vierzehn). Die Bezirke sind in Kreise aufgeteilt (zwischen zwei und sieben Kreise pro Bezirk), die ihrerseits zwischen einer und sechzehn Gemeinden umfassen. Die jeweiligen Sprachmehrheiten entsprechen nur in wenigen Fällen den Kreis- und Bezirksgrenzen. Es muss deswegen in diesem Kapitel gelegentlich bis auf Gemeindeebene zurückgegangen werden.

³⁴) In der Stadt Sierre ist eine deutschsprachige Schule erhalten geblieben; auch eine deutschsprachige Pfarrei existiert noch. In der Stadt Sion wird mindestens ein deutscher Kindergarten angeboten.

³⁵) Verfassung des Kantons Graubünden vom 18.05.2003, Art. 3.

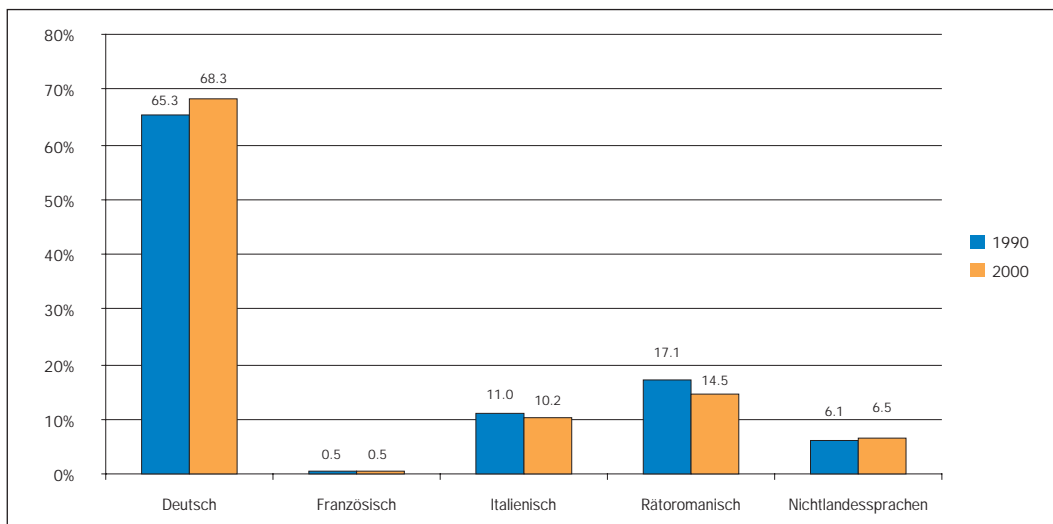
³⁶) Gesetz über die Einteilung des Kantons Graubünden in Bezirke und Kreise (12. März 2000).

Karte 4: Sprachenkarte des Kantons Graubünden



Im Kanton insgesamt (187 058 Einwohner im Jahre 2000) ist Deutsch klar die Mehrheitssprache, während das Rätoromanische und das Italienische Minderheitssprachen sind:

Grafik 36: Verteilung der Hauptsprachen im Kanton Graubünden (in %), 1990 und 2000



Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Das Deutsche nimmt weiterhin zu, vor allem auf Kosten des Rätoromanischen, das beinahe 3 Prozentpunkte verliert, während das Italienische weitgehend stabil bleibt. Diese Zahlen für den gesamten Kanton sind regional unterschiedlich zu sehen: Die italienischsprachigen südlichen Bündner Täler bilden je ein relativ geschlossenes, italienischsprachiges Gebiet, während die rätoromanischen Gemeinden sich vor allem auf die Surselva einerseits und das Unterengadin und das Val Müstair anderseits verteilen.

Am klarsten sind die Grenzen zwischen dem Italienischen und den beiden anderen Sprachen. Italienischsprachig sind die beiden Bezirke Bernina (Puschlav) und Moesa (Calancatal, Misox) sowie der Kreis Bergell des Bezirks Maloja.

Tabelle 50: Hauptsprachen der Wohnbevölkerung in den beiden mehrheitlich italienischsprachigen Bezirke und dem Kreis Bergell des Kantons Graubünden (in %), 2000

Bezirk	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
Bernina	4 427	7.2	0.6	91.0	0.5	0.7
Moesa	7 471	7.1	0.8	88.0	0.1	4.0
Kreis Bergell	1 503	19.8	0.2	75.0	2.5	2.5

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Das Puschlav und die direkt an das Tessin angrenzende Moesa sind klar italienischsprachig geprägt, alle andern Sprachen sind wesentlich geringer vertreten. Das Bergell dagegen kennt zwar eine Dreiviertelmehrheit an Italienischsprachigen, aber das Deutsche ist mit fast einem Fünftel sehr stark vertreten. Tendenziell entwickelt sich das Bergell somit zu einer zweisprachigen Region.

Fast ausschliesslich Gemeinden mit romanischen Mehrheiten enthält der heutige Bezirk Surselva (früher Glenner, Vorderrhein und Kreis Safien aus dem früheren Bezirk Hinterrhein), der die Kreise Disentis, Ilanz, Lumnezia/Lugnez, Ruis und Safien umfasst. Deutsch sind hier einerseits die Walsersiedlungen wie Vals, Obersaxen und Safien und andererseits die beiden grösseren Gemeinden Ilanz und Laax, die knappe deutschsprachige Mehrheiten aufweisen. Im Gesamten kann hier noch von einem zusammengehörigen rätoromanischen Gebiet gesprochen werden, mit folgender Verteilung:

Tabelle 51: Hauptsprachen im rätoromanischsprachigen Bezirk Surselva* (in %), 1990 und 2000

Surselva	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
1990	20 472	31.6	0.2	1.5	63.2	3.5
2000	21 231	34.5	0.2	1.4	59.4	4.5

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Früher: Glenner, Vorderrhein und Kreis Safien aus dem Bezirk Hinterrhein.

Im Vergleich zu 1990 ist eine prozentuale Abnahme des Romanischen zu Gunsten des Deutschen zu verzeichnen; dies entspricht der langjährigen Tendenz. An den Bezirk Surselva schliessen nach Osten die Bezirke Imboden und Hinterrhein an. Beide sind heute mehrheitlich deutschsprachig:

Imboden mit den Kreisen Rhäzüns und Trins hat keine einzige Gemeinde mit rätoromanischer Mehrheit; Hinterrhein mit den Kreisen Avers, Domleschg, Rheinwald, Schams und Thusis hat nur gerade im Kreis Schams vier kleine Gemeinden mit knapper rätoromanischer Mehrheit (Casti-Wergenstein, Donath³⁷, Lohn, Mathon). Albula als nächstöstlicher Bezirk besteht aus vier Kreisen: Alvaschein, Belfort, Bergün und Surses. Im Kreis Alvaschein haben nur die beiden Gemeinden Mon und Stierva eine rätoromanische Mehrheit. Dagegen ist der Kreis Surses weitgehend romanisch - sieben von neun Gemeinden weisen eine romanischsprachige Mehrheit auf.

Tabelle 52: Hauptsprachen im Kreis Surses (Bezirk Albula) (in %), 2000

Kreis Surses	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
1990	2 258	29.4	0.4	5.7	61.3	3.2
2000	2 360	36.6	0.3	5.5	53.1	4.5

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

Der kleine Kreis Surses hat immer noch eine rätoromanische Mehrheit; gegenüber 1990 nimmt diese Mehrheit jedoch um rund 8 Prozentpunkte ab und die deutschsprachige Minderheit wächst entsprechend.

Die weiter östlich anschliessenden Bezirke Plessur, Landquart und Prättigau-Davos sind deutschsprachig. Das Gleiche gilt inzwischen auch für den südlich an den Bezirk Albula anschliessenden Kreis Oberengadin des Bezirkes Maloja: hier ist nur noch eine einzige Gemeinde rätoromanisch (Schanf). Hingegen ist der Bezirk Inn (früher Inn und Val Müstair) fast durchwegs rätoromanisch. Die einzigen Ausnahmen sind Samnaun und Tarasp mit deutschsprachigen Mehrheiten:

Tabelle 53: Hauptsprachen im Bezirk Inn* (in %), 1990 und 2000

Bezirk Inn	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
1990	8 394	31.7	0.3	3.2	62.6	2.2
2000	8 888	35.7	0.5	2.1	57.9	3.7

Quelle: Eidgenössische Volkszählungen, BFS

* Früher Inn und Val Müstair.

Zwar sind das Unterengadin und das Münstertal ein noch weitgehend geschlossenes rätoromanischsprachiges Gebiet, der Vergleich mit 1990 zeigt aber, dass auch hier die Anzahl der Rätoromanen ab- und die Zahl der Deutschsprachigen zunimmt. Auch dies entspricht dem längerfristigen Trend.

Die durchgehend deutschsprachigen Bezirke sind schon erwähnt worden: Plessur, Landquart und Prättigau/Davos bilden eine zusammenhängendes deutschsprachiges Gebiet, zu dem sich Imboden, der grösste Teil von Hinterrhein und Albula (ohne Kreis Surses) sowie das Oberengadin gesellen.

³⁷⁾ Donath wurde seither mit Patzen-Fardün zu einer Gemeinde vereinigt.

Tabelle 54: Hauptsprachen der deutschsprachigen Bezirke des Kantons Graubünden (in %), 2000

Kreis Surses	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
Albula (ohne Kreis Surses)	6 154	77.7	0.5	2.2	14.8	4.8
Hinterrhein (früher Heizenberg und Hinterrhein ohne Kreis Safien)	12 758	85.5	0.3	2.4	5.7	3.1
Imboden	16 859	80.1	0.5	4.2	8.6	6.7
Prättigau / Davos (früher: Oberlandquart und fünf Gemeinden von Unterlandquart)	26 130	89.9	0.5	1.7	1.1	6.8
Plessur	39 892	81.9	0.4	4.6	4.7	8.4
Landquart (früher: Unterlandquart ausser fünf Gemeinden)	22 075	89.3	0.3	2.1	2.0	6.3

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Die früh germanisierten Bezirke Landquart und Prättigau/Davos erreichen die üblichen, sehr hohen Werte für deutschsprachige Gemeinden in der deutschen Schweiz. Der Bezirk Plessur mit der Hauptstadt Chur weist eine städtische Bevölkerung auf, die mehrsprachiger ist als die Bevölkerung der anderen Bezirke. Die Rätoromanen sind hier schwächer vertreten als in den Bezirken Imboden und vor allem Albula, wo der Germanisierungsprozess jünger ist. Insgesamt geht der Anteil der Rätoromanen überall zurück. Das zeigt der Vergleich mit den Zahlen 1990:

Tabelle 55: Hauptsprachen der deutschsprachigen Bezirke des Kantons Graubünden (in %), 1990

Kreis Surses	Total	Deutsch	Französisch	Italienisch	Rätoromanisch	Nichtlandessprachen
Albula (ohne Kreis Surses)	5 545	70.9	0.4	2.6	21.6	4.5
Hinterrhein (früher Heizenberg und Hinterrhein ohne Kreis Safien)	11 818	81.8	0.3	3.5	8.4	6.0
Imboden	15 412	75.8	0.5	5.6	12.4	5.7
Prättigau / Davos (früher: Oberlandquart und fünf Gemeinden von Unterlandquart)	24 360	87.6	0.5	2.4	1.3	8.2
Plessur	39 033	79.7	0.4	5.5	6.1	8.3
Landquart (früher: Unterlandquart ausser fünf Gemeinden)	19 370	88.5	0.3	2.9	2.7	5.6

Quelle: Eidgenössische Volkszählung, BFS

Im Bezirk Albula verliert das Rätoromanische gegenüber 1990 fast sieben Prozentpunkte, und das Deutsche nimmt entsprechend zu. In den Bezirken Hinterrhein und Imboden liegt der Verlust zwischen 3 und 4 Prozentpunkten, auch hier zu Gunsten des Deutschen. Die beiden Bezirke Prättigau-Davos und Landquart erhöhen ihren schon sehr hohen Anteil an Deutsch noch einmal, und auch im Bezirk Plessur mit der Hauptstadt Chur wird Deutsch stärker und Rätoromanisch schwächer. Die Entwicklung in diesen deutschsprachigen Gebieten verläuft klar gegen das Romanische.

SCHLUSSFOLGERUNGEN UND PERSPEKTIVEN

Auf den ersten Blick ist das Resultat der Auswertung der Volkszählung 2000 aus sprachpolitischer Sicht beruhigend, weil es eine durch das Territorialprinzip begünstigte grosse Kontinuität andeutet. Die Sprachgrenzen bleiben stabil, die beiden Landessprachen Deutsch und Französisch verzeichnen dank der Integration von Anderssprachigen einen leichten Zuwachs. Italienisch verliert zwar gesamtschweizerisch an Bedeutung, was aber wiederum auf die Stärke des Territorialprinzips zurückzuführen ist: Ausserhalb des italienischen Sprachgebietes übernehmen die Italienischsprachigen zunehmend die Ortssprache, innerhalb des italienischen Sprachgebietes beobachten wir eine ähnliche Stärkung des Italienischen, wie wir sie für das Deutsche und das Französische in ihren respektiven Sprachgebieten gesehen haben. Nur das Rätoromanische verliert konstant an Sprecher(inne)n. Innerhalb des Kantons Graubünden verschieben sich die Mehrheiten, insbesondere vermag das rätoromanische Sprachgebiet Anderssprachige nicht genügend zu integrieren, aber auch dieser Befund bedeutet, leider, Kontinuität.

Bedeutsam ist die Stärke der Ortssprachen, in erster Linie bei den in der Schweiz geborenen Personen, vor allem in der französischen Schweiz. Gleichzeitig ist eine Verschiebung in der Zusammensetzung der Immigration von schlecht ausgebildeten, anderssprachigen Arbeitsmigranten hin zu gut ausgebildeten, hoch qualifizierten Migranten, welche eine Landessprache sprechen, zu beobachten. Entgegen allen Prognosen ist in der Tat der Anteil Anderssprachiger in der Schweiz zwischen 1990 und 2000 praktisch stabil geblieben.

Dennoch sind der hohe Anteil an ortssprachigen Personen in den einsprachigen Kantonen und die relativ klaren Sprachgrenzen in den zweisprachigen Kantonen sprachpolitisch brisant. Die Homogenisierung der Sprachgebiete verleitet dazu, die Kenntnis der anderen Landessprachen innerhalb des Sprachgebietes als weniger wichtig zu erachten. Das dürfte kurz- und längerfristig zu einer weiteren Förderung der englischen Sprache führen, welche von den politisch Verantwortlichen als wirtschaftlich und kulturell dominante Sprache bevorzugt wird. Und dies, wie wir gesehen haben, zum Teil im Gegensatz zu den Ergebnissen der Auswertung der Volkszählung.

Neben den Daten für die Hauptsprache stützt sich unser Befund auch und besonders auf die Werte für die Umgangssprachen in Familie, Schule und Beruf. Im privaten Umfeld sind namentlich die Sprecherinnen und Sprecher der Ortssprachen ausgesprochen einsprachig, am wenigsten, aber trotzdem auch, im rätoromanischen Sprachgebiet. Mehrsprachiger sind Zuwanderer, sei es aus den anderen Sprachgebieten, sei es aus dem Ausland. Diese Mehrsprachigkeit ist einerseits aus der Perspektive der Ortssprachen zu interpretieren: Die Aufnahme der Ortssprache ins familiäre Repertoire ist ein starkes Indiz für Integration. Dass einer von zwei Ausländern zu Hause auch eine andere Sprache spricht, aber nur einer von drei eine Nichtlandessprache als Hauptsprache angibt, deutet andererseits ein Potential an Mehrsprachigkeit durch die Beibehaltung von Herkunftssprachen an, das allerdings in der Berufswelt kaum ausgeschöpft wird. Dass die Sprache in der Familie in der deutschen Schweiz grossmehrheitlich Schweizerdeutsch ist und Hochdeutsch weiterhin nur eine unbedeutende Rolle spielt, kommt nicht überraschend. Bei den Deutschschweizer(inne)n ist der Dialekt ganz klar die primäre und zumeist einzige Sprache in der Familie. Im Gegensatz dazu sind die Patois in der französischen Schweiz nochmals massiv zurückgefallen und auch in der italienischen Schweiz stehen wir vor einem starken Dialektabbau im Bereich des privaten Umfelds.

Diese Homogenisierung der Sprachgebiete – welche im Übrigen auch als Abnahme von Sprecherinnen und Sprechern der Landessprachen ausserhalb ihrer Sprachgebiete gedeutet werden muss – müsste konsequenterweise durch eine erhöhte Mehrsprachigkeit der Schule kompensiert werden, wenn der Entfremdung der Sprachgebiete entgegengewirkt werden soll. Dies scheint jedoch nicht der Fall zu sein. Das Gesamtsprachenkonzept der EDK von 1998 hatte zwar als Zielvorgabe für die Volksschule mehrsprachige Repertoires für die gesamte Schulbevölkerung formuliert. Dies auf der Grundlage von Trends und Beschlüssen der EDK und der meisten Kantone. Namentlich sollten andere Sprachen als die Ortssprache auch zur Kommunikation im Alltag verwendet werden, sei es durch zweisprachigen Unterricht, sei es durch Austausch Erfahrungen. Dies schlägt sich jedoch in den Resultaten zur Umgangssprache in der Schule kaum nieder: Die obligatorische Schule ist weiterhin durch eine weitgehende Einsprachigkeit charakterisiert, andere Sprachen sind in der Schule kaum sichtbar, obwohl die Sprachdidaktik dies nahe legen würde.

In den Deutschschweizer Schulen geht auch die Dialektwelle weiter. Sie betrifft insbesondere die ausländischen Schüler(innen), von denen praktisch die Hälfte kein Hochdeutsch spricht. Dass dies ein ernsthaftes Problem ist, hat die PISA-Studie eindrücklich gezeigt. Die Daten der Volkszählung sind daher alarmierend und müssen von den Bildungsverantwortlichen unbedingt wahrgenommen werden.

Es kann nicht überraschen, dass die Berufswelt den eigentlichen Bereich der Mehrsprachigkeit darstellt. Dabei besteht die Gefahr, ausschliesslich die starke Zunahme des Englischen wahrzunehmen, welche im Deutschen Sprachgebiet viel massiver ausgefallen ist als in den anderen Sprachregionen, und die weiterhin bedeutende Verwendung der anderen Landessprachen zu vernachlässigen. Dies gilt primär für die Landessprachen innerhalb, sekundär aber auch ausserhalb ihrer respektiven Sprachgebiete. Mit anderen Worten: Englisch ersetzt die anderen Landessprachen in der Berufswelt nicht, sondern kommt verstärkt hinzu. Dies gilt, mit Ausnahme des international ausgerichteten Kantons Genf, in gleicher Weise für alle wirtschaftlichen Ballungsgebiete des Landes. Somit wird das grundsätzliche Ziel: Ortssprache + zweite Landessprache + Englisch für alle Schülerinnen und Schüler, wie es die EDK am 25. März 2004 formuliert hat, bestätigt.

Freilich verhalten sich die Kantone und Sprachgebiete bzgl. der Mehrsprachigkeit im Beruf, wie wir gesehen haben, uneinheitlich, und die Divergenzen nehmen zu. Die französische Schweiz ist weniger mehrsprachig als die anderen Sprachgebiete. Innerhalb des deutschen Sprachgebiets ist ein starkes regionales Gefälle von Osten nach Westen einerseits, zwischen Stadt und Land andererseits zu beobachten. Ein spezifisch deutschschweizerisches Problem lässt sich an der Verwendung von Hochdeutsch und Schweizerdeutsch im Beruf erahnen: Während alle Dialekt sprechen, unterscheidet der zusätzliche Hochdeutschgebrauch offensichtlich zwischen sozialen Schichten, erkennbar an Bildungsprofil und sozio-professionellen Kategorien. Da Hochdeutsch, wie wir gesehen haben, im privaten Umfeld kaum eine Rolle spielt, müssen hier die Bildungssysteme ihre Verantwortung vermehrt wahrnehmen.

Bildungspolitisch entscheidend müsste auch sein, dass die Sprachgewohnheiten bzw. Sprachbedürfnisse je nach Sprachgebieten, sozio-professionellen Kategorien und Berufsklassen sehr unterschiedlich sind. Auf eine kurze Formel gebracht: In einfacheren Berufen werden generell weniger Sprachen verwendet und spielen die Landessprachen gegenüber Englisch eine bedeutend grössere Rolle; Englisch spricht im Beruf, wer länger zu Schule gegangen ist. Dies kann

durchaus so gedeutet werden, dass die Landessprachen in der Volksschule besonders gefördert werden müssen und Englisch auch erst in den weiterführenden Schulen eingeführt werden könnte – jedoch sicher nicht umgekehrt.

Abschliessend muss festgehalten werden, dass die Auswertung der Sprachenfragen der Eidgenössischen Volkszählung 2000 zu einem retrospektiven Bild führt: Ersichtlich wird, was in den zehn Jahren seit 1990 geschehen ist. Was der Schweizer Sprachenpolitik fehlt, sind Instrumente, die eine vorausschauende Planung auf der Grundlage eines sprachpolitischen Konsenses erlauben, der dem Gewicht der institutionellen, gesellschaftlichen und individuellen Mehrsprachigkeit gerecht wird. Das wechselhafte Schicksal des geplanten eidgenössischen Sprachgesetzes lässt befürchten, dass ein solches Instrumentarium in nächster Zeit nicht zur Verfügung stehen wird.

ABBILDUNGSVERZEICHNIS

Liste der Tabellen

1. Prozentuale Verteilung der Sprachen, 1950–2000	S. 8
2. Prozentuale Verteilung der von Personen schweizerischer Nationalität gesprochenen Hauptsprachen, 1950–2000	S. 9
3. Prozentuale Verteilung der von Personen ausländischer Nationalität gesprochenen Hauptsprachen, 1950–2000	S. 10
4. Prozentualer Anteil der Ortssprachen als Hauptsprachen nach Sprachgebiet, 1990 und 2000	S. 14
5. Hauptsprache Deutsch bei Personen ausländischer Nationalität im deutschen Sprachgebiet nach Geburtsort (in % und absolut), 2000	S. 14
6. Hauptsprache Französisch bei Personen ausländischer Nationalität im französischen Sprachgebiet nach Geburtsort (in % und absolut), 2000	S. 15
7. Hauptsprache Italienisch bei Personen ausländischer Nationalität im italienischen Sprachgebiet nach Geburtsort (in % und absolut), 2000	S. 15
8. Hauptsprache Rätoromanisch bei Personen ausländischer Nationalität im rätoromanischen Sprachgebiet nach Geburtsort (in % und absolut), 2000	S. 15
9. Prozentuale Anteile der Landessprachen als Hauptsprachen in der gesamten Wohnbevölkerung nach Sprachgebiet, 2000	S. 17
10. Verteilung von Rätoromanisch als Hauptsprache von Personen schweizerischer Nationalität auf die vier Sprachgebiete, 2000	S. 17
11. Verteilung der sechs stärksten Nichtlandessprachen auf die Sprachgebiete (in %), 2000	S. 22
12. Hauptsprachen nach Kantonen (in % und absolut), 2000	S. 23
13. Vergleich der Angaben zu Hauptsprache und Sprache in der Familie für die gesamte Schweiz (in %), 2000	S. 27
14. Landessprachen als Sprachen in der Familie nach Sprachgebiet, 1990 und 2000	S. 29
15. Landessprachen als Sprachen in der Familie nach Hauptsprache und Sprachgebiet (in %), 1990 und 2000	S. 30
16. Hauptsprache (erste Prozentzahl) und jeweilige Ortssprache (zweite Prozentzahl) als Sprachen in der Familie nach Sprachgebiet, 2000	S. 31
17. Aufnahme der Ortssprache ins Repertoire der Familie von Sprecher(innen) von vier Sprachen, welche 1990 und 2000 unter den wichtigsten Nichtlandessprachen figurierten, nach Sprachgebieten	S. 36
18. Prozentualer Anteil von Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Sprachen in der Familie im deutschen Sprachgebiet, 1990 und 2000	S. 37
19. Das Diasystem „Deutsch“ als Sprache in der Familie im deutschen Sprachgebiet (absolut und in Prozent), 2000	S. 37
20. Das Diasystem „Deutsch“ als Sprache in der Familie im französischen Sprachgebiet (absolut und in Prozent), 2000	S. 38
21. Das Diasystem „Deutsch“ als Sprache in der Familie im italienischen Sprachgebiet (absolut und in Prozent), 2000	S. 38
22. Das Diasystem „Deutsch“ als Sprache in der Familie im rätoromanischen Sprachgebiet (absolut und in Prozent), 2000	S. 39

23. Das Diasystem „Französisch“ als Sprache in der Familie im französischen Sprachgebiet (absolut und in Prozent), 2000	S. 39
24. Das Diasystem „Italienisch“ als Sprache in der Familie im italienischen Sprachgebiet (absolut und in Prozent), 2000	S. 40
25. Die Landessprachen als Sprache im Beruf in ihren Sprachgebieten (in %), 1990 und 2000	S. 44
26. Sprachen im Beruf im deutschen Sprachgebiet nach Berufsklassen (in %), 2000	S. 49
27. Sprachen im Beruf im französischen Sprachgebiet nach Berufsklassen (in %), 2000	S. 53
28. Sprachen im Beruf im italienischen Sprachgebiet nach Berufsklassen (in %), 2000	S. 56
29. Englisch als Sprache im Beruf nach Sprachgebieten und sozioprofessioneller Kategorie (in %), 1990 und 2000	S. 67
30. Prozentuale Verteilung der Personen in Ausbildung auf die verschiedenen Schulstufen, 2000	S. 70
31. Prozentuale Verteilung der regelmässig verwendeten Sprachen in der Ausbildung, 1990 und 2000	S. 70
32. Prozentualer Anteil der Landessprachen, Englisch und anderen Sprachen als Schulsprachen nach Schultypen, 2000	S. 71
33. Personen in Ausbildung, 1990 und 2000	S. 72
34. Prozentuale Verteilung der Personen in Ausbildung auf die vier Sprachgebiete, 1990 und 2000	S. 73
35. Ortssprachen als Umgangssprachen in der Ausbildung im jeweiligen Sprachgebiet (in %), 1990 und 2000	S. 73
36. Ortssprachen als Umgangssprachen in der obligatorischen Schule im jeweiligen Sprachgebiet (in %), 1990 und 2000	S. 74
37. Ortssprachen als Umgangssprachen von Personen ausländischer Nationalität in der obligatorischen Schule im jeweiligen Sprachgebiet (in %), 1990 und 2000	S. 74
38. Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Ausbildungssprachen nach Ausbildungsarten im deutschen Sprachgebiet (in %), 1990 und 2000	S. 85
39. Hochdeutsch insgesamt und Schweizerdeutsch insgesamt als Ausbildungssprachen nach Ausbildungsarten im deutschen Sprachgebiet (in %), 1990 und 2000	S. 86
40. Hauptsprachen in den mehrsprachigen Kantonen (in %), 2000	S. 89
41. Hauptsprachen in den drei französischsprachigen Amtsbezirken des Kantons Bern (in %), 2000	S. 90
42. Hauptsprachen in den Gemeinden des Amtsbezirks Biel-Bienne (in %), 2000	S. 92
43. Hauptsprachen in den drei sprachgrenznahen und den 19 übrigen deutschsprachigen Amtsbezirken des Kantons Bern (in %), 2000	S. 92
44. Hauptsprachen in den beiden zweisprachigen Bezirken des Kantons Freiburg (in %), 2000	S. 93
45. Hauptsprachen in den vier französischsprachigen Bezirken und im deutschsprachigen Bezirk Sense des Kantons Freiburg (in %), 2000	S. 94
46. Deutsch und Französisch als Hauptsprachen in den französischsprachigen Bezirken des Kantons Freiburg (in %), 1990 und 2000	S. 95
47. Hauptsprachen der Wohnbevölkerung in den deutschsprachigen Bezirken des Kantons Wallis (in %), 2000	S. 95
48. Deutsch und Französisch als Hauptsprachen in den deutschsprachigen Bezirken des Kantons Wallis (in %), 1990 und 2000	S. 96
49. Hauptsprachen der Wohnbevölkerung in den französischsprachigen Bezirken des Kantons Wallis (in %), 2000	S. 96

50. Hauptsprachen der Wohnbevölkerung in den beiden mehrheitlich italienischsprachigen Bezirke und dem Kreis Bergell des Kantons Graubünden (in %), 2000	S. 99
51. Hauptsprachen im rätoromanischsprachigen Bezirk Surselva (in %), 1990 und 2000	S. 99
52. Hauptsprachen im Kreis Surses (Bezirk Albula) (in %), 2000	S. 100
53. Hauptsprachen im Bezirk Inn (in %), 1990 und 2000	S. 100
54. Hauptsprachen der deutschsprachigen Bezirke des Kantons Graubünden (in %), 2000	S. 101
55. Hauptsprachen der deutschsprachigen Bezirke des Kantons Graubünden (in %), 1990	S. 101

Liste der Grafiken

1. Wohnbevölkerung nach Hauptsprache (in % und absolut), 2000	S. 7
2. Wohnbevölkerung schweizerischer Nationalität nach Hauptsprache (in % und absolut), 2000	S. 8
3. Wohnbevölkerung ausländischer Nationalität nach Hauptsprache (in % und absolut), 2000	S. 10
4. Anteile der 15 häufigsten Nichtlandessprachen in der Wohnbevölkerung (in % und absolut), 2000	S. 11
5. Prozentualer Anteil der Ortssprachen als Hauptsprachen nach Sprachgebiet, 2000	S. 13
6. Verteilung der Ortssprachen, extraterritorialen Landessprachen und Nichtlandessprachen als Hauptsprachen nach Sprachgebiet (in %), 2000	S. 16
7. Sprache(n) in der Familie in der Schweiz, 1990 und 2000	S. 26
8. Prozentuale Aufteilung der Antworten zur Sprache in der Familie nach Sprache und Nationalität, 2000	S. 28
9. Aufnahme der Ortssprache ins Repertoire der Familie von Sprecher(innen) der sechs wichtigsten Nichtlandessprachen nach Sprachgebieten und Sprachen, 2000	S. 33
10. Aufnahme der Ortssprache ins Repertoire der Familie von ausländischen Sprecher(innen) der sechs wichtigsten Nichtlandessprachen nach Sprachgebieten und Sprachen, 2000	S. 34
11. Aufnahme der Ortssprache ins Repertoire der Familie von Schweizer Sprecher(innen) der sechs wichtigsten Nichtlandessprachen nach Sprachgebieten und Sprachen, 2000	S. 35
12. Prozentualer Anteil von Hochdeutsch, Französisch, Italienisch und Englisch an den bei der Arbeit gesprochenen Sprachen im deutschen Sprachgebiet nach sozio-professioneller Kategorie, 1990 und 2000	S. 47
13. Prozentualer Anteil von Französisch, Englisch, Italienisch und Deutsch (Diasystem), an den bei der Arbeit gesprochenen Sprachen im französischen Sprachgebiet nach sozio-professioneller Kategorie, 1990 und 2000	S. 51
14. Prozentualer Anteil von Französisch, Englisch, Italienisch und Deutsch (Diasystem) an den bei der Arbeit gesprochenen Sprachen im italienischen Sprachgebiet nach sozio-professioneller Kategorie, 1990 und 2000	S. 55
15. Prozentualer Anteil von Rätoromanisch, Deutsch (Diasystem), Französisch, Italienisch und Englisch an den bei der Arbeit gesprochenen Sprachen im rätoromanischen Sprachgebiet, 1990 und 2000	S. 59
16. Prozentualer Anteil von Deutsch, Französisch, Italienisch und Englisch im Beruf nach Kantonen, 2000	S. 60

17. Prozentualer Anteil von Deutsch als Sprache in der Ausbildung ausserhalb des deutschen Sprachgebietes, 1990 und 2000	S. 75
18. Prozentualer Anteil von Deutsch als Sprache in der obligatorischen Schule ausserhalb des deutschen Sprachgebietes, 1990 und 2000	S. 76
19. Prozentualer Anteil von Französisch als Sprache in der Ausbildung ausserhalb des französischen Sprachgebietes, 1990 und 2000	S. 76
20. Prozentualer Anteil von Französisch als Sprache in der obligatorischen Schule ausserhalb des französischen Sprachgebietes, 1990 und 2000	S. 77
21. Prozentualer Anteil von Italienisch als Sprache in der Ausbildung ausserhalb des italienischen Sprachgebietes, 1990 und 2000	S. 77
22. Prozentualer Anteil von Italienisch als Sprache in der Ausbildung bei Personen ausländischer Nationalität ausserhalb des italienischen Sprachgebietes, 1990 und 2000	S. 78
23. Prozentualer Anteil von Englisch als Umgangssprache in der Ausbildung in den vier Sprachgebieten, 1990 und 2000	S. 79
24. Prozentualer Anteil von Englisch als Umgangssprache in der Ausbildung bei Personen ausländischer Nationalität, 1990 und 2000	S. 80
25. Prozentualer Anteil von „Anderen Sprachen“ als Umgangssprachen in der Ausbildung für die vier Sprachgebiete, 1990 und 2000	S. 81
26. Prozentualer Anteil von „Anderen Sprachen“ als Umgangssprachen bei Personen ausländischer Nationalität in der Ausbildung für die vier Sprachgebiete, 1990 und 2000	S. 81
27. Prozentualer Anteil von „Anderen Sprachen“ als Umgangssprachen bei Personen ausländischer Nationalität in der obligatorischen Schule für die vier Sprachgebiete, 1990 und 2000	S. 82
28. Prozentualer Anteil von Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Schulsprachen im deutschen Sprachgebiet für die obligatorische Schule, 1990 und 2000	S. 83
29. Prozentualer Anteil von Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Schulsprachen bei Personen schweizerischer Nationalität im deutschen Sprachgebiet für die obligatorische Schule, 1990 und 2000	S. 84
30. Prozentualer Anteil von Hochdeutsch und Schweizerdeutsch als Schulsprachen bei Personen ausländischer Nationalität im deutschen Sprachgebiet für die obligatorische Schule, 1990 und 2000	S. 84
31. Prozentualer Anteil von Italienisch und Tessiner/Bündner Dialekt in der obligatorischen Schule im italienischen Sprachgebiet, 1990 und 2000	S. 87
32. Prozentualer Anteil von Französisch als Hauptsprache in den Amtsbezirken Courtelary, Moutier und La Neuveville, 1990 und 2000	S. 91
33. Prozentualer Anteil von Deutsch als Hauptsprache in den Amtsbezirken Courtelary, Moutier und La Neuveville, 1990 und 2000	S. 91
34. Prozentualer Anteil von Deutsch und Französisch als Hauptsprachen in den Bezirken Saane und See, 1990 und 2000	S. 94
35. Prozentualer Anteil von Französisch als Hauptsprache in den französischsprachigen Bezirken des Kantons Wallis, 1990 und 2000	S. 97
36. Verteilung der Hauptsprachen im Kanton Graubünden (in %), 1990 und 2000	S. 98

Liste der Karten

1. Wohnbevölkerung nach Hauptsprache 2000: Landessprachen	S. 12
2. Wohnbevölkerung nach Hauptsprache 2000: Nicht-landessprachen	S. 18
3. Erwerbstätige nach Sprache im Beruf, 2000	S. 64
4. Sprachen im Kanton Graubünden, 2000	S. 98

ANHANG

Tabelle A1: Sprachen im Beruf für alle Erwerbstätigen, nach Sprachgebiet, nach sozio-professionellen Kategorien, in absoluten Zahlen und in Prozent, 2000

		Oberstes Management	Freie Berufe	Andere Selbständige	Akademische Berufe und oberes Kader
a) Im deutschen Sprachgebiet					
Deutsch		61 832	28 704	228 939	196 415
Französisch		19 482	12 128	39 363	71 486
Italienisch		8 309	6 818	22 105	22 628
Englisch		27 197	15 851	47 154	103 430
Rätoromanisch		256	191	1 244	932
Andere		4 175	2 802	9 432	12 471
Total		121 251	66 494	348 237	407 362
N		63 205	29 075	230 542	200 739
Deutsch	in %	97.8	98.7	99.3	97.8
Französisch	in %	30.8	41.7	17.1	35.6
Italienisch	in %	13.1	23.4	9.6	11.3
Englisch	in %	43.0	54.5	20.5	51.5
Rätoromanisch	in %	0.4	0.7	0.5	0.5
Andere	in %	6.6	9.6	4.1	6.2
Total	in %	191.8	228.7	151.1	202.9
N		63 205	29 075	230 542	200 739
b) Im französischen Sprachgebiet					
Deutsch		3 952	2 774	8 914	18 731
Französisch		12 266	10 415	56 933	73 536
Italienisch		1 098	988	4 391	5 591
Englisch		6 054	4 055	7 100	32 543
Rätoromanisch		5	7	40	24
Andere		960	990	2 540	5 464
Total		24 335	19 229	79 918	135 889
N		13 142	10 687	57 787	76 684
Deutsch	in %	30.1	26.0	15.4	24.4
Französisch	in %	93.3	97.5	98.5	95.9
Italienisch	in %	8.4	9.2	7.6	7.3
Englisch	in %	46.1	37.9	12.3	42.4
Rätoromanisch	in %	0.0	0.1	0.1	0.0
Andere	in %	7.3	9.3	4.4	7.1
Total	in %	185.2	179.9	138.3	177.2
N		13 142	10 687	57 787	76 684

Intermediäre Berufe	Qualifizierte nicht-manuelle Berufe	Qualifizierte manuelle Berufe	Ungelernte Angestellte und Arbeiter	Nicht zuteilbare Erwerbstätige	Total
433 077	503 823	201 373	270 045	424 870	2 349 078
106 253	113 672	16 021	28 736	69 440	476 581
46 856	55 676	15 285	42 650	48 724	269 051
131 137	121 973	14 444	24 617	75 788	561 591
2 143	2 383	1 021	1 152	2 027	11 349
19 854	19 429	7 104	24 289	28 587	128 143
739 320	816 956	255 248	391 489	649 436	3 795 793
436 796	507 401	204 520	285 686	439 345	2 397 309
99.1	99.3	98.5	94.5	96.7	98.0
24.3	22.4	7.8	10.1	15.8	19.9
10.7	11.0	7.5	14.9	11.1	11.2
30.0	24.0	7.1	8.6	17.3	23.4
0.5	0.5	0.5	0.4	0.5	0.5
4.5	3.8	3.5	8.5	6.5	5.3
169.3	161.0	124.8	137.0	147.8	158.3
436 796	507 401	204 520	285 686	439 345	2 397 309
23 361	21 978	4 176	5 719	17 117	106 722
118 819	133 941	53 070	92 442	128 247	679 669
8 183	8 518	2 953	6 659	8 742	47 123
27 231	21 852	1 791	4 332	18 276	123 234
62	37	22	37	96	330
6 283	5 747	2 508	10 344	9 388	44 224
183 939	192 073	64 520	119 533	181 866	1 001 302
120 576	135 135	53 721	94 800	132 067	694 599
19.4	16.3	7.8	6.0	13.0	15.4
98.5	99.1	98.8	97.5	97.1	97.9
6.8	6.3	5.5	7.0	6.6	6.8
22.6	16.2	3.3	4.6	13.8	17.7
0.1	0.0	0.0	0.0	0.1	0.0
5.2	4.3	4.7	10.9	7.1	6.4
152.6	142.1	120.1	126.1	137.7	144.2
120 576	135 135	53 721	94 800	132 067	694 599

		Oberstes Management	Freie Berufe	Andere Selbständige	Akademische Berufe und oberes Kader
c) Im italienischen Sprachgebiet					
Deutsch		920	812	3 327	3 880
Französisch		768	616	2 077	3 541
Italienisch		2 266	1 966	11 326	11 744
Englisch		686	503	1 254	2 974
Rätoromanisch		5	5	31	13
Andere		72	84	354	394
Total		4 717	3 986	18 369	22 546
N		2 311	2 021	11 590	11 972
Deutsch	in %	39.8	40.2	28.7	32.4
Französisch	in %	33.2	30.5	17.9	29.6
Italienisch	in %	98.1	97.3	97.7	98.1
Englisch	in %	29.7	24.9	10.8	24.8
Rätoromanisch	in %	0.2	0.2	0.3	0.1
Andere	in %	3.1	4.2	3.1	3.3
Total	in %	204.1	197.2	158.5	188.3
N		2 311	2 021	11 590	11 972
d) Im rätoromanischen Sprachgebiet					
Deutsch		76	75	1 335	336
Französisch		12	22	138	76
Italienisch		23	29	273	71
Englisch		11	27	108	78
Rätoromanisch		73	64	1 408	227
Andere		2	5	33	15
Total		197	222	3 295	803
N		87	79	1 684	359
Deutsch	in %	87.4	94.9	79.3	93.6
Französisch	in %	13.8	27.8	8.2	21.2
Italienisch	in %	26.4	36.7	16.2	19.8
Englisch	in %	12.6	34.2	6.4	21.7
Rätoromanisch	in %	83.9	81.0	83.6	63.2
Andere	in %	2.3	6.3	2.0	4.2
Total	in %	226.4	281.0	195.7	223.7
N		87	79	1 684	359

Intermediäre Berufe	Qualifizierte nicht-manuelle Berufe	Qualifizierte manuelle Berufe	Ungelernte Angestellte und Arbeiter	Nicht zuteilbare Erwerbstätige	Total
4 986	6 717	920	1 728	5 045	28 335
4 176	5 367	591	1 037	3 619	21 792
18 263	27 954	9 261	18 291	26 027	127 098
2 685	3 093	168	498	2 262	14 123
30	47	14	20	45	210
479	553	141	723	813	3 613
30 619	43 731	11 095	22 297	37 811	195 171
18 497	28 200	9 311	18 477	26 520	128 899
27.0	23.8	9.9	9.4	19.0	22.0
22.6	19.0	6.3	5.6	13.6	16.9
98.7	99.1	99.5	99.0	98.1	98.6
14.5	11.0	1.8	2.7	8.5	11.0
0.2	0.2	0.2	0.1	0.2	0.2
2.6	2.0	1.5	3.9	3.1	2.8
165.5	155.1	119.2	120.7	142.6	151.4
18 497	28 200	9 311	18 477	26 520	128 899
975	1 172	827	834	1 346	6 976
111	150	36	61	140	746
273	294	208	272	326	1 769
123	181	23	45	123	719
896	997	870	868	1 366	6 769
37	70	30	88	84	364
2 415	2 864	1 994	2 168	3 385	17 343
1 160	1 339	1 048	1 201	1 781	8 738
84.1	87.5	78.9	69.4	75.6	79.8
9.6	11.2	3.4	5.1	7.9	8.5
23.5	22.0	19.8	22.6	18.3	20.2
10.6	13.5	2.2	3.7	6.9	8.2
77.2	74.5	83.0	72.3	76.7	77.5
3.2	5.2	2.9	7.3	4.7	4.2
208.2	213.9	190.3	180.5	190.1	198.5
1 160	1 339	1 048	1 201	1 781	8 738

Tabelle A2: Hochdeutsch, Schweizerdeutsch, Französisch, Italienisch und Englisch im Beruf nach Kantonen (in %), 2000

Kanton	Hochdeutsch	Deutsch	Französisch	Englisch	Italienisch
ZH	54.7	97.9	21.1	34.2	14.0
BE	44.0	94.2	35.4	21.0	9.3
LU	39.7	99.0	12.6	16.6	8.2
UR	29.7	99.1	6.2	9.8	9.0
SZ	34.5	99.0	9.6	14.6	7.5
OW	35.5	98.8	9.4	13.9	4.8
NW	37.6	98.5	11.6	18.6	7.5
GL	31.7	97.3	7.4	11.0	13.5
ZG	51.2	98.2	17.5	33.1	9.8
FR	22.8	40.2	87.2	10.5	4.0
SO	39.9	98.6	17.7	15.0	9.9
BS	59.8	97.3	30.6	35.9	14.2
BL	46.4	98.3	19.7	19.7	11.3
SH	47.0	99.3	10.9	18.6	7.8
AR	38.4	99.0	8.6	13.3	7.3
AI	30.5	99.1	7.8	11.0	3.8
SG	39.2	99.1	9.3	14.6	7.8
GR	38.2	90.1	10.7	14.8	27.5
AG	42.1	98.7	13.3	18.3	10.2
TG	39.1	98.8	9.1	13.0	8.9
TI	17.6	21.7	17.2	11.2	98.6
VD	12.0	14.2	98.3	16.5	6.6
VS	20.4	37.6	78.8	10.1	8.7
NE	10.6	13.2	98.6	12.3	7.5
GE	11.3	12.8	96.8	31.7	8.5
JU	10.2	13.7	98.6	5.0	4.1